

ÖSTERREICHS WIRTSCHAFT IM AUFWIND

MÖGLICHE ANSÄTZE ZUR UNTERSTÜTZUNG VON
FAMILIEN DURCH DIE ÖFFENTLICHEN HAUSHALTE

FORSCHUNGS- UND INNOVATIONSPOLITIK
NACH DER WIRTSCHAFTSKRISE

EFFEKTE DER ZUWANDERUNG IM RAHMEN
DES GRENZGÄNGERABKOMMENS AUF DIE
BURGENLÄNDISCHE WIRTSCHAFT

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der
Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretä-
rin der Wirtschaftskammer Österreich
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverban-
des der Banken und Bankiers
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirt-
schaft" der Bundesarbeitskammer
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Interna-
tionale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Österreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Öster-
reichischen Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von
Vorarlberg
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der
Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundes-
ministerium für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident
der Landwirtschaftskammer Österreich

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Sandra Bilek-Steindl, Julia
Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg
Böhs, Fritz Breuss, Kristina Budimir, Stefan Ederer,
Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger,
Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Franz R. Hahn,
Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen
Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Daniela
Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena,
Andrea Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz,
Helmuf Mahringer, Markus Marterbauer, Peter
Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer,
Klaus Nowotny, Michael Peneder, Dieter
Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans Pitlik,
Björn Rabethge, Andreas Reinstaller, Eva
Rückert, Gerhard Rünstler, Marcus Scheiblecker,
Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller-
Altzinger, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber,
Franz Sinabell, Egon Smeral, Fabian Unterlass,
Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger,
Christine Zulehner

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Tamara Fellinger, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Christine Korlath,
Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold
Schehswendner, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika
Skrobanek, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Kuratorium

Hannes Ametsreiter, Wolfgang Anzengruber,
August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum,
Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio
Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl,
Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf
Gruber, Franz Helbich, Wolfgang Hesoun, Hans
Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich
Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad,
Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm,
Peter J. Oswald, Günther Platter, Erwin Pröll,
Wolfgang Ruffenstorfer, Ludwig Scharinger,
Gerhard Steger, Edeltraud Stifflinger, Andreas
Treidl, Heinrich Treidl, Franz Vranitzky, Thomas
Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A 1 Telekom Austria AG, A.I.C. Androsch
International Management Consulting GmbH,
Allgemeine Baugesellschaft – A. Porr AG,
Energie-Control GmbH, Infineon Technologies
Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG,
Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien
reg.GmbH Raiffeisenlandesbank Oberösterreich
AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG,
Siemens AG Österreich, Verbund (Österrei-
chische Elektrizitätswirtschafts-AG)

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh
(UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry
Eichengreen (University of California, Berkeley),
Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics
Applications Laboratory), Claudia Kemfert
(DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons
(ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti
(IGIER), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottels-
berghe (Universität Brüssel), Werner Rothen-
gatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower
(Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt
(GEFRA)

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Martina Agwi, Sabine Fragner,
Stefan Fuchs, Doris Gabriel, Ursula Glauningner,
Lucia Gllinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar
Guttman, Silvia Haas, Christoph Hammer,
Andrea Hartmann, Eva Jungbauer, Christine
Kaufmann, Brigitte Klose, Katharina Köberl, Irene
Langer, Christa Magerl, Susanne Markytan, Elisa-
beth Neppi-Oswald, Birgit Novotny, Nora Popp,
Sabine Randl, Eva Sokoll, Martha Steiner,
Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina
Trebicka, Roswitha Übl, Dietmar Weinberger,
Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo
Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Kurt
Rothschild, Stefan Schleicher, Sigrid Stagl,
Gunther Tichy, Andrea Weber

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH.,
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 230,00 • Preis pro
Heft: € 23,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Jürgen Janger
(Koordination)

■ Forschungs- und Innovationspolitik nach der Krise

WIFO-Positionspapier zur FTI-Strategie 2020

Mit Beiträgen von

Jürgen Janger, Michael Böheim, Martin Falk, Rahel Falk, Werner Hölzl,
Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Peneder, Andreas Reinstaller,
Fabian Unterlass

Im Zuge der Finanzmarktkrise verschlechterte sich die Lage der öffentlichen Haushalte. Konsolidierungsmaßnahmen und die schleppende Konjunkturerholung werden die Budgetentwicklung bis 2014 prägen. Vor diesem Hintergrund werden die Ergebnisse und Empfehlungen der Evaluierung des österreichischen Innovationssystems durch das WIFO mit Blick auf die FTI-Strategie 2020 diskutiert. Grundsätzlich ist eine Ausweitung der öffentlichen Ausgaben für Innovationen und Bildung trotz Budgetkonsolidierung möglich. Die Studie zeigt Möglichkeiten auf, wie eine Spitzenreiterstrategie trotz knapper öffentlicher Mittel umgesetzt werden kann. Schwerpunkte sind eine Steigerung der Hebelwirkung der öffentlichen Mittel und Instrumente sowie die Aktivierung privater Finanzierungspotentiale. Die Maßnahmen sollten jedenfalls Effizienz und Effektivität des Gesamtsystems beachten und den Flaschenhals "Bildungssystem" berücksichtigen.

- **Einleitung: Erarbeitung der Forschungsstrategie in Zeiten der Budgetkonsolidierung**
- **Die Empfehlungen der Systemevaluierung**
 - Steuerliche oder indirekte Förderung von Unternehmensausgaben für Forschung und Entwicklung*
 - Direkte Forschungsförderung*
 - Hochschullehre und -forschung*
 - Kohärenz der Empfehlungen*
- **Spitzenreiterstrategie bei knappen öffentlichen Budgets**
 - Steigerung der Hebelwirkung in der steuerlichen Förderung*
 - Steigerung der Hebelwirkung der direkten Förderung von Forschung und Entwicklung*
 - Steigerung der Hebelwirkung von Hochschullehre und -forschung*
 - Steigerung der Hebelwirkung der Förderpolitik durch Verbesserung der Rahmenbedingungen für Forschungs- und Innovationsaktivitäten*
 - Strukturwandel als Gradmesser des Erfolgs der Spitzenreiterstrategie*
 - Zusammenfassung: Prioritätensetzung*
- **Anhang**
 - Berechnungen: Steigerung der Unternehmensförderung*

August 2010 • 34 Seiten •
20 €, Download kostenlos

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40225&typeid=8&display_mode=2

Inhalt

639 ■ Österreichs Wirtschaft im Aufwind

Marcus Scheiblecker

Nach der Stagnation zu Jahresbeginn wuchs die österreichische Wirtschaft im II. Quartal kräftig (real +0,9% gegenüber der Vorperiode). Getragen wurde diese Entwicklung von der Auslandsnachfrage: Im April und Mai erhöhte sich der Wert der Warenexporte gegenüber dem Vorjahr jeweils um mehr als 10%. Die Bauwirtschaft hat die Krise hingegen noch nicht überwunden, wengleich sich die Abwärtsdynamik jüngst abschwächte. Auf dem heimischen Arbeitsmarkt hielten die Besserungstendenzen auch im Juli an. Die Arbeitslosigkeit ging weiter zurück, und die Beschäftigung wurde abermals ausgeweitet.

648 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

661 Mögliche Ansätze zur Unterstützung von Familien durch die öffentlichen Haushalte

Hedwig Lutz, Margit Schratzenstaller

Österreich gibt im internationalen Vergleich einen überdurchschnittlichen Anteil des BIP für Familienleistungen aus. Gleichzeitig ist die Fertilitätsquote unterdurchschnittlich, und Frauen sind gegenüber Männern ökonomisch deutlich schlechter gestellt. Eine wichtige Ursache dafür sind die quantitativen und qualitativen Defizite im Bereich der Kinderbetreuungseinrichtungen. Künftige familienpolitische Reformen sollten eine Umschichtung der familienpolitischen Leistungen hin zu einer Stärkung der Realtransfers anstreben.

675 Forschungs- und Innovationspolitik nach der Wirtschaftskrise

Jürgen Janger, Michael Böheim, Martin Falk, Rahel Falk, Werner Hölzl, Daniela Kletzan-Slamnig, Michael Peneder, Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass

Im Zuge der Finanzmarktkrise verschlechterte sich die Lage der öffentlichen Haushalte. Konsolidierungsmaßnahmen und die schleppende Konjunkturerholung werden die Budgetentwicklung bis 2014 prägen. Grundsätzlich ist eine Ausweitung der öffentlichen Ausgaben für Innovationen und Bildung trotz Budgetkonsolidierung möglich. Eine Spitzenreiterstrategie kann trotz knapper öffentlicher Mittel umgesetzt werden, und zwar hauptsächlich durch Konzentration der Mittel und Instrumente auf eine Verstärkung der Hebelwirkung, um private Finanzierungspotentiale optimal auszuschöpfen. Maßnahmen zur Umsetzung dieser Spitzenreiterstrategie bis 2020 und zur Schaffung der Voraussetzungen für ein nachhaltiges innovationsbasiertes Wachstum müssen über das Fördersystem im engen Sinn hinausgehen. Zentral sind diesbezüglich die Behebung der Engpässe im Bildungssystem und eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für innovative Unternehmen. Eine intensiviertere Gründungsdynamik, ein dynamischeres Wachstum innovativer Unternehmen sowie zusätzliche internationale Forschungszentralen können jenen Strukturwandel ermöglichen, der für ein Erreichen der angestrebten Ziele notwendig ist.

Inhalt

691 **Effekte der Zuwanderung im Rahmen des Grenzgängerabkommens auf die burgenländische Wirtschaft**

*Peter Huber, Julia Bock-Schappelwein, Klaus Nowotny (WIFO),
Gerhard Streicher (Joanneum Research)*

Neben der guten Wirtschaftsentwicklung waren die 1990er- und 2000er-Jahre im Burgenland durch einen deutlichen Anstieg der Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte geprägt. Dieser wurde u. a. durch das "Grenzgängerabkommen" mit Ungarn begünstigt. Im Rahmen dieses Abkommens kamen rund 2.400 ungarische Arbeitskräfte auf den burgenländischen Arbeitsmarkt. Dabei wurde eine Gruppe von Personen angezogen, die auf dem österreichischen Arbeitsmarkt erfolgreicher waren als andere ausländische Arbeitskräfte. Überdies trug die Zuwanderung im Rahmen des Grenzgängerabkommens zum Wachstum im Burgenland bei. Lohndruck dürfte nur in einzelnen Branchen entstanden sein.

706 **Errata zu Monatsbericht 7/2010, "Konjunkturprognose"**

Korrekturen: S. 564, Übersicht 6, Zeile "Erwerbstätige"; S. 566, letzter Absatz

Summaries

647 Austrian Economy Experiencing Upswing

674 Options for Family Support Benefits

689 Research and Innovation Policies after the Crisis

704 Evaluation of the Agreement Governing Cross-border Commuting in Burgenland

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Marcus Scheiblecker

Österreichs Wirtschaft im Aufwind

Die Verbesserung der internationalen Wirtschaftslage hat nun auch die heimische Wirtschaft voll erfasst. Die Warenausfuhr expandierte im II. Quartal außerordentlich stark. Dies sorgte für einen kräftigen Anstieg der Industrieproduktion, die Auslastung der Kapazitäten nähert sich wieder dem langjährigen Durchschnitt. Auf dem Arbeitsmarkt ist ebenfalls eine anhaltende Aufwärtstendenz zu verzeichnen.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Martha Steiner
• Abgeschlossen am 6. August 2010. • E-Mail-Adresse: Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

Das Wirtschaftswachstum beschleunigte sich im II. Quartal deutlich (real +0,9% gegenüber der Vorperiode, I. Quartal $\pm 0,0\%$). Vor allem die rege Auslandsnachfrage stimulierte die Produktion. Der Wert des Warenexports wuchs im April und Mai gegenüber dem Vorjahr um jeweils mehr als 10%. Ähnlich dynamisch entwickelte sich die Industrieproduktion, der Produktionsindex (einschließlich Energie) erhöhte sich in den beiden Monaten um 7% bzw. 10%.

Die Wachstumsimpulse kommen vom internationalen Handel; wie in Österreich profitiert die Wirtschaft in Deutschland davon erheblich, Export und Industrieproduktion expandieren kräftig. Gemäß der jüngsten Konjunkturumfrage haben sich neben der Beurteilung der aktuellen Geschäftslage auch die Zukunftsaussichten unerwartet wieder deutlich verbessert. Die Aufwärtsbewegung sollte demnach zumindest bis in den Herbst 2010 anhalten.

In Übersee hingegen verlor die Wirtschaft zuletzt an Dynamik. In den USA betrug das Wachstum im II. Quartal 2010 nur 0,6% – nach +1,2% im IV. Quartal 2009 und +0,9% im I. Quartal 2010 eine weitere Verlangsamung. Die Arbeitslosigkeit sinkt trotz der Produktionsausweitung kaum. Die Umfragen unter den Unternehmen und privaten Haushalten deuten auf eine weitere Verflachung der Wirtschaftsentwicklung in den kommenden Monaten hin.

Ungünstig entwickelt sich weiterhin die österreichische Bauwirtschaft, die Produktion sank im II. Quartal laut Konjunkturerhebung neuerlich. Für die kommenden Monate ist nach den Ergebnissen der Unternehmensumfragen keine Besserung zu erwarten.

Die in den letzten Monaten beobachtete leichte Entspannung auf dem Arbeitsmarkt hält an. Im Juli wurde die Beschäftigung neuerlich ausgeweitet (unselbständig aktiv Beschäftigte +47.200 gegenüber dem Vorjahr bzw. +0,2% gegenüber dem Vormonat), die Arbeitslosigkeit ging abermals zurück (–18.200 gegenüber dem Vorjahr). Die um Saisoneffekte bereinigte Arbeitslosenquote nach österreichischer Berechnungsmethode lag im Juli bei 6,8%.

Die Wirtschaft der USA wuchs im II. Quartal 2010 gegenüber der Vorperiode um 0,6%. Die Expansion war damit geringer als im I. Quartal (+0,9%; IV. Quartal 2009 +1,2%). Die Nachfrage weitete sich im II. Quartal noch kräftig aus, wurde jedoch zunehmend durch Importe befriedigt. Diese wuchsen, nach real +2,7% im I. Quartal, gegenüber der Vorperiode um 6,5%. Der Konsum der privaten Haushalte stieg gegenüber der Vorperiode um 0,4%, nur wenig schwächer als im I. Quartal (+0,5%). Nach dem sprunghaften Anstieg im IV. Quartal 2009 zog die private Investitionsnachfrage (einschließlich Lager) auch im II. Quartal 2010 deutlich an (real rund +6%), der Schwerpunkt verlagerte sich von den Lagerinvestitionen zu Ausrüstungsgegenständen – die Ausrüstungsinvestitionen erhöhten sich mit real +5,1% gegenüber der

Konjunktur verliert in den USA und Asien an Schwung

Während die europäische Wirtschaft einen kräftigen Wachstumsschub verzeichnet, verlangsamt sich die Expansion in Übersee.

Vorperiode so stark wie seit Jahren nicht. Auch die Wohnbauinvestitionen wurden um mehr als 6% ausgeweitet. Erstmals seit zwei Jahren nahmen die übrigen Bauinvestitionen wieder zu (+1,3%).

Übersicht 1: WIFO-Schnellschätzung zur vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2009				2010	
	I. Quartal Saison- und arbeitsstagsbereinigt	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal
Veränderung gegen das Vorquartal in %, real						
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>						
Konsumausgaben						
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2
Staat	- 1,6	+ 0,2	+ 1,3	- 0,5	+ 0,2	+ 0,2
Bruttoinvestitionen	- 5,3	- 4,1	- 0,7	- 0,5	+ 0,4	- 0,2
Bruttoanlageinvestitionen	- 4,4	- 1,8	- 0,3	- 1,2	- 2,0	- 0,9
Exporte	- 6,5	- 3,2	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,0	+ 2,2
Importe	- 5,8	- 2,7	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,4
Bruttoinlandsprodukt	- 2,3	- 0,8	+ 0,6	+ 0,4	- 0,0	+ 0,9
<i>Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen</i>						
Land- und Forstwirtschaft	- 2,3	- 1,9	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,1	- 0,2
Produzierender Bereich ²⁾	- 8,2	- 2,6	+ 1,0	+ 0,6	- 0,5	+ 2,7
Sachgütererzeugung	- 9,6	- 2,5	+ 2,3	+ 0,9	- 0,4	+ 3,0
Bauwesen	- 1,2	- 1,2	- 1,3	- 1,2	- 1,0	- 0,6
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	- 1,1	- 0,6	- 0,1	+ 0,0	- 0,1	+ 0,5
Vermögens- und Unternehmensdienstleistungen ³⁾	- 0,3	- 0,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7
Sonstige Dienstleistungen ⁴⁾	- 0,4	- 0,1	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,6
Gütersteuern	- 0,2	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,5	- 0,3	- 0,1
Gütersubventionen	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,1
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real	- 5,4	- 5,7	- 3,6	- 0,9	+ 0,0	+ 1,9

Q: WIFO. – 1) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – 2) Bergbau, Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung. – 3) Kreditinstitute und Versicherungen, Grundstücks- und Wohnungswesen. – 4) Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung, private Dienstleistungen.

Während die Investitionsnachfrage aufwärts tendiert, mehren sich die Zeichen einer neuerlichen Wachstumsverlangsamung. So wurde trotz der kräftigen Erholung der Wirtschaft die Arbeitslosigkeit bisher nicht entsprechend verringert. Der in der Vergangenheit enge Zusammenhang mit der Konjunktdynamik scheint sich, wie die jüngsten Arbeitsmarktdaten zeigen, zu entkoppeln: Im Juni 2010 war die Arbeitslosenquote mit 9,5% um nur 0,6 Prozentpunkte niedriger als ihr Höchstwert im Oktober 2009 (10,1%). Die aktuelle Ausweitung der Investitionen wird sich für die Unternehmen aber nur dann rentieren, wenn der Konsum der privaten Haushalte – die wichtigste Triebfeder der Konjunktur in den USA – robust bleibt. Die staatlichen Transfers zur Stützung der Haushaltseinkommen sind ausgelaufen, und in den kommenden Jahren werden auch die USA Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung setzen müssen. Sollte sich der Arbeitsmarkt bis dahin nicht erholt haben, könnte dies die Konjunktur in den USA empfindlich belasten.

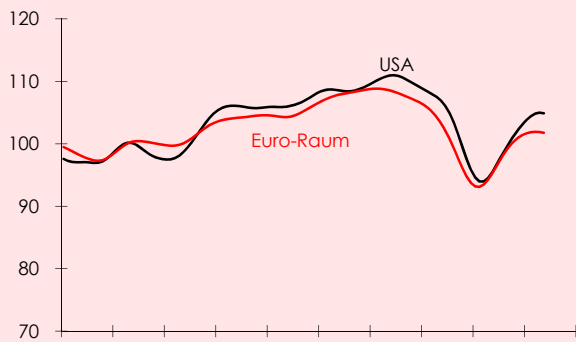
Die Haushaltsumfragen zeigen derzeit eher eine allmähliche Verflachung der Konsumstimmung. So sank der Consumer Confidence Index im Juli weiter, nachdem er bereits im Juni eingebrochen war. Ähnlich ging der Consumer Sentiment Index im Juli abermals zurück und erreichte seinen niedrigsten Stand seit November 2009. Auch der ISM Purchasing Manager Index als Indikator der Produktionsentwicklung in den kommenden Monaten ging im Juni und Juli weiter zurück und weist damit auf eine Abschwächung der Wirtschaftsaktivitäten hin.

Die chinesische Wirtschaft büßte im II. Quartal ebenfalls etwas an Schwung ein. Nach real fast +12% gegenüber dem Vorjahr im I. Quartal verlangsamte sich das Wachstum auf rund +10% im II. Quartal. Die Wirtschaftspolitik versucht gezielt, in einigen Sektoren die starke Dynamik zu dämpfen.

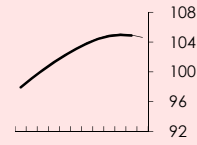
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

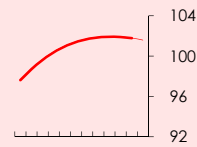
Leading indicators



Entwicklung in den letzten 12 Monaten

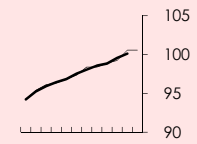
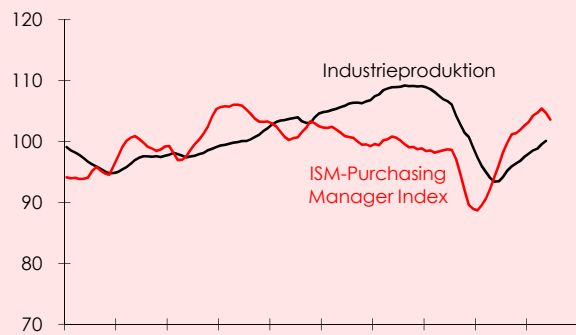


Juni

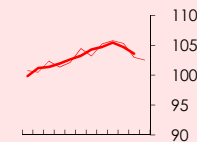


Juni

USA

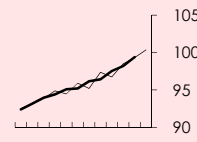
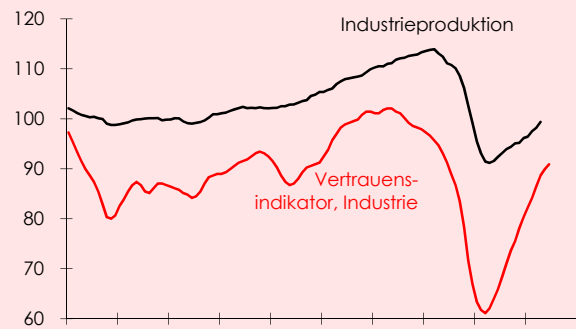


Juni

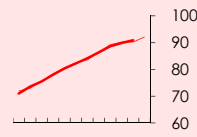


Juli

Euro-Raum

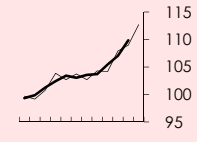
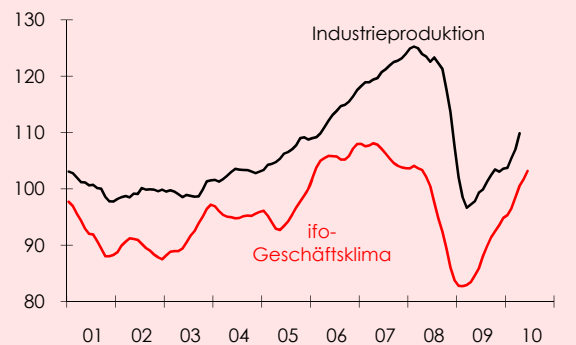


Mai

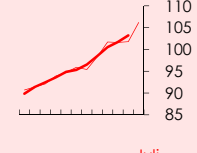


Juli

Deutschland



Mai



Juli

Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Für Japan sind noch keine Daten über das Wirtschaftswachstum im II. Quartal verfügbar. Im IV. Quartal 2009 und im I. Quartal 2010 stieg das BIP mit real gut +1% gegenüber der Vorperiode außerordentlich kräftig. Auch im II. Quartal dürfte die Wirtschaft noch deutlich gewachsen sein. Der Index der Industrieproduktion sank allerdings im Juni das erste Mal seit vier Monaten. Die vierteljährliche Tankan-Konjunkturumfrage der Bank of Japan kündigte hingegen im Juni für die kommenden Monate keinerlei Verschlechterung im Sachgüterbereich an.

Internationale Nachfrage belebt EU-Wirtschaft

Die Erholung fiel in der EU bislang eher enttäuschend aus. Im II. Quartal dürfte die Wirtschaft jedoch deutlich an Schwung gewonnen haben.

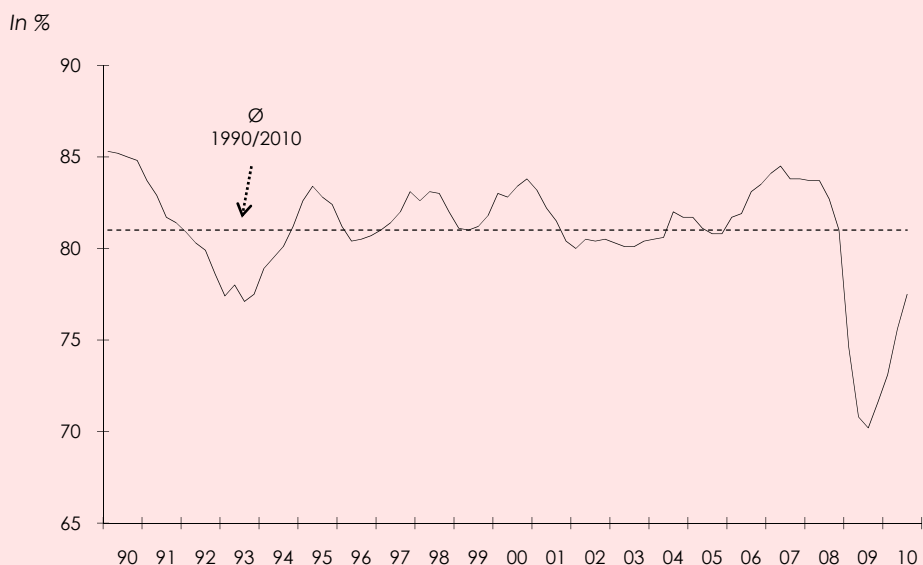
Während sich die Wirtschaft in anderen Regionen nach Überwindung der Krise merklich belebte, expandierte sie in der EU in den vergangenen drei Quartalen jeweils um nur rund ¼%. Nun zeigen sich erstmals starke Anzeichen einer Wachstumsbeschleunigung: Seit März 2010 steigt der Index der Industrieproduktion kräftig (einschließlich Energie; Mai +1,0% gegenüber dem Vormonat), der Außenhandel zog deutlich an (Export in die Nicht-EU-Länder Mai +25% gegenüber dem Vorjahr, knapp +1% gegenüber dem Vormonat).

Eine erhebliche Verbesserung ist seit kurzem in jenen EU-Ländern zu beobachten, die nicht dem Euro-Raum angehören und besonders von der Krise betroffen waren. Ungarn verzeichnete im Mai einen Anstieg der Industrieproduktion gegenüber dem Vormonat von 5,4%. Dies sind die ersten Belebungstendenzen nach einigen Jahren, in denen nicht nur die internationale Nachfrage, sondern auch die Binnenkonjunktur schwach gewesen war. Ende 2009 kam der 1½ Jahre anhaltende BIP-Rückgang zum Stillstand, im I. Quartal 2010 wuchs die Wirtschaftsleistung gegenüber der Vorperiode real bereits um 0,9%. Auch in Polen, der größten Volkswirtschaft unter den neuen EU-Ländern, erhöhte sich die Industrieproduktion im Mai kräftig (+3,4% gegenüber dem Vormonat).

Der von der Europäischen Kommission veröffentlichte Sentiment Indicator für die EU 27 stieg im Juli 2010 über den langjährigen Durchschnitt. Dazu trug vor allem das Unternehmensvertrauen in der Industrie bei, während die Einschätzung durch die Bauunternehmen nach wie vor beträchtlich unter dem Durchschnitt liegt und sich nur sehr zögerlich verbessert. Der Teilindex für das Konsumentenvertrauen war im II. und III. Quartal 2009 merklich gestiegen, stagniert aber seither.

Die Kapazitätsauslastung der befragten Unternehmen nähert sich rasch wieder dem langjährigen Durchschnitt. Allerdings ist sie derzeit noch so niedrig wie im Tiefpunkt der Krise von 1993 (Abbildung 2).

Abbildung 2: EU 27: Kapazitätsauslastung in der Industrie



Q: Europäische Kommission Konjunkturtest. Ab III. Quartal 2010 wegen Umstellung auf NACE-2-Gliederung eingeschränkt vergleichbar.

Im Euro-Raum ist derzeit die deutsche Wirtschaft die treibende Kraft. Die Industrieproduktion (einschließlich Energie) erhöhte sich im Mai 2010 gegenüber dem Vormonat um 2,9%, nachdem sie bereits im März um 2,6% und im April um 1,1% gestiegen war. Die starke Nachfrage nach deutschen Produkten kommt aus dem Ausland.

Bereits im Februar 2010 übertraf der Warenexport das Vorjahresniveau um rund 9%, im März um 22%, im April um 18% und im Mai um knapp 30%. Damit erreichte der Exportwert in Deutschland im Mai 2010 fast wieder das Niveau vom Mai 2008, vor Ausbruch der Krise. Auch im Vormonatsvergleich ist eine merkliche Beschleunigung zu beobachten.

Am stärksten stieg im April (aktuellste verfügbare Daten zur Regionalstruktur) der deutsche Warenexport nach Asien (+32%, China +47%) und Amerika (+23%, USA nur +11,5%).

Auch der Arbeitsmarkt entwickelt sich in Deutschland günstiger als in den anderen EU-Ländern. Nachdem die Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2009 trotz der Wirtschaftskrise um nur 0,2 Prozentpunkte gestiegen ist, sinkt seit Ende 2009 die saisonbereinigte Zahl der Arbeitslosen. Im Juni 2010 betrug die Arbeitslosenquote 7,0%, gegenüber 7,7% im Juni 2009. Die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen bewirkten offenbar keinen nennenswerten Rückstau an Arbeitslosigkeit und sind daher als erfolgreich zu werten. Nunmehr weist Deutschland die sechsniedrigste Arbeitslosenquote in der EU auf.

Im I. Quartal blieb das Wachstum der Industrieproduktion in Österreich (einschließlich Bergbau und Energie +0,6% gegenüber dem Vorquartal) noch erheblich hinter dem Durchschnitt des Euro-Raumes und der EU zurück. Auch die Ergebnisse der Unternehmensumfragen hätten eine bessere Entwicklung erwarten lassen. Erst im April 2010 zog die Produktion an (+1,6%, Mai +2%; Euro-Raum +0,8% bzw. +1,0%, EU +0,4% bzw. +1,2%). Gestützt wurde sie durch die starke internationale Nachfrage, die den Warenaußenhandel stimulierte. Nachdem der Warenexport im I. Quartal den Vorjahreswert um nur 5% überstiegen hatte, betrug der Zuwachs im April 13,6%. Besonders kräftig expandierte im April der Handel mit Asien (+21,5%) und Amerika (+28,3%). Im Gegensatz zu Deutschland stiegen in Österreich vor allem die Warenlieferungen in die USA (+32,0%).

In der Folge stieg das heimische BIP im II. Quartal real um 0,9% gegenüber der Vorperiode, nachdem es zu Jahresbeginn stagniert hatte. Der WIFO-Konjunkturtest im Auftrag der EU weist im Juli auf eine anhaltende Aufwärtstendenz in den kommenden Monaten hin. Allerdings dürfte die Dynamik nicht mehr so stark sein wie im II. Quartal. Die Kapazitätsauslastung erreichte in der Sachgütererzeugung mit 81,5% wieder den Durchschnitt der letzten 5 Jahre, der freilich durch die Krisenjahre gedrückt ist.

Die unternehmensnahen Dienstleister schätzen die künftige Geschäftslage im WIFO-Konjunkturtest ganz ähnlich ein wie die Sachgütererzeuger: Nachdem die Beurteilung der aktuellen und der künftigen Geschäftslage sich wesentlich verbessert hatte, verflachte die Aufwärtstendenz in der jüngsten Umfrage.

Im II. Quartal sank die Bauproduktion laut der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung des WIFO gegenüber der Vorperiode um 0,6%. Dies war der zwölfte Rückgang in Folge. Damit verharrt der Sektor wesentlich länger in der Krise als die überaus konjunkturrempfindliche Sachgütererzeugung, nachdem er in der Vergangenheit als Ziel konjunkturpolitischer Maßnahmen eher konjunkturstabilisierend gewirkt hat. Diese Funktion fehlte der Bauwirtschaft insgesamt in der jüngsten Krise, sie brach zeitgleich mit der Sachgütererzeugung ein.

Die öffentliche Nachfrage nach Tiefbauleistungen war in der Hochkonjunktur 2006/07 sehr zurückhaltend. Im ersten Krisenjahr 2008 weitete die öffentliche Hand dagegen vor allem die Straßenbauprojekte massiv aus und wirkte so antizyklisch. Al-

Die deutsche Wirtschaft trägt derzeit die Konjunktur im Euro-Raum.

Österreichs Wirtschaft wächst dank Exportnachfrage kräftig

Der Warenexport zog im April 2010 deutlich an. Dabei entwickelte sich der Handel mit Drittländern günstiger als der Binnen-EU-Handel. Dadurch wächst auch die Industrieproduktion kräftig.

Anhaltende Krise in der Bauwirtschaft

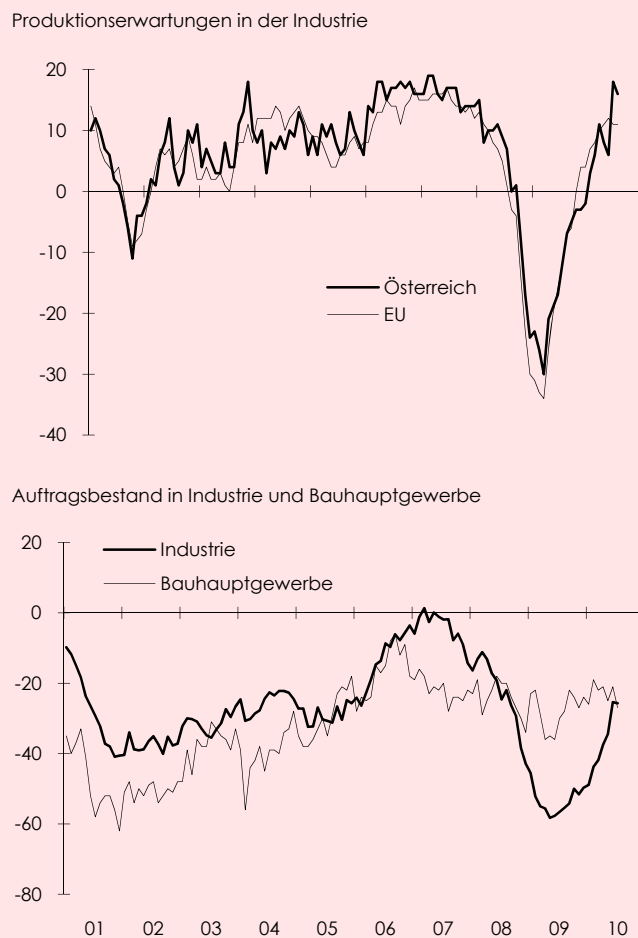
Die österreichische Bauwirtschaft hat die Krise noch nicht bewältigt, im II. Quartal sank der Produktionsrückgang neuerlich (real -0,6% gegenüber der Vorperiode). Derzeit erwarten die Unternehmen auch für die nahe Zukunft keine Belebung.

lerdings mussten die Investitionen 2009, als die Krise ihren Höhepunkt erreichte, gedrosselt werden.

Im Hochbau verhielt sich die öffentliche Hand in den Jahren 2006/07 jedoch prozyklisch. Ähnlich wie im privaten Sektor wurde der Umfang der Projekte beträchtlich ausgeweitet. 2008 gingen die Baugenehmigungen im privaten Bereich weniger wegen des Konjunkturerinbruchs als aufgrund einer Gegenreaktion auf den vorangegangenen Boom zurück. Die private Hochbaunachfrage brach erst 2009 ein, die öffentlichen Investitionen bereits 2008. Die Ausweitung der öffentlichen Hochbauprojekte 2009 angesichts der Wirtschaftskrise konnte den Ausfall der privaten Nachfrage nicht ausgleichen.

Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



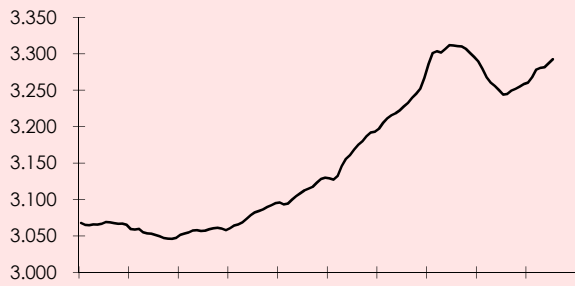
Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest. Ab Mai 2010 wegen Umstellung auf NACE-2-Gliederung eingeschränkt vergleichbar.

Gemäß dem WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2010 planen die Industrieunternehmen, ihre Bauinvestitionen stärker einzuschränken als im Vorjahr (-20%; 2008 und 2009 rund -10%). Jedoch bildet diese Nachfragekomponente nur einen Teil des Wirtschaftsbaus ab, und die gemeldeten Investitionspläne werden üblicherweise deutlich revidiert.

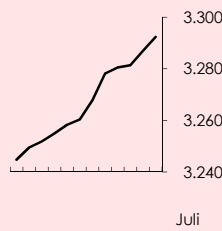
Auch der WIFO-Konjunkturtest lässt in der Bauwirtschaft noch keine Entspannung erwarten, wenngleich sich die Abwärtstendenz in den kommenden Monaten abschwächen sollte. Darauf weist die Verbesserung der Einschätzung von Auftragsbestand und Beschäftigung hin.

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

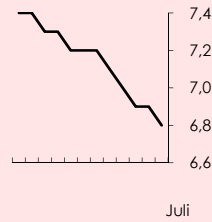
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



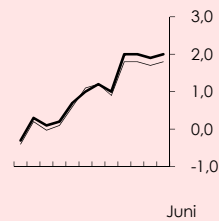
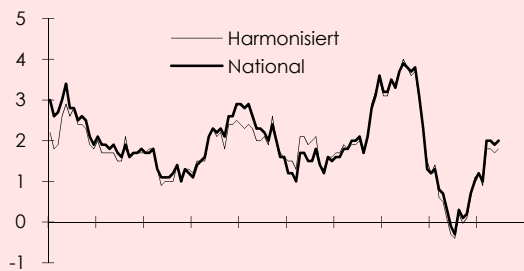
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



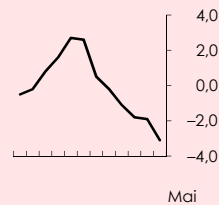
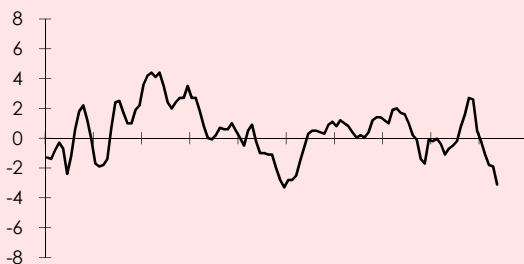
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



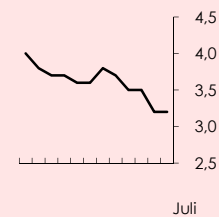
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Tourismuswirtschaft weiterhin stabil

In den ersten zwei Monaten der Sommersaison nahm die Zahl der Nächtigungen leicht zu, während die Umsätze etwas zurückgingen.

Im Mai und Juni 2010 blieben die Umsätze der österreichischen Tourismuswirtschaft um 0,7% unter dem Vorjahresniveau. Neben den Aufwendungen für Unterkunft und Verpflegung dürften auch die Nebenausgaben (Kultur, Einkauf, verschiedene persönliche Dienstleistungen) eingeschränkt worden sein.

Die Zahl der Nächtigungen stieg hingegen leicht (+0,3%), vor allem weil sich der Städtetourismus kräftig erholte: Ohne die deutliche Zunahme in Wien, Innsbruck und Salzburg wäre die Zahl der Übernachtungen um 2% niedriger gewesen als im Vorjahr. Während sich die Zahl der Nächtigungen ausländischer Gäste im Mai und Juni um 0,4% verringerte, stieg jene der inländischen Reisenden um 1,6%.

Besonders stark nahmen die Übernachtungen von Gästen aus Russland (+34,6%), den USA (+23,4%), Großbritannien (+14,5%) und Polen (+13,7%) zu. Auch die Nachfrage aus Rumänien und Schweden (jeweils +6,3%), Ungarn (+6,0%), Frankreich (+4,3%) und der Schweiz (+3,8%) entwickelte sich überdurchschnittlich. Auf den für Österreich bedeutendsten Herkunftsmärkten Niederlande (-1,8%) und Deutschland (-4,9%) war hingegen ein Rückgang zu verzeichnen, ebenso in Italien (-9,6%), Belgien (-9,8%) und Tschechien (-10,6%).

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird von "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" gesprochen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominal ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Eurozone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.100 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.ikt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Vor dem Hintergrund der Konjunkturschwäche erscheint die Inflation in Österreich in den letzten Monaten relativ hoch. Bereits im März 2010 sprang die Inflationsrate auf 2% und hält seither dieses Niveau (April 2,0%, Mai 1,9%, Juni 2,0%). Verursacht wurde diese Entwicklung weniger durch ein Anziehen der Konsumnachfrage als durch den beträchtlichen Anstieg der Preise von Mineralölprodukten. Ohne diese Komponente würde der Preisanstieg gegenüber dem Vorjahr laut Statistik Austria lediglich 1,4% betragen.

Höher als im Vorjahr waren im Juni außerdem die Wohnungsmieten (+4,2%) sowie die Preise von Pkw-Reparaturen (+3%) und Versicherungsdienstleistungen (+2,2%). Ein Preisrückgang war hingegen für Flugtickets (-12%) und Pkw (-2%) zu beobachten.

Konsumgüter verteuerten sich im Durchschnitt im Juni gegenüber dem Vormonat nicht. Der EU-weit harmonisierte Verbraucherpreisindex für Österreich stieg gegenüber dem Vorjahr um 1,8%, wie auch im Mai nur wenig stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes (+1,4%).

Die deutliche Verbesserung der Wirtschaftslage seit dem II. Quartal 2010 schlug sich im Juli in einer neuerlichen Ausweitung der Arbeitskräftenachfrage nieder: Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten war um 52.500 oder 1,6% höher als im Vorjahr (Juni +34.600, +1,1%). Um Saisoneffekte bereinigt erhöhte sich die Aktivbeschäftigung im Juli gegenüber dem Vormonat um 0,2% (Juni +0,2%).

Zugleich waren im Juli um 20.700 Arbeitslose weniger gemeldet als im Vorjahr (-8,9%). Im Juni hatte der Rückgang 16.900 betragen (-7,3%), wobei die Zahl der Personen in Schulungen – welche nicht als arbeitslos gelten – deutlicher über dem Vorjahresniveau lag als im Juli (Juni 2010 +9.600, Juli +5.900). Im Vergleich mit dem Vormonat entwickelte sich die um Saisoneffekte bereinigte Zahl der Arbeitslosen im Juli anhaltend günstig (-1%).

Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote (nach österreichischer Berechnungsmethode) lag im Juli ebenso wie im Vormonat bei 6,8%. Die unbereinigte Quote war mit 5,7% um 0,6 Prozentpunkte niedriger als im Vorjahr.

Inflationsrate unverändert 2%

Deutliche Besserungs- tendenzen auf dem Arbeitsmarkt

Im Juli hielt die Entspannung auf dem österreichischen Arbeitsmarkt an. Die Beschäftigung wurde abermals ausgeweitet, die Arbeitslosigkeit verringerte sich weiter.

Austrian Economy Experiencing Upswing – Summary

The improvement in global economic conditions has now also taken full hold of the Austrian economy. Goods exports expanded at an extremely vigorous pace in the second quarter. As a consequence, industrial production surged, and capacity utilisation is again approaching its long-term average. The labour market also continues to show an upward trend.

Economic growth accelerated markedly in the second quarter (+0.9 percent in real terms, quarter-on-quarter, first quarter ± 0 percent). Notably brisk external demand stimulated production. In April and May, the value of goods exports rose by more than 10 percent each, compared with a year before. Industrial production surged by a similar amount, with the production index (including energy) rising by 7 and 10 percent, respectively, in the two months.

Global trade is the main driver of growth; the German economy, like Austria's, is benefiting considerably from it, exports and industrial production are expanding at a vigorous pace. According to the most recent economic survey in Germany, not only the assessment of current business conditions has improved, but firms have unexpectedly also become clearly more upbeat again about their future outlook. Hence the upward trend is expected to last at least until the autumn of 2010.

The economy overseas, by contrast, has recently lost momentum. In the USA, growth continued to slow in the second quarter of 2010, GDP expanding by 0.6 percent, after +1.2 percent in the fourth quarter of 2009 and +0.9 percent in the first quarter of 2010. Unemployment is hardly falling, in spite of an expansion of production. Business and household surveys point to a further slackening of economic growth in the months to come.

Austria's construction sector continues to fare badly; according to economic survey data and national accounts results, production declined yet again in the second quarter. The evidence presented in business surveys does not suggest an improvement in the coming months.

The slight easing in the labour market observed in recent months continues. In July, employment expanded yet again (persons in active dependent employment +47,200, year-on-year, and +0.2 percent, month-on-month), and unemployment fell once more (-18,200, year-on-year). The seasonally adjusted unemployment rate according to the Austrian method of calculation stood at 6.8 percent in July.

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuverknüpfung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2007	2008	2009	2009		2010		2010						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
													In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt	
OECD insgesamt	5,7	6,1	8,3	8,6	8,7	8,7	8,6	8,7	8,6	8,7	8,7	8,6	8,5	
USA	4,6	5,8	9,3	9,6	10,0	9,7	9,7	9,7	9,7	9,7	9,7	9,9	9,5	
Japan	3,8	4,0	5,1	5,4	5,2	4,9	5,2	4,9	4,9	5,0	5,1	5,2	5,3	
Kanada	6,0	6,2	8,3	8,5	8,4	8,2	8,0	8,3	8,2	8,2	8,1	8,1	7,9	
EU	7,1	7,0	8,9	9,2	9,4	9,6	9,6	9,5	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6	
Euro-Raum	7,5	7,6	9,4	9,7	9,8	9,9	10,0	9,9	9,9	10,0	10,0	10,0	10,0	
Deutschland	8,4	7,3	7,5	7,6	7,5	7,3	7,0	7,4	7,3	7,3	7,1	7,0	7,0	
Frankreich	8,4	7,8	9,4	9,6	9,8	9,9	9,9	9,9	9,9	9,9	9,9	9,9	10,0	
Italien	6,2	6,7	7,8	8,0	8,3	8,4	8,6	8,3	8,4	8,6	8,6	8,6	8,5	
Spanien	8,3	11,4	18,0	18,7	19,0	19,2	19,8	19,0	19,2	19,4	19,6	19,8	20,0	
Niederlande	3,2	2,8	3,4	3,7	3,9	4,2	4,3	4,1	4,2	4,2	4,3	4,3	4,4	
Belgien	7,5	7,0	7,9	8,1	8,1	8,4	8,6	8,3	8,4	8,5	8,5	8,6	8,6	
Österreich	4,4	3,8	4,8	5,1	4,8	4,4	4,0	4,6	4,5	4,2	4,1	4,0	3,9	
Portugal	8,1	7,7	9,6	10,2	10,2	10,5	10,8	10,4	10,4	10,6	10,8	10,9	10,8	
Finnland	6,9	6,4	8,2	8,6	8,8	8,9	8,6	8,9	8,9	9,0	8,8	8,6	8,5	
Griechenland	8,3	7,7	9,5	9,8	10,2	11,0	.	11,0	11,0	11,0	.	.	.	
Irland	4,6	6,3	11,9	12,6	12,9	12,8	13,1	12,9	12,8	12,8	12,9	13,2	13,3	
Luxemburg	4,2	4,9	5,3	5,1	5,2	5,2	5,2	5,1	5,2	5,2	5,2	5,2	5,3	
Großbritannien	5,3	5,6	7,6	7,8	7,8	7,9	.	7,9	7,9	7,9	7,8	.	.	
Schweden	6,1	6,2	8,3	8,6	8,8	8,8	.	8,9	8,8	8,6	9,1	8,8	.	
Dänemark	3,8	3,3	6,0	6,2	7,0	7,1	6,8	7,1	7,1	7,1	7,0	6,7	6,6	
Schweiz ¹⁾	3,6	3,5	4,4	4,5	4,6	4,5	.	.	.	.	.	.	.
Norwegen	2,5	2,5	3,2	3,2	3,3	3,5	.	3,4	3,5	3,5	3,7	.	.	
Polen	9,6	7,2	8,2	8,5	8,9	9,7	9,7	9,5	9,8	9,9	9,8	9,7	9,6	
Ungarn	7,3	7,8	10,0	10,5	10,6	11,2	10,6	11,2	11,2	11,2	10,9	10,4	10,4	
Tschechien	5,3	4,4	6,7	7,3	7,4	7,8	7,5	7,7	7,9	7,9	7,6	7,5	7,4	
Slowakei	11,1	9,5	12,0	12,7	14,1	14,6	14,9	14,5	14,7	14,7	14,8	14,8	15,0	

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2007	2008	2009	2009		2010		Jänner	Februar	2010				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni	
<i>Verbraucherpreisindex</i>														
OECD insgesamt	+ 2,5	+ 3,7	+ 0,5	- 0,4	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,5	
USA	+ 2,9	+ 3,8	- 0,3	- 1,6	+ 1,5	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,1	
Japan	+ 0,1	+ 1,4	- 1,4	- 2,2	- 2,0	- 1,2	- 0,9	- 1,3	- 1,1	- 1,1	- 1,2	- 0,9	- 0,7	
Kanada	+ 2,1	+ 2,4	+ 0,3	- 0,9	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,9	
<i>Harmonisierter VPI</i>														
EU	+ 2,4	+ 3,7	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	
Euro-Raum	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,3	- 0,4	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	
Deutschland	+ 2,3	+ 2,8	+ 0,2	- 0,4	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8	
Frankreich	+ 1,6	+ 3,2	+ 0,1	- 0,5	+ 0,4	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	
Italien	+ 2,0	+ 3,5	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	
Spanien	+ 2,8	+ 4,1	- 0,2	- 1,0	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,5	
Niederlande	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,2	
Belgien	+ 1,8	+ 4,5	- 0,0	- 1,2	- 0,2	+ 1,2	+ 2,4	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,7	
Österreich	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	- 0,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	
Portugal	+ 2,4	+ 2,7	- 0,9	- 1,5	- 0,8	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,1	
Finnland	+ 1,6	+ 3,9	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,3	
Griechenland	+ 3,0	+ 4,2	+ 1,3	+ 0,8	+ 2,0	+ 3,0	+ 5,1	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,9	+ 4,7	+ 5,3	+ 5,2	
Irland	+ 2,9	+ 3,1	- 1,7	- 2,6	- 2,8	- 2,4	- 2,1	- 2,4	- 2,4	- 2,4	- 2,5	- 1,9	- 2,0	
Luxemburg	+ 2,7	+ 4,1	+ 0,0	- 0,7	+ 1,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,3	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,3	
Großbritannien	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,2	
Schweden	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,6	
Dänemark	+ 1,7	+ 3,6	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,7	
Schweiz ¹⁾	+ 0,8	+ 2,3	- 0,7	- 1,1	- 0,3	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,5	
Norwegen	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,6	+ 1,8	
Polen ¹⁾	+ 2,6	+ 4,2	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 3,9	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,4	
Ungarn ¹⁾	+ 7,9	+ 6,0	+ 4,0	+ 4,9	+ 4,9	+ 5,8	+ 5,2	+ 6,2	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,7	+ 4,9	+ 5,0	
Tschechien ¹⁾	+ 3,0	+ 6,3	+ 0,6	- 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	
Slowakei ¹⁾	+ 1,9	+ 3,9	+ 0,9	+ 0,4	- 0,0	- 0,0	+ 0,7	- 0,2	- 0,2	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	

Q: Statistik Austria, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2007			2008				2009				2010	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Auftragsbestände	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48	- 59	- 61	- 52	- 43	- 32
Exportauftragsbestände	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 4	- 10	- 25	- 46	- 59	- 62	- 51	- 43	- 30
Fertigwarenlager	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 15	+ 21	+ 21	+ 15	+ 9	+ 4	+ 0
Produktionserwartungen	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31	- 26	- 12	+ 0	+ 7	+ 11
Verkaufspreiserwartungen	+ 11	+ 13	+ 12	+ 15	+ 15	+ 23	+ 8	- 10	- 12	- 11	- 7	- 4	+ 7

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2007	2008	2009	2009		2010		Februar	März	2010			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
USA	5,3	3,0	0,6	0,3	0,2	0,2	0,4	0,2	0,2	0,3	0,4	0,5	0,4
Japan	0,7	0,7	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	.
Kanada	4,6	3,3	0,7	0,4	0,4	0,4	0,6	0,4	0,4	0,5	0,6	0,7	0,8
Euro-Raum	4,3	4,6	1,2	0,9	0,7	0,7	0,7	0,7	0,6	0,6	0,7	0,7	0,9
Großbritannien	6,0	5,5	1,2	0,8	0,6	0,6	0,7	0,6	0,6	0,6	0,7	0,7	0,8
Schweden	3,6	3,9	0,4	0,2	0,2	0,2	0,3	0,2	0,2	0,3	0,3	0,3	0,4
Dänemark	4,3	4,9	1,8	1,3	1,0	0,8	0,6	0,8	0,8	0,7	0,6	0,6	0,6
Schweiz	2,6	2,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,2	0,3	0,3	0,3	0,1	0,1	.
Norwegen	5,0	6,2	2,5	1,9	2,1	2,3	2,5	2,3	2,3	2,4	2,5	2,7	2,7
Polen	4,8	6,3	4,3	4,2	4,2	4,1	.	4,2	4,1	3,9	3,9	.	.
Ungarn	7,9	8,9	9,2	9,3	7,5	6,7	5,9	6,6	6,7	6,1	6,2	5,4	.
Tschechien	3,1	4,0	2,2	2,0	1,8	1,5	1,3	1,5	1,4	1,4	1,3	1,2	1,2

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2007	2008	2009	2009		2010		Februar	März	2010			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
USA	4,8	4,3	4,1	4,3	4,3	4,6	4,4	4,6	4,7	4,7	4,3	4,1	4,0
Japan	1,7	1,5	1,3	1,4	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,2	1,1
Kanada	4,3	3,6	3,2	3,4	3,4	3,5	3,5	3,4	3,5	3,7	3,5	3,3	3,2
Euro-Raum	4,3	4,4	4,0	4,0	3,8	4,1	3,8	4,1	4,0	4,2	3,7	3,7	3,6
Deutschland	4,2	4,0	3,3	3,3	3,2	3,2	2,8	3,2	3,1	3,1	2,8	2,6	2,7
Frankreich	4,3	4,2	3,6	3,6	3,5	3,5	3,2	3,4	3,4	3,4	3,1	3,1	3,0
Italien	4,5	4,6	4,2	4,1	3,9	3,9	4,0	3,9	3,9	3,9	4,0	4,1	4,0
Spanien	4,3	4,3	4,0	3,9	3,8	3,9	4,2	4,0	3,8	3,9	4,1	4,6	4,4
Niederlande	4,3	4,2	3,7	3,7	3,5	3,4	3,1	3,4	3,4	3,3	3,0	2,9	2,8
Belgien	4,3	4,4	3,9	3,8	3,6	3,6	3,4	3,5	3,6	3,5	3,3	3,5	3,3
Österreich	4,3	4,4	3,9	3,9	3,6	3,6	3,3	3,7	3,5	3,5	3,2	3,2	.
Portugal	4,4	4,5	4,2	4,0	3,8	4,2	5,0	4,5	4,1	4,7	4,9	5,4	5,4
Finnland	4,3	4,2	3,7	3,7	3,5	3,4	3,1	3,4	3,3	3,3	3,0	2,9	2,8
Irland	4,2	4,4	5,1	4,9	4,7	4,7	5,0	4,7	4,6	4,7	4,9	5,4	5,4
Luxemburg	4,6	4,6	4,2	4,2	3,8	3,7	3,3	3,7	3,6	3,5	3,4	3,0	.
Griechenland	4,5	4,8	5,1	4,7	5,0	6,2	8,4	6,4	6,1	7,8	8,3	9,1	10,3
Großbritannien	5,0	4,5	3,7	3,8	3,8	4,1	3,7	4,1	4,0	4,0	3,7	3,4	3,5
Schweden	4,2	3,9	3,2	3,4	3,2	3,2	2,7	3,2	3,1	3,0	2,6	2,5	2,6
Dänemark	4,3	4,3	3,7	3,7	3,6	3,5	3,0	3,5	3,4	3,3	2,9	2,7	2,7
Schweiz	2,9	2,9	2,2	2,2	2,1	2,0	1,6	1,9	1,9	1,9	1,6	1,5	1,5
Norwegen	4,8	4,5	4,0	4,1	4,0	3,9	3,6	3,9	3,8	3,8	3,5	3,4	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2007	2008	2009	2009		2010		2010						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
				Fremdwährung je Euro										
Dollar	1,37	1,47	1,39	1,43	1,48	1,38	1,27	1,37	1,36	1,34	1,26	1,22	1,28	
Yen	161,24	152,33	130,23	133,85	132,70	125,61	117,38	123,46	123,03	125,33	115,83	110,99	111,73	
Schweizer Franken	1,64	1,59	1,51	1,52	1,51	1,46	1,41	1,47	1,45	1,43	1,42	1,38	1,35	
Pfund Sterling	0,68	0,80	0,89	0,87	0,90	0,89	0,85	0,88	0,90	0,87	0,86	0,83	0,84	
Schwedische Krone	9,25	9,62	10,62	10,41	10,35	9,96	9,63	9,95	9,73	9,66	9,66	9,57	9,50	
Dänische Krone	7,45	7,46	7,45	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,45	
Tschechische Krone	27,76	24,96	26,45	25,59	25,92	25,88	25,58	25,98	25,54	25,31	25,66	25,78	25,33	
Estrische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	
Letfischer Lats	0,70	0,70	0,71	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	
Ungarischer Forint	251,32	251,74	280,54	271,32	270,88	268,68	274,60	271,21	265,40	265,53	276,78	281,49	283,75	
Polnischer Zloty	3,78	3,52	4,33	4,20	4,17	3,99	4,01	4,01	3,89	3,88	4,06	4,11	4,08	
Neuer Rumänischer Leu	3,34	3,68	4,24	4,23	4,27	4,11	4,18	4,12	4,09	4,13	4,18	4,24	4,26	
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	

Effektiver Wechselkursindex

	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nominell	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,0	+ 2,3	- 0,8	- 2,9	- 0,6	- 1,8	- 1,9	- 3,0	- 3,9	.
Industriewaren	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,8	+ 2,3	- 0,8	- 3,0	- 0,6	- 1,8	- 1,9	- 3,0	- 4,0	.
Real	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,9	- 1,1	.	- 1,1	- 1,8	- 1,9	- 3,1	.	.
Industriewaren	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,6	+ 1,9	- 1,0	.	- 1,1	- 1,8	- 1,8	- 3,1	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2007	2008	2009	2009		2010		2010						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
				Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Auf Dollarbasis	+ 13,5	+ 32,4	- 33,3	- 38,2	+ 26,3	+ 58,5	+ 33,8	+ 58,7	+ 58,0	+ 60,8	+ 32,0	+ 14,2	+ 21,7	
Auf Euro-Basis	+ 3,7	+ 22,4	- 29,2	- 34,8	+ 12,2	+ 49,1	+ 43,3	+ 48,2	+ 52,1	+ 58,2	+ 43,3	+ 31,1	+ 34,3	
Ohne Energierohstoffe	+ 7,9	+ 4,3	- 17,3	- 19,0	+ 5,0	+ 27,2	+ 43,4	+ 24,7	+ 31,5	+ 43,5	+ 43,2	+ 43,4	+ 48,2	
Nahrungs- und Genussmittel	+ 14,3	+ 24,2	- 7,7	- 14,3	+ 4,7	+ 4,6	+ 3,1	+ 3,9	+ 5,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 6,8	+ 18,9	
Industrierohstoffe	+ 5,9	- 2,5	- 21,5	- 20,9	+ 5,0	+ 39,9	+ 66,0	+ 36,6	+ 45,9	+ 66,8	+ 67,5	+ 63,8	+ 62,7	
Energierohstoffe	+ 2,0	+ 29,7	- 33,1	- 39,4	+ 15,2	+ 59,5	+ 43,3	+ 59,6	+ 61,3	+ 64,7	+ 43,2	+ 26,6	+ 29,1	
Rohöl	+ 0,9	+ 25,8	- 32,3	- 37,7	+ 21,0	+ 64,8	+ 41,6	+ 66,1	+ 63,2	+ 65,7	+ 40,9	+ 23,8	+ 27,6	

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2008		2009		2010	
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 2,0	- 0,9	+ 6,7	+ 9,5	- 4,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 4,6	+ 8,2	+ 8,5	+ 3,5	- 14,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Energie- und Wasserversorgung	- 5,8	- 4,5	- 5,1	+ 5,7	+ 5,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Bauwesen	+ 1,3	- 1,0	+ 2,6	+ 0,5	- 5,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Handel ²⁾	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 0,9	- 1,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,0	+ 3,5	- 2,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	- 1,3	+ 6,2	+ 5,1	- 1,2	- 9,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 5,1	+ 7,0	+ 7,0	+ 6,1	+ 5,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 4,5	+ 4,7	+ 3,1	+ 2,0	- 2,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 1,7	+ 2,0	- 0,6	+ 2,5	+ 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	- 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Gütersteuern	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,5	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Gütersubventionen	+ 1,6	+ 4,5	+ 1,9	+ 6,0	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,5	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,2	- 3,9	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Private Haushalte	+ 2,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Staat	+ 1,7	+ 2,7	+ 2,1	+ 4,0	+ 0,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 1,6	+ 3,0	+ 7,0	+ 1,0	- 12,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,2	+ 1,8	+ 3,9	+ 4,1	- 8,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 3,4	+ 3,0	+ 6,4	+ 6,8	- 11,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Bauten	- 0,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,6	- 6,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,6	+ 1,2	- 2,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Exporte	+ 7,4	+ 7,7	+ 8,6	+ 1,0	- 16,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Importe	+ 6,4	+ 5,4	+ 7,0	- 0,9	- 14,4	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO. 2010 und 2011: WIFO-Prognose (Publikation im Oktober, Quartalswerte; Publikation im September). – 1) Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – 2) Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – 3) Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – 4) Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – 5) Einschließlich Vorratsveränderung. – 6) Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. – 7) Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2008				2009				2010
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %															
<i>Nominell</i>																
Bruttonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,4	+ 5,7	+ 3,9	- 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,3	+ 0,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 6,4	+ 7,4	+ 6,5	+ 3,0	- 8,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Abschreibungen	+ 4,2	+ 4,1	+ 5,2	+ 5,3	+ 3,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,6	+ 5,8	+ 3,6	- 3,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 4,4	+ 5,8	+ 6,0	+ 3,4	- 4,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>																
Bruttonationaleinkommen	+ 1,8	+ 3,2	+ 3,2	+ 1,0	- 3,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Abschreibungen	+ 2,1	+ 2,2	+ 4,9	+ 5,0	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 1,7	+ 3,4	+ 2,9	+ 0,3	- 4,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 1,7	+ 3,6	+ 3,1	+ 0,1	- 4,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>																
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,0	- 0,0	- 3,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>BIP nominell</i>																
Mrd. €	243,58	256,95	272,01	283,09	274,32	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Einwohner	in € 29.614	31.078	32.769	33.957	32.802	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO. 2010 und 2011: WIFO-Prognose (Publikation im Oktober, Quartalswerte: Publikation im September). • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2005	2006	2007	2008	2009	2008				2009				2010	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.		
	Mrd. €														
Leistungsbilanz	+ 5,31	+ 7,26	+ 9,62	+ 9,24	+ 6,32	+ 0,52	+ 1,25	+ 2,42	+ 3,46	- 0,09	+ 0,21	+ 2,74	+ 3,23		
Güter	- 1,05	+ 0,33	+ 1,30	- 0,56	- 2,15	+ 0,27	- 0,08	- 1,37	- 0,77	- 0,34	- 0,48	- 0,55	- 1,14		
Dienstleistungen	+ 9,38	+ 9,72	+ 11,16	+ 13,18	+ 11,64	+ 1,64	+ 2,07	+ 3,41	+ 5,40	+ 1,35	+ 1,55	+ 3,34	+ 5,49		
Einkommen	- 1,62	- 1,48	- 1,62	- 1,66	- 1,40	- 0,90	- 0,24	+ 0,13	- 0,23	- 0,61	- 0,23	- 0,33	- 0,14		
Laufende Transfers	- 1,41	- 1,31	- 1,23	- 1,71	- 1,76	- 0,49	- 0,50	+ 0,25	- 0,94	- 0,48	- 0,62	+ 0,28	- 0,98		
Vermögensübertragungen	- 0,19	- 0,80	+ 0,20	- 0,04	+ 0,22	- 0,03	- 0,00	+ 0,01	- 0,02	- 0,01	- 0,02	+ 0,27	+ 0,51		

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2005	2006	2007	2008	2009	2008				2009				2010	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.		
	Mrd. €														
Kapitalbilanz	- 0,24	- 7,94	- 11,50	- 12,65	- 4,06	- 3,40	+ 1,09	- 5,53	- 1,90	+ 0,26	- 3,09	+ 0,68	- 2,19		
Direktinvestitionen im Ausland	- 62,82	- 6,89	- 51,09	- 20,71	- 3,16	- 4,47	- 4,76	- 4,44	- 2,36	+ 3,45	- 2,45	- 1,80	- 3,51		
Eigenkapital	- 5,05	- 5,33	- 23,58	- 14,19	- 2,22	- 2,47	- 2,78	- 3,15	- 0,68	+ 1,47	- 2,19	- 0,81	- 1,25		
Direktinvestitionen in Österreich	+ 62,68	+ 3,22	+ 45,61	+ 8,07	+ 5,30	+ 2,31	+ 0,82	+ 2,24	+ 2,03	+ 0,68	+ 2,41	+ 0,19	+ 3,60		
Eigenkapital	+ 6,84	+ 0,45	+ 4,26	+ 6,31	- 0,42	+ 0,73	+ 1,02	+ 3,86	- 0,66	+ 0,26	+ 0,15	- 0,18	+ 2,31		
Ausländische Wertpapiere	- 34,38	- 26,93	- 13,46	+ 9,43	- 2,95	- 5,65	+ 0,98	+ 10,74	+ 1,80	- 0,28	- 2,62	- 1,84	- 4,76		
Anteils-papiere	- 4,56	- 6,58	- 0,55	+ 5,73	- 4,36	- 0,53	+ 1,85	+ 3,02	+ 0,19	- 2,18	- 1,60	- 0,77	- 2,05		
Verzinsliche Wertpapiere	- 29,82	- 20,34	- 12,91	+ 3,70	+ 1,42	- 5,12	- 0,87	+ 7,73	+ 1,61	+ 1,90	- 1,02	- 1,08	- 2,72		
Inländische Wertpapiere	+ 23,45	+ 38,43	+ 36,12	+ 17,44	- 3,76	+ 5,67	+ 0,82	+ 3,20	- 1,80	+ 5,12	- 3,82	- 3,26	- 3,39		
Anteils-papiere	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,63	- 4,82	+ 0,24	- 0,12	- 1,29	- 1,97	- 0,74	- 0,49	+ 0,44	+ 1,02	- 0,22		
Verzinsliche Wertpapiere	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,49	+ 22,26	- 4,00	+ 5,79	+ 2,11	+ 5,17	- 1,06	+ 5,61	- 4,25	- 4,29	- 3,17		
Sonstige Investitionen	+ 10,28	- 15,43	- 26,11	- 27,75	- 2,42	- 1,65	+ 3,46	- 16,39	- 3,30	- 8,65	+ 2,13	+ 7,40	+ 5,28		
Finanzderivate	+ 0,16	- 0,86	- 0,72	+ 0,28	+ 0,55	+ 0,54	- 0,72	- 1,04	+ 0,04	- 0,41	+ 1,17	- 0,25	+ 0,74		
Offizielle Währungsreserven	+ 0,38	+ 0,50	- 1,86	+ 0,59	+ 2,37	- 0,16	+ 0,48	+ 0,15	+ 1,68	+ 0,36	+ 0,09	+ 0,25	- 0,13		
Statistische Differenz	- 4,88	+ 1,49	+ 1,68	+ 3,45	- 2,48	+ 2,91	- 2,33	+ 3,10	- 1,54	- 0,16	+ 2,90	- 3,69	- 1,55		

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2007	2008	2009	2009		2010		2010						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 1,7	+ 4,3	- 1,9	+ 0,3	- 1,8	+ 2,5	- 4,4	- 1,6	- 1,2	+ 12,9	- 12,7	+ 3,4	- 2,8	
Inländer	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,6	+ 4,5	- 0,7	+ 8,2	- 0,4	+ 6,8	- 5,2	- 2,2	+ 3,9	
Ausländer	+ 1,3	+ 5,0	- 3,2	- 0,3	- 3,8	+ 2,0	- 6,3	- 3,8	- 1,4	+ 14,8	- 15,7	+ 7,4	- 6,2	
Aus Deutschland	- 1,3	+ 4,1	- 2,6	+ 1,6	- 5,1	+ 4,7	- 13,0	- 0,9	- 3,2	+ 22,6	- 25,5	+ 7,0	- 12,7	
Aus den Niederlanden	+ 3,7	+ 5,2	- 1,2	+ 0,7	+ 3,5	- 3,3	- 7,2	- 5,1	- 3,4	- 0,9	- 26,8	+ 15,0	- 9,1	
Aus Italien	- 3,1	- 2,5	+ 1,2	+ 4,1	+ 5,8	+ 1,5	- 1,1	+ 2,7	- 6,3	+ 6,5	+ 15,1	- 16,8	- 2,3	
Aus der Schweiz	+ 3,5	- 3,8	+ 2,2	+ 0,9	+ 2,3	+ 3,5	+ 2,0	- 26,3	+ 27,0	+ 9,3	+ 0,8	+ 7,1	- 1,7	
Aus Großbritannien	+ 3,9	- 0,3	- 16,7	- 19,1	- 10,1	- 7,6	+ 6,6	- 9,0	- 10,6	- 1,1	- 2,3	+ 16,3	+ 13,4	
Aus den USA	- 2,6	- 17,8	- 7,4	- 2,7	- 0,7	- 1,3	+ 14,4	- 7,1	- 3,8	+ 5,2	- 13,3	+ 22,2	+ 23,3	
Aus Japan	- 15,5	- 10,3	- 0,5	+ 1,9	+ 13,5	- 1,8	+ 10,9	- 12,2	- 3,9	+ 5,8	+ 1,6	+ 12,8	+ 15,7	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2005	2006	2007	2008	2009	2008			2009			2010	
						II. Qu.	III. Qu. Mio. €	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Exporte	14.701	15.144	15.485	16.512	15.388	2.667	4.144	3.259	5.731	2.622	4.003	3.032	5.731
Einnahmen i. e. S.	12.905	13.255	13.641	14.677	13.912	2.152	3.639	2.866	5.389	2.241	3.579	2.703	.
Personentransport	1.796	1.889	1.844	1.835	1.476	515	505	393	342	381	424	329	.
Importe	8.922	9.308	9.351	9.454	9.237	2.284	3.618	1.874	1.670	2.474	3.562	1.531	1.653
Ausgaben i. e. S.	7.506	7.641	7.699	7.721	7.744	1.824	3.129	1.481	1.327	2.084	3.165	1.168	.
Personentransport	1.416	1.667	1.652	1.733	1.493	460	489	393	343	390	397	363	.
Saldo	5.779	5.836	6.134	7.058	6.151	383	526	1.385	4.061	148	441	1.501	4.078
Ohne Personentransport	5.399	5.614	5.942	6.956	6.168	328	510	1.385	4.062	157	414	1.535	.

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2005	2006	2007	2008
			Mio. €		
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben ausländischer Besucher	12.424	14.719	15.150	15.485	16.512
Übernachtende Touristen	10.889	12.738	13.047	13.194	13.709
Tagesbesucher	1.535	1.980	2.103	2.291	2.803
Ausgaben inländischer Besucher	9.916	12.112	12.645	13.102	13.742
Urlaubsreisende	8.190	10.102	10.419	10.658	11.076
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.982	6.256	6.539	6.765	6.941
Tagesbesucher	3.208	3.846	3.880	3.893	4.135
Geschäftsreisende	1.726	2.010	2.226	2.444	2.666
Übernachtende Touristen	991	1.178	1.386	1.534	1.708
Tagesbesucher	734	832	840	910	958
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	82	96	97	98	101
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.421	26.927	27.893	28.684	30.354

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2007: endgültig (revidiert), 2008: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2005	2006	2007	2008	2000	2005	2006	2007	2008
			Mio. €				Anteile am BIP in %			
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.207	11.969	12.447	13.029	13.786	4,9	4,9	4,9	4,8	4,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.102	12.808	13.303	14.097	15.052	5,3	5,3	5,2	5,2	5,3
			Mio. €				Beitrag zum BIP in %			
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.162	19.458	20.044	20.492	21.623	7,8	8,0	7,8	7,6	7,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	15.578	17.959	19.322	20.208	20.842	7,5	7,4	7,5	7,5	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	31.740	37.417	39.366	40.700	42.465	15,3	15,4	15,4	15,0	15,1

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2007: endgültig (revidiert), 2008: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2009	2010	2009	2010	2007	2008	2009	2010	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
	Mrd. €	Mai ¹⁾	Anteile in %				Mai ¹⁾		Jänner	Februar	2010	April	Mai
Insgesamt	93,7	41,5	100,0	100,0	+10,5	+ 2,5	-20,2	+ 9,8	- 2,9	+ 5,7	+12,9	+16,1	+15,9
Intra-EU 27	66,5	29,6	71,0	71,2	+11,0	+ 2,0	-21,5	+ 9,9	- 2,1	+ 8,1	+12,1	+15,6	+14,9
Intra-EU 15	51,3	23,0	54,7	55,3	+ 8,9	+ 0,0	-20,0	+10,1	- 2,2	+ 8,9	+12,6	+16,3	+14,5
Deutschland	29,2	13,1	31,1	31,6	+ 9,4	+ 1,6	-16,7	+12,0	- 1,6	+11,4	+16,8	+18,3	+14,0
Italien	7,6	3,3	8,1	8,0	+10,8	- 1,4	-24,8	+ 5,1	- 2,3	+ 0,6	+ 4,4	+ 9,1	+13,7
12 neue EU-Länder	15,2	6,6	16,2	15,9	+18,9	+ 8,9	-26,3	+ 9,0	- 1,5	+ 5,1	+10,6	+13,2	+16,6
MOEL 5	12,7	5,6	13,6	13,4	+20,2	+ 8,2	-24,4	+10,2	- 1,5	+ 6,9	+11,0	+13,3	+20,7
Ungarn	2,9	1,3	3,1	3,1	+14,2	+ 5,2	-30,8	+10,2	+ 2,9	+10,0	+10,9	+13,3	+13,3
Tschechien	3,4	1,6	3,7	3,8	+20,8	+ 7,7	-22,1	+15,3	- 2,3	+15,2	+14,1	+18,2	+31,0
Baltikum	0,2	0,1	0,2	0,2	+17,9	-11,4	-47,0	+ 7,1	-12,3	-11,9	+21,2	+34,2	+ 3,8
Extra-EU 27	27,2	11,9	29,0	28,8	+ 9,3	+ 3,7	-16,8	+ 9,5	- 5,2	+ 0,0	+15,0	+17,5	+18,3
Extra-EU 15	42,4	18,6	45,3	44,7	+12,7	+ 5,6	-20,5	+ 9,3	- 3,9	+ 1,8	+13,4	+16,0	+17,7
Südosteuropa	2,1	0,8	2,2	1,9	+16,6	+ 7,1	-23,1	- 4,9	-13,5	-10,3	- 3,4	- 4,3	+ 5,2
GUS	3,2	1,3	3,4	3,2	+19,5	+17,4	-30,7	+ 7,0	-18,8	+ 5,7	+28,3	+ 5,2	+10,3
Industriestaaten Übersee	6,9	3,2	7,4	7,7	- 1,2	- 6,2	-22,5	+10,9	- 8,4	- 0,8	+11,3	+25,9	+25,4
USA	4,0	1,9	4,3	4,5	- 5,6	- 9,9	-22,4	+ 7,9	-10,4	-10,0	+ 3,5	+32,0	+24,2
OPEC	2,0	0,7	2,2	1,8	+19,7	+10,8	-16,9	- 9,8	-12,3	-24,0	+ 1,5	-14,9	+ 1,8
NOPEC	7,0	3,3	7,5	7,9	+19,0	+13,1	- 6,5	+18,9	+ 6,1	+ 0,6	+24,7	+34,0	+28,6
Agrarwaren	6,9	2,9	7,3	7,0	+ 8,2	+ 8,9	-10,1	+ 3,7	- 3,3	+ 1,8	+10,7	+ 2,0	+ 6,4
Roh- und Brennstoffe	5,9	2,7	6,3	6,5	+23,3	+11,1	-23,0	+10,3	- 1,5	+ 3,9	+20,4	+14,2	+13,1
Industriewaren	80,9	35,9	86,3	86,5	+ 9,9	+ 1,4	-20,8	+10,3	- 3,0	+ 6,1	+12,6	+17,6	+17,0
Chemische Erzeugnisse	12,1	5,6	12,9	13,4	+10,6	+ 6,3	- 6,1	+13,5	- 1,2	+17,4	+16,2	+19,8	+14,6
Bearbeitete Waren	21,1	9,7	22,5	23,3	+13,2	+ 4,4	-26,3	+11,9	- 3,6	+ 3,8	+14,7	+18,5	+25,8
Maschinen, Fahrzeuge	35,3	15,7	37,6	37,7	+ 9,1	- 2,1	-24,3	+11,2	- 2,9	+ 6,7	+11,6	+21,3	+17,7
Konsumnahe Fertigwaren	11,9	4,8	12,7	11,5	+ 5,0	+ 3,7	-11,4	+ 3,4	- 5,0	- 3,6	+10,9	+ 4,4	+ 9,9

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2009	2010	2009	2010	2007	2008	2009	2010	2010				
	Mrd. €	Mai ¹⁾	Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %		Jänner	Februar	März	April	Mai
Insgesamt	97,6	43,6	100,0	100,0	+ 9,6	+ 4,7	- 18,4	+ 9,7	- 1,7	+ 5,7	+ 13,9	+ 10,5	+ 19,2
Intra-EU 27	71,3	31,7	73,1	72,8	+ 9,6	+ 3,2	- 19,0	+ 11,3	- 3,1	+ 7,0	+ 15,9	+ 16,4	+ 18,9
Intra-EU 15	60,0	26,4	61,5	60,6	+ 9,3	+ 1,5	- 18,4	+ 9,4	- 4,8	+ 6,7	+ 14,2	+ 14,0	+ 15,3
Deutschland	39,8	17,5	40,8	40,1	+ 9,8	+ 2,1	- 17,9	+ 9,9	- 3,9	+ 7,7	+ 14,8	+ 14,2	+ 15,3
Italien	6,6	2,9	6,8	6,7	+ 9,8	+ 4,9	- 19,9	+ 9,2	- 4,8	+ 4,2	+ 13,2	+ 14,9	+ 16,3
12 neue EU-Länder	11,2	5,3	11,5	12,2	+ 11,2	+ 13,0	- 22,2	+ 22,1	+ 6,6	+ 8,4	+ 25,3	+ 30,0	+ 39,1
MOEL 5	10,2	4,8	10,5	11,1	+ 13,0	+ 12,7	- 22,6	+ 21,8	+ 5,0	+ 9,5	+ 26,5	+ 28,8	+ 37,5
Ungarn	2,3	1,1	2,4	2,6	+ 8,7	+ 14,8	- 27,6	+ 20,9	- 5,3	+ 10,6	+ 23,3	+ 23,3	+ 52,7
Tschechien	3,4	1,5	3,5	3,5	+ 8,5	+ 16,5	- 20,2	+ 18,6	+ 6,9	+ 12,7	+ 21,2	+ 22,1	+ 27,5
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+ 23,9	+ 0,5	+ 2,2	+ 17,3	+ 28,7	+ 13,1	+ 8,6	+ 25,2	+ 13,5
Extra-EU 27	26,3	11,9	26,9	27,2	+ 9,9	+ 8,8	- 16,7	+ 5,6	+ 2,0	+ 2,5	+ 8,8	- 3,8	+ 19,9
Extra-EU 15	37,5	17,2	38,5	39,4	+ 10,3	+ 10,1	- 18,4	+ 10,2	+ 3,3	+ 4,1	+ 13,5	+ 5,2	+ 25,5
Südosteuropa	1,0	0,4	1,0	0,9	+ 11,0	+ 16,1	- 23,4	+ 5,3	- 2,4	- 5,0	- 0,4	+ 13,3	+ 20,9
GUS	3,2	1,7	3,3	3,9	- 9,1	+ 28,3	- 24,0	+ 42,8	+ 68,1	+ 47,7	+ 28,8	+ 38,4	+ 34,2
Industriestaaten Übersee	5,2	2,4	5,3	5,5	+ 4,2	- 6,7	- 22,3	+ 10,0	+ 11,8	+ 12,4	+ 9,5	- 1,2	+ 20,3
USA	2,6	1,2	2,6	2,8	+ 8,1	- 9,0	- 24,8	+ 10,4	+ 44,6	+ 0,2	+ 8,4	- 10,9	+ 17,6
OPEC	1,3	0,6	1,3	1,3	+ 18,0	+ 39,1	- 57,1	+ 32,7	- 6,0	+ 10,3	+ 198,9	+ 99,3	- 22,9
NOPEC	8,7	3,9	8,9	8,9	+ 12,0	+ 3,9	- 11,7	+ 5,7	- 6,7	- 3,3	+ 12,5	+ 11,5	+ 16,4
Agrarwaren	7,4	3,1	7,5	7,1	+ 13,9	+ 10,0	- 5,1	+ 2,4	- 4,4	+ 0,1	+ 7,5	+ 3,8	+ 4,4
Roh- und Brennstoffe	13,8	7,1	14,1	16,2	- 1,0	+ 22,0	- 29,9	+ 36,0	+ 26,3	+ 28,3	+ 43,1	+ 51,3	+ 30,3
Industriewaren	76,4	33,4	78,3	76,7	+ 11,4	+ 1,2	- 17,1	+ 6,0	- 6,2	+ 2,5	+ 10,1	+ 4,6	+ 18,7
Chemische Erzeugnisse	12,2	5,7	12,5	13,1	+ 7,8	+ 4,5	- 8,4	+ 13,4	+ 10,9	+ 10,2	+ 16,4	+ 9,6	+ 20,2
Bearbeitete Waren	14,9	6,8	15,3	15,6	+ 13,2	+ 0,7	- 26,1	+ 13,4	- 7,3	+ 3,7	+ 20,0	+ 23,0	+ 25,9
Maschinen, Fahrzeuge	32,2	13,9	33,0	32,0	+ 10,9	- 1,5	- 21,5	+ 7,0	- 9,2	+ 6,1	+ 11,0	+ 9,2	+ 16,8
Konsumnahe Fertigwaren	15,0	6,3	15,3	14,4	+ 10,9	+ 1,3	- 7,3	+ 4,4	- 5,6	- 0,4	+ 9,7	+ 8,9	+ 9,8

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: trene.Langner@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2007	2008	2009	2009			2010		2010			2010	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	3,1	3,2	0,7	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Taggeldsatz	3,9	3,9	0,7	0,8	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,5
Dreimonatszinssatz	4,3	4,6	1,2	1,3	0,9	0,7	0,7	0,7	0,6	0,6	0,7	0,7	0,9
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	4,3	4,4	3,9	4,2	3,9	3,6	3,6	3,3	3,5	3,5	3,2	3,2	.
Insgesamt	4,3	4,2	3,3	3,5	3,2	3,0	2,9	2,5	2,8	2,7	2,4	2,4	2,3
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	6,2	6,9	5,1	5,0	5,0	4,4	4,1	.	4,1	4,2	4,3	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,3	5,6	5,0	4,9	5,0	4,9	5,1	.	5,2	5,0	5,0	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,1	5,5	2,8	2,8	2,5	2,4	2,3	.	2,3	2,3	2,3	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,7	5,0	2,3	2,4	2,0	1,9	1,8	.	1,8	1,7	1,8	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,8	2,0	1,8	1,8	1,7	1,5	1,5	.	1,6	1,5	1,6	.	.
In Schweizer Franken	3,6	3,7	1,7	1,7	1,7	1,6	1,5	.	1,5	1,5	1,5	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	3,9	4,3	1,6	1,5	1,2	1,2	1,1	.	1,0	1,0	0,9	.	.
Über 2 Jahre	4,0	4,2	2,9	2,8	2,7	2,5	2,3	.	2,2	2,3	2,2	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	3,8	4,2	1,7	1,5	1,3	1,3	1,2	.	1,1	1,0	1,0	.	.
Über 2 Jahre	4,0	4,1	2,8	2,8	2,7	2,5	2,3	.	2,3	2,3	2,2	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2005	2006	2007	2008	2009	Ø 1994/1996	2005	2006	2007	2008	2009
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.363	2.260	2.377	2.977	2.955	2.675	2.827	2.262	2.377	2.977	2.955	2.675
Tierische Erzeugung	2.805	2.540	2.634	2.790	3.089	2.726	3.000	2.664	2.783	2.846	3.159	2.806
Übrige Produktion	483	542	536	556	582	571	483	542	536	556	582	571
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.651	5.343	5.547	6.324	6.626	5.972	6.309	5.468	5.696	6.379	6.696	6.052
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.426	2.188	2.317	2.817	2.809	2.305	3.075	2.327	2.511	2.928	2.888	2.418
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.743	901	1.065	1.446	1.343	825
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,3	165,2	160,0	156,9	154,9	152,9	.	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 1,2	- 1,3
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	101,3	111,7	126,3	120,6	97,0	100,0	113,1	126,8	146,3	142,5	116,8
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,7	4,5	4,3	4,2	4,1	2,0	1,1	1,1	1,2	1,1	1,0

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2009: vorläufig; Stand Februar 2010. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2006	2007	2008	2009	2009				2010			
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.670,4	2.659,7	2.706,5	2.708,8	+ 2,0	- 1,4	- 0,6	+ 0,8	- 0,1	+ 0,8	+ 0,2	+ 1,3
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.250,6	2.435,1	3.007,7	2.551,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	198,1	199,7	202,7	201,7	- 5,6	+ 0,3	+ 2,9	- 4,4	+ 3,4	- 5,8	- 6,8	- 1,2
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	8,7	8,5	7,4	7,2	- 7,8	- 6,9	+ 11,6	+ 14,8	+ 3,6	+ 36,3	- 3,4	+ 17,9
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	461,2	482,1	477,7	496,1	+ 4,0	+ 6,1	+ 4,7	+ 0,7	- 0,3	- 5,1	+ 2,7	+ 4,3
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	69,1	75,0	83,4	81,9	88,9	+ 10,6	+ 10,3	+ 9,3	.	+ 2,7	.	.	.
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	290,8	329,5	379,4	281,8	- 29,8	- 30,7	- 19,2	- 6,7	- 13,0	- 7,1	- 8,2	- 4,7
Qualitätsweizen ³⁾	.	110,1	180,1	190,9	112,4	- 39,3	- 41,7	- 42,4	- 33,4	- 40,0	- 40,0	- 35,6	- 22,1
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	3.122,5	3.026,7	3.233,3	3.166,7	- 1,5	- 4,6	- 5,0	- 3,4	- 5,0	- 3,3	- 3,0	- 3,9
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.510,0	1.379,2	1.549,2	1.382,5	- 8,2	- 14,4	- 14,4	- 3,0	- 9,4	- 7,4	+ 0,8	- 2,2
Hühner bratfertig	.	1.921,7	1.970,8	2.032,5	2.011,7	- 1,1	- 1,2	- 0,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 1,0	- 0,5	+ 0,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ Ab Juli 2009 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2009				2010		2009				2010			
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)														
Insgesamt	- 14,4	- 17,8	- 14,2	- 6,5	+ 1,2	- 10,1	- 4,2	- 5,0	- 3,1	+ 4,3	+ 2,3	+ 7,8	+ 10,6	
Vorprodukte	- 15,3	- 19,4	- 14,2	- 6,9	+ 3,0	- 9,5	- 5,1	- 5,6	+ 0,1	+ 5,5	+ 3,2	+ 12,6	+ 12,7	
Kfz	- 40,9	- 34,3	- 18,9	+ 4,4	+ 25,2	- 9,9	+ 3,8	+ 30,2	+ 9,4	+ 42,5	+ 25,7	+ 42,2	+ 29,7	
Investitionsgüter	- 16,5	- 20,9	- 22,7	- 13,5	- 1,0	- 19,0	- 10,9	- 10,8	- 4,6	+ 2,7	- 1,3	+ 1,1	+ 8,5	
Konsumgüter	- 3,2	- 6,0	- 6,0	- 4,2	.	- 4,0	- 4,1	- 4,6	.	.	.	.	.
Langlebige	- 2,9	- 6,1	- 6,5	- 3,7	- 4,1	- 4,6	- 3,3	- 3,2	- 1,2	+ 0,2	- 9,2	- 12,1	+ 7,8	
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,8	- 1,2	- 2,1	- 4,5	.	- 4,1	- 3,7	- 5,6	.	.	.	.	.
Andere Kurzlebige	- 10,8	- 14,8	- 12,7	- 4,4	- 1,1	- 3,2	- 5,6	- 4,3	- 2,4	- 4,7	+ 3,5	+ 4,7	+ 3,9	
Beschäftigte	- 2,3	- 4,5	- 6,4	- 6,1	- 5,5	- 6,6	- 6,0	- 5,7	- 6,4	- 5,6	- 4,5	- 3,4	.	
Geleistete Stunden	- 7,3	- 10,1	- 8,4	- 7,2	- 2,9	- 12,2	- 4,7	- 3,9	- 5,8	- 2,9	- 0,3	+ 0,4	.	
Produktion je Beschäftigten	- 12,4	- 13,9	- 8,3	- 0,4	+ 7,1	- 3,7	+ 2,0	+ 0,8	+ 3,5	+ 10,5	+ 7,2	+ 11,6	.	
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	- 8,7	- 10,0	- 5,9	+ 0,6	+ 5,0	- 3,7	+ 3,7	+ 2,0	+ 1,3	+ 7,3	+ 5,8	+ 5,8	.	
Auftragseingänge	- 31,2	- 28,0	- 22,9	+ 4,5	+ 20,4	- 17,2	+ 11,7	+ 27,7	+ 3,1	+ 24,7	+ 33,3	+ 18,4	.	
Inland	- 26,0	- 27,1	- 26,6	- 4,1	+ 6,6	- 22,0	+ 0,9	+ 14,1	+ 1,4	+ 3,6	+ 14,2	+ 22,1	.	
Ausland	- 33,1	- 28,3	- 21,2	+ 8,1	+ 25,9	- 15,4	+ 16,5	+ 33,4	+ 3,8	+ 33,0	+ 41,1	+ 17,0	.	
Auftragsbestand	- 8,0	- 15,3	- 17,4	- 14,3	- 7,8	- 15,6	- 15,8	- 11,3	- 11,2	- 8,7	- 3,4	+ 3,3	.	
Inland	- 12,3	- 20,5	- 25,0	- 24,0	- 22,0	- 21,8	- 30,1	- 26,2	- 24,0	- 22,8	- 18,9	- 9,2	.	
Ausland	- 6,4	- 13,5	- 14,4	- 9,8	- 2,6	- 13,3	- 10,3	- 5,6	- 6,4	- 3,5	+ 2,3	+ 7,6	.	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2007		2008			2009				2010			
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 6	- 7	- 15	- 16	- 23	- 29	- 47	- 60	- 58	- 49	- 46	- 36	- 24
Exportauftragsbestände	- 13	- 17	- 20	- 22	- 29	- 37	- 53	- 65	- 65	- 57	- 53	- 42	- 34
Fertigwarenlager	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 15	+ 14	+ 21	+ 23	+ 20	+ 16	+ 11	+ 8	+ 5
Produktionserwartungen	+ 15	+ 14	+ 17	+ 10	+ 4	- 9	- 20	- 17	- 7	+ 2	+ 6	+ 10	+ 12
Verkaufspreiserwartungen	+ 11	+ 12	+ 20	+ 15	+ 15	+ 6	- 13	- 17	- 10	- 8	- 9	+ 11	+ 14

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2007	2008	2009	2009			2010		2009				2010	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionswert														
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 6,9	+ 12,4	- 4,2	- 7,0	- 5,0	- 1,5	- 13,7	- 4,0	+ 8,2	- 14,1	- 10,8	- 15,3	- 8,6	
Hochbau	+ 6,7	+ 3,4	+ 0,1	- 4,1	- 3,5	+ 2,9	- 17,9	+ 1,2	+ 12,6	- 20,4	- 6,5	- 22,9	- 6,0	
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 3,0	+ 12,5	- 2,2	- 2,9	+ 0,8	+ 0,4	- 2,8	+ 1,7	+ 4,6	+ 0,2	+ 1,7	- 7,4	- 3,5	
Tiefbau	+ 7,0	+ 25,4	- 9,5	- 10,6	- 7,7	- 6,9	- 8,1	- 10,5	+ 3,2	- 3,9	- 17,4	- 3,5	- 12,7	
Bauwesen insgesamt ²⁾	.	.	- 2,3	- 4,3	- 1,0	+ 1,6	- 1,9	+ 4,6	+ 5,1	- 4,3	- 3,7	+ 1,3	- 3,4	
Baunebengewerbe	.	.	- 0,6	- 2,6	+ 2,1	+ 1,9	- 0,6	+ 7,3	+ 2,8	- 6,5	+ 0,1	+ 3,3	- 1,8	
Auftragsbestände	.	.	- 5,4	- 3,2	- 3,5	- 6,0	- 0,9	- 6,9	- 6,6	- 0,8	- 0,5	- 1,5	- 3,8	
Auftragseingänge	.	.	- 9,1	- 7,6	- 4,3	- 3,7	- 0,6	- 9,0	+ 10,0	- 1,3	- 2,8	+ 1,9	+ 0,6	

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2007	2008	2009	2009		2010		2010					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,8	+ 5,0	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,6	+ 4,1	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 4,3	+ 4,8	+ 2,2	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,7	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 4,2	+ 4,7	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,7	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 3,2	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,9	+ 6,4	+ 6,7	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	.	.	- 3,6	- 2,5	- 1,2	- 4,9	- 2,1	- 6,4	- 7,9	- 1,1	- 2,4	- 2,4	- 1,5
Arbeitslose	.	.	+ 23,6	+ 34,0	+ 11,5	+ 6,8	- 5,7	+ 9,3	+ 8,0	+ 0,5	- 4,3	- 4,5	- 8,8
Offene Stellen	+ 2,0	- 12,4	- 16,6	- 6,6	+ 0,9	+ 4,0	+ 21,4	- 2,1	+ 3,3	+ 7,5	+ 22,4	+ 16,5	+ 25,5

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2007	2008	2009	2009		2010		2009		2010					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai		
Veränderung gegen das Vorjahr in %															
<i>Nettoumsätze nominell</i>															
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,2	+ 1,1	- 2,9	- 5,9	+ 4,3	+ 4,6	+ 6,6	+ 7,5	+ 1,2	+ 5,8	+ 11,1	- 4,8	+ 0,1		
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,4	+ 6,4	- 9,5	- 14,3	- 11,7	- 2,3	+ 5,2	+ 5,4	- 2,0	+ 4,5	+ 12,0	+ 8,2	+ 13,7		
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,9	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,5	+ 4,4	+ 3,2	+ 0,4	+ 4,0	+ 8,5	+ 0,6	+ 0,5		
<i>Nettoumsätze real</i>															
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,0	- 0,7	- 4,3	- 7,5	+ 2,9	+ 3,4	+ 6,1	+ 6,8	+ 0,6	+ 5,3	+ 10,6	- 4,9	+ 0,0		
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,7	+ 0,7	- 2,7	- 5,6	- 2,6	+ 0,3	+ 1,9	+ 5,2	- 3,8	+ 2,0	+ 6,6	+ 2,2	+ 7,4		
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,6	+ 0,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,3	- 0,1	+ 3,5	+ 6,5	- 1,5	- 1,3		
<i>Beschäftigte¹⁾</i>															
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,5	- 0,9	- 1,6	- 1,7	- 1,6	- 1,3	+ 0,3	- 1,1	- 0,4	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,3		
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,3	+ 1,1	- 1,9	- 2,2	- 2,8	- 2,3	- 1,5	- 2,2	- 1,7	- 1,8	- 1,2	- 0,7	+ 0,0		
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,0	+ 1,4	- 0,6	- 0,7	- 0,7	- 1,3	- 0,2	- 1,1	- 0,7	- 0,4	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,7		

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: Martina.Aqwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2007	2008	2009	2009		2010		2010					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	- 1,0	- 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 19,4	+ 3,6	- 30,6	- 28,1	- 27,5	- 15,9	+ 11,9	- 32,2	- 15,5	- 5,2	- 2,1	+ 16,8	+ 24,6
Bahn (in tkm)	+ 0,7	+ 1,2	- 14,4	- 16,3	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 8,1	+ 17,0	- 11,5	- 12,8	- 9,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 9,3	+ 3,1	- 17,6	- 16,4	+ 4,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 18,6	- 17,6	- 10,7	- 21,3	+ 13,5	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 3,2	+ 13,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 10,0	+ 4,2	- 8,5	- 6,7	- 0,5	+ 6,6	.	+ 4,3	+ 5,2	+ 9,8	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 3,4	- 1,5	+ 8,8	+ 28,6	+ 16,6	+ 18,1	- 7,8	+ 10,0	+ 15,7	+ 25,7	- 11,6	- 2,3	- 8,7

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2008		2009				2010
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %														
<i>Einlagen insgesamt</i>														
Spareinlagen	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	+ 6,3	+ 6,2	+ 6,3	+ 6,6	+ 2,3	+ 0,4	
Termineinlagen	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,4	+ 13,1	+ 1,0	- 13,0	- 27,0	- 25,4	- 24,8	
Sichteinlagen	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 7,1	+ 14,3	+ 14,2	+ 17,5	+ 15,2	+ 10,6	
Fremdwährungseinlagen	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	- 28,5	- 32,6	- 25,8	- 36,1	- 12,3	- 6,8	
<i>Direktkredite an inländische Nichtbanken</i>														
	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 7,4	+ 5,3	+ 3,3	+ 1,1	- 1,3	- 0,0	

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2009				2010					2010 April	Mai	Juni	Juli
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März				
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	- 0,7	- 0,7	- 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,2
Arbeitslose	+ 7,3	+ 5,8	+ 2,9	- 0,8	- 1,8	- 2,9	- 0,4	- 0,5	- 1,2	- 1,1	- 0,9	- 1,0	- 1,0
Offene Stellen	- 9,2	- 7,1	- 1,1	+ 3,7	+ 6,8	+ 8,0	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,7	7,1	7,4	7,3	7,2	6,9	7,2	7,2	7,1	7,0	6,9	6,9	6,8
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,4	4,9	5,1	4,8	4,4	4,0	4,6	4,5	4,2	4,1	4,0	3,9	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2007	2008	2009	2009		2010		Februar	März	2010			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Unselbständig Beschäftigte	3.344	3.420	3.373	3.425	3.350	3.327	3.391	3.316	3.364	3.363	3.388	3.420	3.488
Männer	1.798	1.831	1.786	1.825	1.770	1.734	1.802	1.721	1.770	1.786	1.801	1.821	1.857
Frauen	1.546	1.590	1.587	1.600	1.580	1.593	1.588	1.594	1.593	1.578	1.588	1.600	1.631
Ausländer	413	436	430	444	423	426	445	423	438	431	445	458	.
Herstellung von Waren	.	610	573	574	561	555	562	555	557	560	560	566	.
Bauwesen	.	248	243	264	243	207	254	197	230	249	253	259	.
Private Dienstleistungen	3.344	3.420	3.373	3.425	3.350	3.327	3.391	3.316	3.364	3.363	3.388	3.420	3.488
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	1.798	1.831	1.786	1.825	1.770	1.734	1.802	1.721	1.770	1.786	1.801	1.821	1.857
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.227	3.304	3.259	3.311	3.239	3.219	3.283	3.207	3.257	3.256	3.281	3.312	3.381
Männer	1.784	1.816	1.771	1.809	1.756	1.720	1.787	1.707	1.756	1.771	1.785	1.804	1.842
Frauen	1.444	1.488	1.488	1.502	1.483	1.499	1.496	1.500	1.501	1.486	1.496	1.508	1.539
Arbeitslose	222	212	260	235	272	301	230	313	266	250	227	213	212
Männer	124	119	154	129	159	195	126	207	163	138	124	115	112
Frauen	98	93	107	106	113	106	104	106	104	112	103	98	100
Personen in Schulung	53	51	64	61	74	82	77	83	84	81	78	72	62
Offene Stellen	38	37	27	29	26	26	33	26	28	31	33	34	35

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 63,2	+ 76,5	- 47,5	- 68,3	- 51,7	- 17,5	+ 17,5	- 23,5	+ 9,3	+ 8,8	+ 17,4	+ 26,4	+ 43,7
Männer	+ 32,8	+ 32,5	- 44,9	- 54,8	- 43,7	- 19,8	+ 8,4	- 24,2	+ 0,4	+ 1,3	+ 7,0	+ 17,0	+ 23,3
Frauen	+ 30,4	+ 43,9	- 2,6	- 13,5	- 8,0	+ 2,3	+ 9,1	+ 0,8	+ 8,9	+ 7,5	+ 10,4	+ 9,4	+ 20,4
Ausländer	+ 21,9	+ 23,5	- 5,6	- 7,5	- 6,2	+ 2,2	+ 13,3	- 1,7	+ 11,3	+ 7,8	+ 16,5	+ 15,7	.
Herstellung von Waren	.	.	- 36,7	- 49,1	- 43,9	- 30,0	- 11,1	- 30,0	- 21,8	- 15,6	- 14,4	- 3,4	.
Bauwesen	.	.	- 5,1	- 2,8	- 1,4	- 5,7	+ 0,9	- 10,0	+ 0,2	- 0,7	- 0,8	+ 4,2	.
Private Dienstleistungen	.	.	- 23,2	- 30,8	- 26,2	+ 0,7	+ 10,0	- 1,5	+ 14,5	+ 8,7	+ 17,2	+ 4,0	.
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	.	+ 17,0	+ 14,4	+ 22,0	+ 22,4	+ 26,8	+ 21,9	+ 23,6	+ 23,4	+ 22,7	+ 34,2	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 65,5	+ 76,7	- 45,4	- 66,0	- 45,9	- 9,5	+ 26,3	- 15,9	+ 18,4	+ 17,6	+ 26,5	+ 34,6	+ 52,5
Männer	+ 33,2	+ 32,8	- 45,8	- 56,2	- 44,3	- 19,7	+ 8,7	- 24,5	+ 1,1	+ 1,5	+ 7,6	+ 16,9	+ 24,4
Frauen	+ 32,3	+ 43,9	+ 0,4	- 9,7	- 1,6	+ 10,2	+ 17,6	+ 8,6	+ 17,3	+ 16,1	+ 18,9	+ 17,7	+ 28,1
Arbeitslose	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 53,3	+ 33,5	+ 9,5	- 12,7	+ 11,2	- 4,8	- 8,6	- 12,7	- 16,9	- 20,7
Männer	- 11,4	- 5,5	+ 34,8	+ 36,2	+ 22,6	+ 6,6	- 12,2	+ 8,3	- 4,8	- 9,5	- 12,0	- 15,1	- 16,6
Frauen	- 5,5	- 4,5	+ 13,3	+ 17,1	+ 10,9	+ 2,9	- 0,5	+ 2,9	- 0,1	+ 1,0	- 0,7	- 1,7	- 4,1
Personen in Schulung	- 4,9	- 2,1	+ 13,6	+ 16,9	+ 22,0	+ 24,0	+ 13,5	+ 25,4	+ 21,1	+ 16,9	+ 14,0	+ 9,6	+ 5,9
Offene Stellen	+ 5,3	- 0,7	- 10,3	- 10,5	- 5,9	- 1,0	+ 5,3	- 0,1	+ 0,6	+ 3,7	+ 5,3	+ 7,0	+ 8,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2007	2008	2009	2009		2010		Februar	März	2010			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Arbeitslosenquote	6,2	5,8	7,2	6,4	7,5	8,3	6,3	8,6	7,3	6,9	6,3	5,9	5,7
Männer	6,5	6,1	7,9	6,6	8,2	10,1	6,5	10,7	8,4	7,2	6,5	5,9	5,7
Frauen	6,0	5,6	6,3	6,2	6,7	6,2	6,2	6,2	6,1	6,6	6,1	5,8	5,8
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,8	16,1	16,5	17,2	16,3	15,4	15,8	15,2	15,6	16,2	15,6	15,6	16,5
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	582	566	958	819	1.058	1.163	702	1.193	948	802	686	626	602

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2007	2008	2009	2009		2010		2010					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Harmonisierter VPI	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	- 0,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8
Verbraucherpreisindex	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,6	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 4,2	+ 6,3	+ 0,2	- 0,5	- 1,3	- 1,4	+ 0,4	- 1,6	- 2,3	- 0,4	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,6
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,3	+ 4,9	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,8	+ 2,4	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,6
Bekleidung und Schuhe	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,2	+ 0,2	- 0,2	+ 1,7	+ 0,1	- 1,8	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,6
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,6	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,3
Gesundheitspflege	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4
Verkehr	+ 0,3	+ 5,4	- 4,4	- 5,6	- 0,4	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,0	+ 5,3	+ 5,0	+ 4,2	+ 2,8
Nachrichtenübermittlung	- 3,3	- 4,2	- 1,1	- 1,0	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Freizeit und Kultur	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,6	- 0,4	- 0,3	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,7	+ 1,7
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 1,2	- 11,5	- 13,3	- 16,4	- 12,7	- 5,3	- 16,0	- 15,9	- 5,3	- 5,2	- 5,3	- 5,3
Restaurants und Hotels	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,6	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,7
Großhandelspreisindex	+ 4,1	+ 6,4	- 7,5	- 9,4	- 3,4	+ 1,5	+ 4,6	+ 0,3	+ 1,2	+ 3,1	+ 4,8	+ 4,9	+ 4,0
Ohne Saisonprodukte	+ 4,1	+ 6,3	- 7,5	- 9,4	- 3,4	+ 1,6	+ 4,5	+ 0,4	+ 1,2	+ 3,1	+ 4,8	+ 4,8	+ 3,9

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2007	2008	2009	2009		2010		2010					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Beschäftigte	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,6
Arbeiter	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5
Angestellte	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
Verkehr	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2007	2008	2009	2009		2010		2010					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,3	+ 5,6	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	.	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 5,3	+ 4,9	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,1	+ 2,9	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,1	+ 2,3	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,4	- 0,3	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,0	.	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,6	.	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,8	.	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. – 1) Laut ESVG 1995. – 2) Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
In % des Bruttoinlandsproduktes													
Staatsausgaben	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	50,2	49,5	48,7	49,0	51,8
Abgabenquote Staat und EU	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,3	41,9	42,2	42,8	42,3
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,4	- 0,4	- 3,4
Schuldenstand	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,9	62,2	59,5	62,6	66,5

Q: Statistik Austria, Stand 31. März 2010. – 1) Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Unselbständige	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	822	836	864	888	946	957
Arbeiter	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	648	657	676	695	739	746
Angestellte	674,5	691,0	707,0	725,3	742,8	763,1	1.066	1.085	1.120	1.148	1.221	1.234
Selbständige	345,1	345,4	345,7	346,4	346,6	348,5	719	736	762	790	846	860
Gewerbliche Wirtschaft	158,3	159,5	160,5	161,2	162,3	164,3	904	927	961	998	1.070	1.088
Bauern	186,5	185,9	185,2	184,9	184,3	184,2	557	567	589	609	650	657
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Unselbständige	96,4	98,7	97,5	102,1	102,1	109,7	860	795	838	905	951	1.004
Arbeiter	52,4	57,2	56,6	57,7	57,6	61,8	657	584	617	675	723	773
Angestellte	42,3	39,9	39,5	42,6	42,7	46,0	1.108	1.091	1.147	1.206	1.249	1.304
Selbständige ¹⁾	15,3	15,2	15,0	15,3	15,8	17,2	808	804	844	907	954	983
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,0	7,9	7,7	8,6	9,2	1.026	1.019	1.050	1.162	1.177	1.209
Bauern	7,2	7,2	7,0	7,6	7,2	8,0	565	567	612	651	675	724

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Direkt pensionen	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	1.671,9	906	922	952	978	1.040	1.052
Invaliditätspensionen	406,4	418,7	429,7	440,8	450,7	459,7	796	812	839	863	918	926
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	1.212,2	947	963	994	1.021	1.087	1.100
Normale Alterspensionen	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	1.103,2	876	900	937	965	1.029	1.039
Vorzeitige Alterspensionen	164,5	139,8	122,9	110,2	105,7	109,0	1.360	1.409	1.466	1.554	1.683	1.714
Lange Versicherungsdauer	111,7	107,9	94,2	42,7	32,8	24,2	1.447	1.467	1.475	1.299	1.368	1.363
Arbeitslosigkeit	9,7	5,7	2,0	0,0	–	–	753	760	784	992	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	42,9	26,1	13,8	5,9	1,9	0,6	1.271	1.311	1.342	1.336	1.357	1.346
Gleitpensionen	0,2	0,1	0,0	–	–	–	1.012	989	1.022	–	–	–
Korridor pension	–	–	1,1	2,7	5,2	7,6	–	–	1.321	1.310	1.370	1.354
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	11,5	58,5	64,3	74,9	–	–	1.682	1.776	1.885	1.872
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	1,3	1,8	–	–	–	1.307	1.432	1.488
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,4	472,7	472,2	471,1	468,8	467,9	532	541	559	574	610	613
Waisenpensionen	48,3	48,5	49,1	49,1	48,5	49,0	265	270	279	290	309	309
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Direkt pensionen	81,9	81,8	81,7	87,6	88,7	96,2	990	927	976	1.041	1.098	1.148
Invaliditätspensionen	33,5	30,9	29,9	30,4	30,1	30,1	908	805	818	848	892	919
Alle Alterspensionen ¹⁾	48,4	50,9	51,7	57,2	58,6	66,1	1.046	1.001	1.068	1.144	1.195	1.252
Normale Alterspensionen	19,1	22,0	21,5	24,8	25,6	26,9	542	485	550	626	684	714
Vorzeitige Alterspensionen	29,3	28,9	30,2	32,3	33,0	39,2	1.376	1.393	1.436	1.542	1.592	1.620
Lange Versicherungsdauer	28,7	28,9	17,5	13,3	10,0	8,3	1.388	1.393	1.284	1.251	1.198	1.187
Arbeitslosigkeit	0,4	0,01	0,00	0,00	–	–	673	551	1.427	1.292	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,05	0,01	0,01	–	0,0	–	876	533	833	–	51	–
Gleitpensionen	0,04	–	–	–	–	–	1.021	–	–	–	–	–
Korridor pension	–	–	1,1	1,6	2,6	3,8	–	–	1.317	1.280	1.321	1.322
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	11,6	17,0	19,5	26,6	–	–	1.677	1.799	1.838	1.798
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	0,9	0,6	–	–	–	1.299	1.427	1.599
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,2	26,2	25,2	24,2	23,8	25,0	535	518	532	566	584	607
Waisenpensionen	5,5	6,0	5,6	5,6	5,4	5,6	220	220	223	232	238	249

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	58,5	59,0	59,0	59,0	58,9	59,1	56,9	57,1	56,9	57,2	57,1	57,1
Invaliditätspensionen	54,5	53,9	53,9	53,9	53,7	53,6	51,0	51,0	50,7	50,6	50,3	50,2
Alle Alterspensionen	62,8	63,4	63,2	62,8	62,7	62,5	59,2	59,5	59,3	59,5	59,5	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2008	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2008
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.666,9	2.982,3	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4	13,1
Gewerbliche Wirtschaft	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	773,9	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3	33,6
Bauern	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	1.147,7	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7	81,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	2000	2001	2002	CO ₂ -Emissionen 2003 Mio. t				2007	Emissionsintensität 2007 kg je BIP ¹⁾ t je Einwohner	
OECD	11.072,6	12.492,2	12.526,9	12.520,2	12.755,0	12.886,6	12.922,2	12.865,6	13.000,8	0,40	10,97
USA	4.863,3	5.693,0	5.672,7	5.614,4	5.688,6	5.772,4	5.784,5	5.698,4	5.769,3	0,50	19,10
EU 27	4.059,4	3.831,1	3.905,3	3.876,7	3.993,5	4.002,9	3.970,2	3.987,7	3.926,4	0,32	7,92
Deutschland	950,4	827,1	845,4	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	798,4	0,34	9,71
Österreich	56,2	61,4	65,2	67,7	73,1	73,5	74,0	73,9	69,7	0,26	8,38
Frankreich	352,1	376,8	383,7	375,8	385,3	385,5	388,5	378,3	369,3	0,21	5,81
Italien	397,8	423,7	426,3	432,7	448,7	450,0	453,8	455,4	437,6	0,28	7,38
Polen	343,7	291,8	290,4	280,0	291,0	295,0	294,1	305,7	304,7	0,57	7,99
Tschechien	155,4	122,1	121,6	117,4	120,9	122,0	119,7	120,8	122,1	0,58	11,83
China	2.211,0	3.037,8	3.084,0	3.308,8	3.829,7	4.546,1	5.058,3	5.603,5	6.027,9	0,61	4,57

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.871	7.105	7.300
Energiesteuer ¹⁾	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603
Transportsteuer ²⁾	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042	2.030	2.059
Ressourcensteuer ³⁾	470	480	503	516	535	536	549	573
Umweltverschmutzungssteuer ⁴⁾	89	93	97	57	46	72	72	64

Anteile der Umweltsteuern in %

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0
Am BIP (nominell)	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)								
Wien	+ 1,1	+ 2,8	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,1	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,0	- 2,6
Niederösterreich	- 1,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,1	+ 2,2	+ 4,6	+ 4,3	+ 2,4	- 4,7
Burgenland	+ 1,4	+ 5,2	+ 0,3	+ 3,2	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,0	- 3,5
Steiermark	+ 1,5	- 0,1	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,8	+ 4,1	+ 3,4	+ 2,6	- 5,0
Kärnten	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 3,1	+ 2,1	+ 4,3	+ 3,1	+ 1,7	- 4,5
Oberösterreich	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,4	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,9	+ 2,7	- 4,9
Salzburg	- 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 3,9	+ 1,8	+ 4,3	+ 5,0	+ 2,0	- 4,2
Tirol	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 2,9	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,8	+ 2,4	- 4,3
Vorarlberg	+ 2,2	+ 2,5	- 0,1	+ 3,5	+ 2,6	+ 4,3	+ 4,0	+ 2,6	- 4,8
Österreich	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,3	- 4,1

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand Mai 2010. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 42: Tourismus**

	2007	2008	2009	2009	2010	2009	2010	2010	2010	2010	2010	2010	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Übernachtungen</i>													
Wien	+ 3,3	+ 6,0	- 3,8	- 5,5	- 2,5	+ 0,4	+ 14,4	+ 3,6	+ 8,6	+ 7,1	+ 24,4	+ 10,1	+ 13,6
Niederösterreich	+ 4,3	+ 3,1	- 1,3	- 3,8	- 0,2	- 1,0	+ 0,1	- 2,4	- 2,5	- 0,3	+ 2,9	- 1,4	- 0,3
Burgenland	+ 4,8	+ 4,0	+ 2,1	+ 5,0	+ 2,5	- 0,3	+ 8,5	+ 4,0	+ 7,7	+ 5,5	+ 11,7	- 6,3	- 2,1
Steiermark	+ 3,1	+ 5,3	+ 0,8	+ 9,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 4,4	- 1,3	+ 3,9	+ 0,2	+ 11,2	- 7,0	- 0,7
Kärnten	+ 4,0	+ 1,3	- 1,6	+ 1,1	+ 0,3	- 2,9	+ 0,4	- 5,1	- 4,2	- 2,6	+ 11,7	- 19,8	+ 5,0
Oberösterreich	+ 1,6	+ 3,3	- 1,2	+ 2,9	- 1,4	- 2,2	+ 1,2	- 3,6	- 1,1	- 1,3	+ 6,3	- 1,0	- 6,5
Salzburg	+ 0,7	+ 4,7	- 3,3	+ 14,0	+ 0,0	- 2,7	+ 2,2	- 3,4	- 1,4	- 2,2	+ 14,1	- 19,3	+ 6,7
Tirol	+ 0,2	+ 4,8	- 1,9	+ 20,5	+ 1,0	- 2,5	+ 1,5	- 1,6	- 2,7	- 2,0	+ 12,5	- 19,8	+ 5,2
Vorarlberg	+ 2,6	+ 4,4	- 1,7	+ 28,3	+ 3,1	- 5,3	+ 2,6	- 4,4	- 5,0	+ 2,1	+ 13,3	- 17,7	+ 4,1
Österreich	+ 1,7	+ 4,3	- 1,9	+ 9,1	+ 0,3	- 1,8	+ 2,5	- 2,0	- 1,6	- 1,2	+ 12,9	- 12,7	+ 2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2009	2009	2009	2010	2009	2010	2009	2010	2010	2010	2010
		II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	- 6,8	- 5,7	- 10,5	- 22,3	+ 7,5	- 9,1	- 20,7	- 20,9	+ 41,3	+ 5,1	- 16,5
Niederösterreich	- 20,7	- 26,3	- 23,3	- 10,7	- 19,9	- 5,8	- 1,2	- 9,7	- 27,8	- 21,4	+ 3,1
Burgenland	- 21,1	- 32,3	- 10,0	+ 1,6	+ 47,0	+ 7,1	+ 11,1	+ 43,5	+ 46,5	+ 50,1	+ 43,2
Steiermark	- 23,2	- 30,7	- 24,3	- 10,2	+ 5,2	+ 0,1	- 0,9	- 6,7	+ 9,2	+ 11,5	+ 19,0
Kärnten	- 20,5	- 23,4	- 20,4	- 8,6	+ 18,3	- 6,6	- 1,7	+ 12,3	+ 17,2	+ 23,9	+ 14,9
Oberösterreich	- 16,3	- 19,4	- 18,0	- 10,5	+ 3,5	- 4,9	- 5,6	- 5,0	+ 5,0	+ 9,4	+ 7,9
Salzburg	- 17,8	- 25,6	- 15,0	- 7,9	+ 6,3	- 3,1	+ 3,2	- 0,8	+ 3,0	+ 15,0	+ 16,1
Tirol	- 11,1	- 15,6	- 8,8	+ 0,0	+ 8,9	+ 3,7	+ 14,2	- 1,6	+ 8,1	+ 18,2	+ 9,8
Vorarlberg	- 14,0	- 19,6	- 17,0	- 7,7	- 0,9	- 3,4	+ 0,1	- 5,2	- 1,7	+ 3,2	- 4,8
Österreich	- 17,5	- 22,3	- 18,7	- 10,6	+ 0,8	- 3,9	- 3,6	- 6,3	+ 3,2	+ 4,5	+ 6,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2009	2009	2009	2010	2009	2010	2009	2010	2010	2010	
		II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	+ 0,4	- 3,6	- 0,6	+ 9,8	- 1,0	+ 19,4	+ 11,2	- 2,1	+ 0,5	- 1,6	- 17,3
Niederösterreich	- 1,9	- 3,0	- 0,2	+ 0,8	- 0,7	+ 1,5	+ 3,5	+ 2,0	- 5,0	+ 0,8	+ 0,7
Burgenland	+ 5,9	+ 5,7	+ 7,0	+ 5,9	- 5,4	+ 8,5	+ 8,3	+ 3,2	- 8,3	- 8,6	- 5,1
Steiermark	- 4,2	- 9,3	- 0,6	+ 2,0	+ 7,7	+ 1,1	+ 12,5	- 3,9	+ 7,9	+ 15,3	+ 5,9
Kärnten	- 5,5	- 4,8	- 4,8	- 3,1	- 9,3	- 12,2	+ 12,9	- 18,1	- 16,0	+ 0,2	- 6,7
Oberösterreich	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,2	- 11,1	- 0,1	+ 2,7	- 9,6	- 15,7	- 8,4	- 5,0
Salzburg	- 5,1	- 8,9	- 2,1	- 0,6	+ 0,2	+ 10,7	- 0,8	- 12,1	+ 2,3	+ 8,9	+ 13,0
Tirol	- 10,5	- 13,9	- 7,7	- 7,1	+ 2,8	- 1,4	- 12,5	- 5,1	+ 3,1	+ 8,9	+ 8,9
Vorarlberg	- 5,1	- 3,8	- 2,3	- 0,9	+ 11,7	+ 4,1	+ 12,0	+ 17,9	+ 2,2	+ 14,6	+ 1,1
Österreich	- 2,3	- 4,3	- 1,0	+ 1,6	- 1,9	+ 4,6	+ 5,1	- 4,3	- 3,7	+ 1,3	- 3,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2007	2008	2009	2009		2010		Jänner	Februar	2010			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
In 1.000													
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	750	765	759	763	755	752	766	744	750	763	763	765	769
Niederösterreich	534	546	539	549	537	524	547	519	520	533	543	546	551
Burgenland	86	88	88	91	87	84	91	82	83	87	89	91	92
Steiermark	448	461	450	457	448	440	455	436	438	447	454	457	454
Kärnten	198	202	197	206	194	189	200	187	188	192	195	200	204
Oberösterreich	569	584	574	584	572	563	579	559	560	568	577	579	583
Salzburg	223	229	226	229	225	230	224	228	229	231	221	224	228
Tirol	282	289	287	291	283	297	284	296	299	295	277	283	292
Vorarlberg	138	141	139	140	138	141	138	140	140	141	138	137	140
Österreich	3.227	3.304	3.259	3.311	3.239	3.219	3.283	3.193	3.207	3.257	3.256	3.281	3.312
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	72	66	73	71	75	79	70	83	80	74	72	70	69
Niederösterreich	37	35	44	40	45	54	37	59	57	47	39	36	36
Burgenland	7	7	8	7	8	11	6	12	12	9	6	6	6
Steiermark	32	31	39	34	40	46	30	51	49	40	33	30	28
Kärnten	16	16	21	17	23	27	17	29	28	23	20	16	14
Oberösterreich	22	22	31	28	32	39	25	43	42	33	27	25	24
Salzburg	10	10	13	11	13	13	12	14	14	11	14	12	9
Tirol	16	16	20	16	23	20	21	21	20	18	26	22	16
Vorarlberg	9	8	11	11	12	11	11	12	11	11	12	11	10
Österreich	222	212	260	235	272	301	230	324	313	266	250	227	213

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+11,3	+14,9	- 6,3	-11,2	- 8,7	- 1,5	+ 4,2	- 6,8	- 2,9	+ 5,3	+ 2,9	+ 3,4	+ 6,4
Niederösterreich	+10,5	+12,3	- 7,3	-10,2	- 8,5	- 3,9	+ 4,1	- 6,8	- 5,0	+ 0,2	+ 3,0	+ 3,0	+ 6,3
Burgenland	+ 1,8	+ 2,1	- 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,7
Steiermark	+10,2	+12,7	-10,8	-15,2	- 9,5	- 3,3	+ 1,9	- 5,9	- 4,1	+ 0,0	+ 2,7	+ 3,6	- 0,6
Kärnten	+ 4,0	+ 3,9	- 4,4	- 5,7	- 3,5	- 1,6	+ 1,0	- 2,3	- 2,1	- 0,3	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,5
Oberösterreich	+14,5	+15,7	-10,2	-13,7	-11,1	- 4,2	+ 4,8	- 7,9	- 4,5	- 0,2	+ 3,3	+ 3,9	+ 7,2
Salzburg	+ 4,4	+ 5,9	- 2,8	- 3,4	- 1,3	+ 1,2	+ 2,4	- 1,2	+ 0,2	+ 4,4	+ 1,1	+ 3,1	+ 2,9
Tirol	+ 5,9	+ 6,8	- 2,1	- 4,1	- 1,4	+ 3,4	+ 5,0	+ 0,7	+ 2,3	+ 7,2	+ 3,3	+ 5,3	+ 6,3
Vorarlberg	+ 2,8	+ 2,3	- 1,5	- 2,4	- 1,9	- 0,4	+ 1,6	- 1,0	- 0,6	+ 0,4	+ 0,0	+ 1,9	+ 2,9
Österreich	+ 65,5	+ 76,7	- 45,4	- 66,0	- 45,9	- 9,5	+ 26,3	- 30,8	- 15,9	+ 18,4	+ 17,6	+ 26,5	+ 34,6
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 5,8	- 5,8	+ 6,6	+ 9,0	+ 5,9	+ 2,0	+ 0,9	+ 3,8	+ 1,9	+ 0,4	+ 2,0	+ 1,5	- 0,6
Niederösterreich	- 2,9	- 2,2	+ 8,6	+ 9,7	+ 6,9	+ 3,0	- 1,3	+ 5,4	+ 3,2	+ 0,4	- 1,0	- 1,3	- 1,7
Burgenland	- 0,7	- 0,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,6	- 0,1	- 0,7	+ 0,2	- 0,1	- 0,5	- 0,6	- 0,8	- 0,7
Steiermark	- 1,2	- 1,0	+ 8,3	+ 8,5	+ 4,4	- 0,9	- 5,4	+ 1,1	- 0,7	- 3,1	- 5,0	- 5,4	- 5,7
Kärnten	- 1,0	- 0,0	+ 4,8	+ 5,0	+ 2,8	+ 1,3	- 1,4	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,4	- 1,2	- 1,4	- 1,8
Oberösterreich	- 3,4	- 0,7	+ 9,2	+ 9,6	+ 7,1	+ 3,9	- 2,1	+ 6,7	+ 4,5	+ 0,6	- 1,5	- 2,2	- 2,5
Salzburg	- 1,0	+ 0,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 1,2	- 0,5	- 1,4	+ 0,4	- 0,3	- 1,5	- 1,0	- 1,6	- 1,8
Tirol	- 0,3	- 0,0	+ 3,8	+ 3,9	+ 2,2	- 0,1	- 0,9	+ 1,4	+ 0,5	- 2,0	- 0,3	- 1,1	- 1,3
Vorarlberg	- 0,6	- 0,2	+ 2,7	+ 3,3	+ 2,5	+ 0,9	- 0,4	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,4	- 0,1	- 0,4	- 0,9
Österreich	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 53,3	+ 33,5	+ 9,5	- 12,7	+ 22,1	+ 11,2	- 4,8	- 8,6	- 12,7	- 16,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2007	2008	2009	2009		2010		Jänner	Februar	2010			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Wien	8,5	7,8	8,5	8,3	8,8	9,3	8,2	9,8	9,4	8,6	8,4	8,1	8,0
Niederösterreich	6,3	5,9	7,3	6,6	7,5	9,1	6,2	9,9	9,6	7,9	6,5	6,0	6,0
Burgenland	7,6	7,4	8,4	6,8	8,6	11,3	6,2	12,7	12,2	9,1	6,6	5,9	6,0
Steiermark	6,4	6,1	7,8	6,7	7,9	9,2	6,1	10,1	9,7	7,9	6,7	6,0	5,6
Kärnten	7,3	7,2	9,3	7,5	10,2	12,0	7,6	13,0	12,5	10,5	9,0	7,4	6,4
Oberösterreich	3,6	3,5	4,9	4,5	5,2	6,3	4,1	6,9	6,8	5,3	4,4	4,0	3,8
Salzburg	4,0	3,9	5,1	4,3	5,5	5,3	4,7	5,7	5,5	4,6	5,6	4,8	3,8
Tirol	5,3	5,2	6,3	4,9	7,3	6,0	6,7	6,5	6,0	5,6	8,2	6,8	5,0
Vorarlberg	5,7	5,5	7,2	7,0	7,8	7,2	7,0	7,4	7,2	6,9	7,7	7,2	6,3
Österreich	6,2	5,8	7,2	6,4	7,5	8,3	6,3	8,9	8,6	7,3	6,9	6,3	5,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Hedwig Lutz, Margit Schratzenstaller

Mögliche Ansätze zur Unterstützung von Familien durch die öffentlichen Haushalte

Im internationalen Vergleich sind die Ausgaben für Familienleistungen in Österreich überdurchschnittlich hoch. Gleichzeitig werden wichtige familienpolitische Ziele wie die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer, eine gleichmäßige Aufteilung bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Arbeit zwischen Frauen und Männern oder die Anpassung der tatsächlichen an die individuell bzw. von der Gesellschaft gewünschte Kinderzahl nur unzureichend erreicht. Das große Übergewicht monetärer Leistungen, von denen viele die Nichterwerbstätigkeit oder die nur geringfügige bzw. Teilzeiterwerbstätigkeit von Frauen unterstützen, spielt hier eine wesentliche Rolle.

Der vorliegende Beitrag fasst die Ergebnisse einer WIFO-Studie im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien zusammen: Eva Festl, Hedwig Lutz, Margit Schratzenstaller, *Mögliche Ansätze zur Unterstützung von Familien* (März 2010, 150 Seiten, 60 €, kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38701&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Alois Guger, Hans Pitlik • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Sutrich • E-Mail-Adressen: Margit.Schratzenstaller@wifo.ac.at, Hedwig.Lutz@wifo.ac.at

Österreich gibt im internationalen Vergleich einen überdurchschnittlichen Anteil des BIP für Familienleistungen aus. Dies ist umso bemerkenswerter, als diese hohen Ausgaben von einer unterdurchschnittlichen Gesamtfertilitätsrate¹⁾ (2007 Österreich 1,38, Durchschnitt der EU 27: 1,55) und einer anhaltenden ökonomischen Schlechterstellung von Frauen gegenüber Männern begleitet sind.

Die Beschäftigungsquote²⁾ von Frauen betrug 2008 65,8%. Sie lag damit deutlich über dem entsprechenden Lissabon-Ziel für 2010 (EU-weit 60%), aber gleichzeitig um 12,7 Prozentpunkte unter der Beschäftigungsquote von Männern (78,5%). Während die Teilzeitquote von Frauen in Österreich mit 41,1% 2008 weit über dem EU-27-Durchschnitt (30,6%) lag, entsprach die Teilzeitquote der Männer mit 6,9% etwa dem Durchschnitt der EU 27³⁾.

Dabei beträgt die durchschnittliche Arbeitszeit teilzeitbeschäftigter Frauen in Österreich 21,3 Stunden pro Woche. Sie erzielen damit zumeist ein Einkommen, das zur eigenständigen Finanzierung des Lebensunterhaltes nicht ausreichen würde. Überwiegend erhält weiterhin der Mann die Familie: In einem Viertel (24,5%) aller Paars Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren ist der Mann mit einer Vollzeitbeschäftigung alleinverdienend (in nur 4% die Frau⁴⁾). In 20% dieser Haushaltsgruppe gehen beide Elternteile einer Vollzeitbeschäftigung nach, in 4% der Haushalte ist kein Elternteil erwerbstätig. Am häufigsten (38%) sind allerdings der Mann vollzeitbeschäftigt und die

Ausgangssituation

¹⁾ Die Gesamtfertilitätsrate eines Kalenderjahres gibt an, wieviele lebendgeborene Kinder eine Frau zur Welt bringen würde, wenn im Laufe ihres Lebens dieselbe altersspezifische Fertilität gelten würde wie in diesem Kalenderjahr (und wenn die Sterblichkeit der Frau nicht berücksichtigt wird).

²⁾ Beschäftigungsquote: unselbständig und selbständig Beschäftigte in Prozent der Bevölkerung im Erwerbsalter (15 bis 64 Jahre).

³⁾ Im Jahr 2009 verringerte sich der Abstand zwischen den Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern weiter (Österreich auf 10,5 Prozentpunkte, Durchschnitt der EU 27 auf 12,1 Prozentpunkte), weil Männer stärker vom Beschäftigungseinbruch im Gefolge der Wirtschaftskrise betroffen waren. Dabei stieg die Teilzeitquote der Frauen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt um 1,3 Prozentpunkte, EU-weit dagegen um nur 0,4 Prozentpunkte. Die Teilzeitquote der Männer erhöhte sich um rund 0,5 Prozentpunkte (EU 27 +0,4 Prozentpunkte; Eurostat, 2010A). Diese Entwicklung ist allerdings primär als temporär und konjunkturbedingt zu sehen.

⁴⁾ Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus Jahresergebnisse 2006; WIFO-Berechnungen.

Frau teilzeitbeschäftigt. In rund 7% der Paarhaushalte mit minderjährigen Kindern ist ein Elternteil in Karenz. Gleichzeitig übernehmen Frauen nach wie vor den weitaus größeren Anteil der unbezahlten Haus- und Betreuungsarbeit: Ihr Anteil sank seit 2000 nur geringfügig von 69% auf 66%⁵⁾). Neben der nach wie vor bestehenden Geschlechtersegregation auf dem Arbeitsmarkt dürften diese Faktoren wesentlich dafür sein, dass der Indikator des Gender Pay Gap für Österreich an 25. Stelle im EU-Ranking liegt⁶⁾). Höher ist er nur in der Slowakei und in Estland. Laut ökonomischen Untersuchungen sind zwischen 54% und 97% des Lohnunterschieds nicht durch Arbeitszeit, Bildung usw. zu erklären (Grünberger – Zulehner, 2009). Zuletzt war sogar eine Zunahme des Gender Pay Gap zu verzeichnen (Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst im Bundeskanzleramt, 2010).

Trotz der hohen öffentlichen Ausgaben im Rahmen der Familienpolitik wurden bisher offenbar weder Ziele der Stabilisierung oder Steigerung der Fertilität noch Gleichstellungsziele im erforderlichen Umfang erreicht. Wie die Armutsgefährdungsquote von Kindern zeigt, die mit 15% zwar im EU-Vergleich unterdurchschnittlich, aber dennoch beträchtlich ist (Eurostat, 2010B), wurden auch die Verteilungsziele der Familienpolitik nur unzureichend erreicht. Dies ist der Hintergrund einer Studie des WIFO zu möglichen Optionen der Familienförderung in Österreich (Festl – Lutz – Schratzenstaller, 2010), deren wichtigste Ergebnisse hier zusammengefasst werden.

Ziele der Familienpolitik

Familienpolitik hat grundsätzlich zum Ziel, ein "familienfreundliches" Umfeld zu schaffen. Was familienfreundliche Rahmenbedingungen ausmacht, kann kaum wertfrei definiert werden, nicht zuletzt weil sich die Ziele und Aufgaben der Familienpolitik im Kontext ökonomischer, demographischer und sozialer Entwicklungen selbst stetig wandeln. Jedenfalls relevant sind die Berücksichtigung der horizontalen und vertikalen Leistungsfähigkeit⁷⁾, die Prävention und Verringerung der Kinderarmut sowie die Förderung der Frauenerwerbstätigkeit bzw. die Herstellung von Gendergerechtigkeit und insbesondere die Unterstützung einer egalitären Aufteilung von bezahlter Erwerbs- und unbezahlter Haus- bzw. Betreuungsarbeit zwischen Frauen und Männern. Mit der Förderung der Erwerbsbeteiligung von Frauen werden nicht nur Verteilungsziele, sondern auch allokatons- und wachstumspolitische Interessen verfolgt.

An der Schnittstelle zur Bildungspolitik rückt die Verfügbarkeit und Fortentwicklung von Humankapital in das Aufgabenfeld der Familienpolitik. Das Arbeitskräftepotential der Frauen nimmt hier eine Schlüsselposition ein. So hat die zunehmende Eingliederung des Haushaltssektors in den formalen Markt durch die verstärkte Arbeitsmarktpartizipation von Frauen insgesamt eine Effizienzsteigerung und eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums zur Folge (Biffi, 2007). Mittelfristig ist darüber hinaus bei gleichbleibend geringer Geburtenrate ein Rückgang der Bevölkerung im Erwerbsalter zu erwarten, der u. a. durch eine verstärkte Arbeitsmarktintegration der Frauen kompensiert werden muss, wenn negative Wachstumseffekte vermieden werden sollen. Nicht zuletzt aus diesen wachstumspolitischen Überlegungen heraus kann auch die Angleichung der tatsächlichen an die gewünschte Kinderzahl – sowohl auf der individuellen als auch auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene – als Ziel familienpolitischen Handelns definiert werden. Nicht immer stehen diese Ziele und Anforderungen in einem harmonischen Verhältnis zueinander. Insbesondere befindet sich die Familienpolitik im Spannungsfeld zwischen Verteilungs- und Gendergerechtigkeit.

⁵⁾ <http://www.diestandard.at>, 7. März 2010.

⁶⁾ In Österreich waren die Stundenverdienste der Frauen 2006 je nach Datenquelle und Definition im Durchschnitt um 20% (EU-SILC) bis 25% (Verdienststrukturerhebung) niedriger als die der Männer (Geisberger – Tili, 2009).

⁷⁾ Gemäß dem Prinzip der horizontalen Leistungsfähigkeit sollen, vereinfacht gesagt, Steuerpflichtige mit einer identischen steuerlichen Leistungsfähigkeit (gemessen z. B. am Einkommen) eine identische Steuerlast tragen. Nach dem Prinzip der vertikalen Leistungsfähigkeit sollen Steuerpflichtige mit einer höheren steuerlichen Leistungsfähigkeit auch höhere Steuerzahlungen leisten.

Familienpolitische Instrumente und ihre Wirkungen

Familienbezogene Instrumente haben grundsätzlich drei mögliche Ansatzpunkte: die Sicherung des Kinder-Existenzminimums bzw. Verhinderung von Kinderarmut, die Kompensation des Einkommensverlustes während der Elternkarenz und die Abgeltung des Betreuungsaufwandes nach der Karenz.

Zur Sicherung des Kinder-Existenzminimums können verschiedene, meist indirekte monetäre Transfers (d. h. Steuererleichterungen) eingesetzt werden, die sich hinsichtlich ihrer Verteilungswirkungen sowie der Effekte auf die Arbeitsanreize unterscheiden. Steuererleichterungen in Form von Ehegatten- bzw. Familiensplitting, Frei- und Absetzbeträgen leisten einen Beitrag zur horizontalen Umverteilung, allerdings nur für Steuerpflichtige, deren Einkommen die Untergrenze der Steuerpflicht übersteigt. Das Ehegatten- bzw. Familiensplitting sowie Freibeträge entfalten eine aus Sicht der vertikalen Steuergerechtigkeit problematische Degressionswirkung, d. h. die absolute wie die relative Entlastung steigt mit dem Einkommen. Diese Degressionswirkung wird durch den Kindergrundfreibetrag sowie Absetzbeträge vermieden. Das Ehegatten- bzw. Familiensplitting fördert das Allein- bzw. Zuverdienermodell und hat negative Anreize für die Aufnahme bzw. Ausdehnung einer Erwerbstätigkeit durch Zweitverdienende (Frauen).

Direkte monetäre Transfers haben den Vorteil, dass sie eine horizontale Umverteilung unabhängig vom Vorhandensein eines zu versteuernden Einkommens bzw. einer Steuerschuld ermöglichen; auch tragen einkommensabhängige Transfers oder solche mit Fixbetrag zur vertikalen Umverteilung bei. Transfers können helfen, die Kinderarmut zu verringern. Bei entsprechenden Anspruchsvoraussetzungen bzw. Zweckwidmung können direkte Geldleistungen die Erwerbstätigkeit von Frauen fördern, während ungebundene Transfers tendenziell negative Arbeitsanreize für Zweitverdienende (Frauen) beinhalten.

Die Höhe der finanziellen Kompensation für den Verdienstentgang während der Karenz und die Länge der Erwerbsunterbrechung beeinflussen die individuelle Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsentscheidung. Eine relativ kurze Karenzphase vermeidet Dequalifizierung und erleichtert die Reintegration in den Arbeitsmarkt. Eine großzügige einkommensunabhängige Kompensation setzt negative Beschäftigungsanreize für Personen mit niedrigerem Einkommen (üblicherweise Frauen). Für Männer ist die Differenz zwischen den Pauschalbeträgen und dem zuvor bezogenen Einkommen in der Regel höher als für Frauen, weshalb eher Frauen ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen. Einkommensabhängige Ersatzleistungen setzen dagegen Anreize für eine stärkere Beteiligung der im Durchschnitt besser verdienenden Väter an der Betreuung und Erziehung der Kinder. Darüber hinaus kann die Väterbeteiligung gesteigert werden, indem man Dauer und/oder Höhe der Kompensationszahlungen an die Bedingung knüpft, dass der Elternurlaub von beiden Eltern in Anspruch genommen wird. Auch Teilzeitregelungen verbessern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Schließlich kann das Abgaben- und Transfersystem an der Abgeltung des Betreuungsaufwandes nach der Karenzzeit ansetzen, wobei zwischen innerhäuslicher und externer Betreuung zu unterscheiden ist.

Die Kosten der innerhäuslichen Kinderbetreuung in Form eines vollständigen oder teilweisen Verzichts eines Elternteils auf eine Erwerbstätigkeit (und damit auf ein Erwerbseinkommen) werden in unterschiedlichen Einkommensteuermodellen unterschiedlich berücksichtigt. Bei einer vollkommen individualisierten Besteuerung bleiben Erwerbsverhalten und Einkommenshöhe des anderen Elternteils unberücksichtigt. Splittingmodelle entlasten dagegen gemeinsam veranlagte Haushalte, wobei die Steuerentlastung für Alleinverdienerhaushalte am höchsten ist.

Die Individualbesteuerung unterstützt daher eine egalitäre innerfamiliäre Arbeitsteilung, während Splittingmodelle das Allein- oder Zuverdienermodell fördern. Im Gegensatz zur Individualbesteuerung bergen Haushaltsbesteuerungsmodelle negative Arbeitsanreize für Zweitverdienende. Die Individualbesteuerung trägt nicht zur horizontalen Umverteilung zugunsten von Familien bei, vermeidet aber auch negative vertikale Umverteilungswirkungen. Splittingmodelle leisten einen Beitrag zur horizontalen Umverteilung zugunsten von Familien, haben aber negative vertikale Verteilungseffekte. In Europa überwiegt die Individualbesteuerung, allerdings zumeist mit Steuererleichterungen für Allein- oder Hauptverdienende.

Auch ein Sozialversicherungssystem, das auf dem Versicherungsprinzip aufbaut, kann die Erwerbsstrukturen der Familien beeinflussen. So können Geringfügigkeits- und Beitragsbemessungsgrenzen eine sehr ungleiche innerfamiliäre Arbeitsteilung begünstigen. Auch die beitragsfreie Mitversicherung eines wegen Betreuungspflichten nicht erwerbstätigen Partners sowie die Anrechnung betreuungsbedingt beitragsfreier Zeiten können eine ungleiche innerfamiliäre Arbeitsteilung verstärken.

Der Aufwand für externe Kinderbetreuung kann in Form von direkten oder indirekten monetären Transfers, von Gutscheinen oder von Realtransfers (teilweise) abgegolten werden. Wichtigstes Instrument im Katalog der Geldleistungen zur Abgeltung der Kosten außerhäuslicher Betreuung ist die steuerliche Berücksichtigung von Kinderbetreuungskosten in Form von Freibeträgen oder Absetzbeträgen. Freibeträge haben gegenüber Absetzbeträgen den Nachteil der Degressionswirkung; beide Instrumente entlasten Familien nur dann, wenn ihr Einkommen die Untergrenze der Steuerpflicht übersteigt. Die Erwerbstätigkeit von Frauen wird durch die steuerliche Berücksichtigung von Kinderbetreuungskosten insbesondere dann gefördert, wenn diese an die Erwerbstätigkeit beider Elternteile gekoppelt ist. Realtransfers (Betreuungseinrichtungen) verbessern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und können gleichzeitig die Frauenerwerbstätigkeit und die Fertilität erhöhen. Gutscheine für Kinderbetreuung können Effizienz und Effektivität des Betreuungsangebotes steigern, stoßen aber bei fehlendem Angebot zumindest kurzfristig an ihre Grenzen. Eine wesentliche Rolle spielt schließlich auch die betriebliche Familienpolitik: Sie kann die Produktivität der Beschäftigten erhöhen und die Kosten der Fluktuation sowie der Wiedereingliederung von Eltern nach der Karenzphase für die Unternehmen senken.

Höhe, Struktur und Wirkung der Familienleistungen

Die Familienleistungen machten einschließlich der steuerlichen Leistungen in Österreich 2005 etwa 2,9% des BIP aus (Abbildung 1), mehr als im Durchschnitt der EU 15 (2,6% des BIP) und der OECD 26⁸⁾ (2,3% des BIP). Der Anteil der Realtransfers an den gesamten Familienleistungen war in Österreich mit 0,5% des BIP relativ niedrig; er lag unter dem Durchschnitt der EU 15 (0,9% des BIP) und der OECD 26 (1,3% des BIP).

Die Familienleistungen sind damit in Österreich langfristig konstant, wegen der sinkenden Kinderzahl nahm jedoch die Pro-Kopf-Förderung zu. Die monetären direkten und indirekten Transfers dominieren deutlich vor den Realtransfers (Übersicht 1).

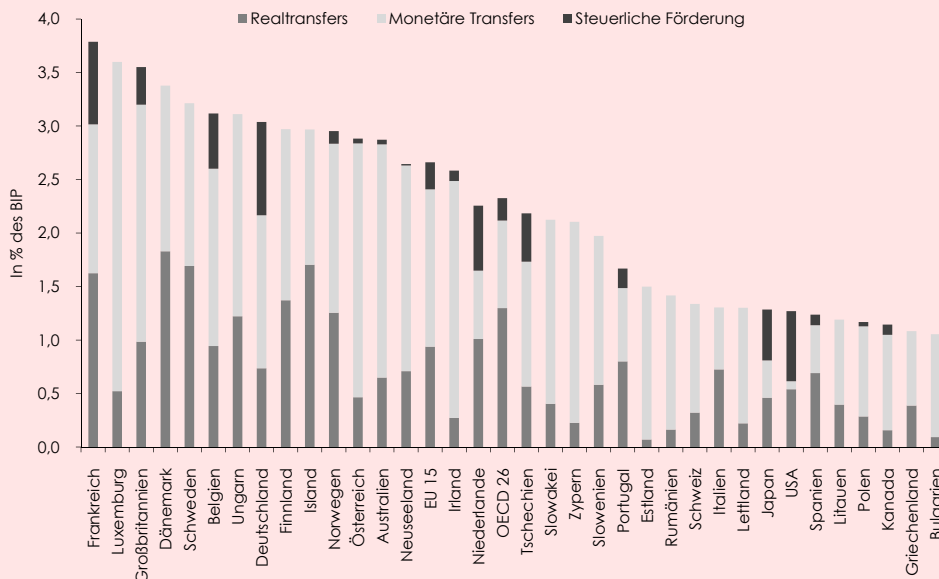
Die Familienleistungen betragen 2008 insgesamt rund 8,5 Mrd. €. Die direkten monetären Transfers (einschließlich Kinderabsetzbetrag) erreichten 2008 etwa 77,3% der gesamten Familienleistungen, weitere Steuererleichterungen machten knapp 5,8% der öffentlichen Aufwendungen für Familien aus. Kinderabsetzbetrag und Familienbeihilfe waren mit 54,2% aller öffentlichen familienbezogenen Aufwendungen die zentralen Maßnahmen zur Sicherung des Kinder-Existenzminimums. Der Anteil der Realtransfers, deren Volumen mit den Ausgaben für Kinderbetreuungseinrichtungen gleichgesetzt werden kann, war mit 12,4% relativ gering.

Das österreichische System der Individualbesteuerung unterstützt eine egalitäre Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern: Bei gegebenem Haushaltseinkommen wird die Steuerschuld eines Haushalts minimiert, wenn beide Partner in gleicher Höhe zum Haushaltseinkommen beitragen. Die verringerte finanzielle Leistungsfähigkeit eines Allein- bzw. Hauptverdienenden wird durch den Alleinverdienerabsetzbetrag, jene von Alleinerziehenden durch den Alleinerzieherabsetzbetrag berücksichtigt. Der Alleinverdienerabsetzbetrag wird primär von Männern, der Alleinerzieherabsetzbetrag hauptsächlich von Frauen beansprucht. Der Alleinverdienerabsetzbetrag vermittelt negative Anreize für die Aufnahme oder Ausdehnung einer Erwerbstätigkeit von Zweitverdienenden (Frauen). Auch die einkommensunabhängigen Varianten des Kinderbetreuungsgeldes setzen – zumal in Kombination mit der Möglichkeit einer relativ langen Bezugsdauer – negative Arbeitsanreize für Mütter.

⁸⁾ Sample der OECD-Länder ohne Slowenien, Estland, Rumänien, Schweiz, Lettland, Litauen, Griechenland, Bulgarien, Malta und Türkei (OECD, 2010A).

Abbildung 1: Öffentliche Ausgaben für Familienleistungen unter Berücksichtigung verschiedener Instrumente des Steuer- und Transfersystems

2005



Q: OECD (2010A).

Übersicht 1: Struktur der Familienleistungen in Österreich

	2008	
	Mio. €	Anteile in %
Familienpolitische Ausgaben der öffentlichen Hand (Familienleistungen nach ESSOSS 2008, nur direkte Transfers)	7.993	100,0
Familienbeihilfe	3.443	43,1
Kinderabsetzbetrag	1.154	14,4
Kinderbetreuungs- und Karenzgeld (einschließlich Zuschuss zum Kinderbetreuungsgeld)	1.045	13,1
Wochengeld und Teilzeitbeihilfe	392	4,9
Kindergärten	1.054	13,2
Familienleistungen der Länder und Gemeinden (ohne Kindergärten)	522	6,5
Sonstiges ¹⁾	384	4,8
Sonstige steuerliche Leistungen für Familien	490	100,0
Alleinvertidenerabsetzbetrag (einschließlich Kinderzuschläge)	320	65,3
Alleinerzieherabsetzbetrag (einschließlich Kinderzuschläge)	90	18,4
Unterhaltsabsetzbetrag ²⁾	80	16,3
Direkte Transfers und sonstige steuerliche Leistungen für Familien insgesamt	8.483	100,0
Direkte monetäre Transfers	6.555	77,3
Realtransfers	1.054	12,4
Sonstige steuerliche Leistungen für Familien	490	5,8
Sonstiges	384	4,5

Q: Statistik Austria (2010B), Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unterhaltsvorschüsse, Schüler- und Studentenbeihilfen, Betriebshilfe, Geburten-, Kleinkindbeihilfe, Mutter-Kind-Pass-Bonus, Familienhärteausgleich, Familienberatungsstellen, Gebührenbefreiungen. – ²⁾ WIFO-Schätzung aufgrund vorläufiger Daten des Finanzministeriums.

Realtransfers spielen in Österreich eine untergeordnete Rolle; vor allem für die unter 3-Jährigen betrug die Betreuungsquote 2009/10 lediglich 15,8%. Zwar stieg sie in den letzten Jahren deutlich (1995 4,6%, 2005 10,2%), die EU-Zielvorgabe einer Betreuungsquote von 33% für Kinder bis 3 Jahre bis zum Jahr 2010 wird jedoch weit verfehlt (Statistik Austria, 2010A). Hingegen erreichte der Anteil der 3- bis 5-Jährigen in außerhäuslicher Betreuung 2009/10 mit 88,5% ein wesentlich höheres Niveau.

Best Practice: die skandinavischen Länder

Im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung sind in Dänemark und Schweden die Ausgaben für Familienleistungen relativ hoch (Schweden 3,2% des BIP, Dänemark 3,4% des BIP). In beiden Ländern dominieren dabei die Realtransfers: Die Ausgaben für Sachleistungen erreichen jeweils gut die Hälfte der gesamten familienpolitischen Ausgaben (Schweden 52,7%, Dänemark 54,2%).

In den skandinavischen Ländern stellt das Steuer- und Transfersystem auf die finanzielle Unabhängigkeit des Individuums ab. Sowohl Schweden als auch Dänemark wenden für die Einkommensbesteuerung ein System der Individualbesteuerung an, das Anreize für eine gleichmäßige Aufteilung eines gegebenen Erwerbseinkommens auf beide Partner setzt. Schweden verzichtet völlig auf Begünstigungen für Alleinverdienerhaushalte, vielmehr soll das vollständig individualisierte Steuersystem einen gewissen Druck dahingehend ausüben, dass beide Partner erwerbstätig sind und bezahlte Erwerbsarbeit sowie unbezahlte Familienarbeit egalitär untereinander aufteilen. In Dänemark können zur Steuerentlastung von Alleinverdienerhaushalten ungenutzte Teile des Grundfreibetrages auf den Partner übertragen werden. Eine institutionelle Begünstigung des "männlichen Versorgermodells" kann aus dieser singulären steuerlichen Regelung jedoch nicht abgeleitet werden.

Die finanzielle Entlastung von Familien mit Kindern erfolgt in beiden Ländern primär durch direkte monetäre Transfers. In Schweden wird während der Karenzzeit eine einkommensabhängige Ersatzleistung gewährt: In den ersten 390 Tagen des Elternurlaubs werden 80% des vorhergehenden Erwerbseinkommens ausgezahlt; die Ersatzleistung ist mit 2.500 € monatlich gedeckelt. Mindestens 60 der 390 Tage Elternurlaub müssen vom zweiten Elternteil in Anspruch genommen werden. Auch das dänische Modell setzt auf eine vergleichsweise kurze, jedoch hohe Kompensation während der Elternzeit: In den 24 Wochen nach der Geburt haben Eltern Anspruch auf Elterngeld; während in den ersten 14 Wochen nur die Mutter bezugsberechtigt ist, kann in den verbleibenden Wochen auch der Vater eine Berufsfreistellung und das Elterngeld in Anspruch nehmen. Gesetzlich festgeschrieben ist lediglich eine Ersatzleistung in Höhe des Arbeitslosengeldes, allerdings ist in vielen Kollektivvereinbarungen eine Kompensation von 100% vorgesehen.

Das Besondere am skandinavischen Modell ist also, dass das Kinderbetreuungsgeld nur für eine relativ kurze Zeit ausgezahlt wird, in dieser Zeit jedoch auf relativ hohem Niveau. Diese Regelung vermeidet negative Erwerbsanreize für den Partner mit dem niedrigeren Einkommen und setzt stattdessen Anreize für den besserverdienenden Partner, in Karenz zu gehen. Gleichzeitig werden durch die Forcierung eines raschen Wiedereinstieges in den Beruf Probleme der Reintegration und der Dequalifizierung vermindert. Als Voraussetzung für einen raschen Wiedereinstieg stellen beide Länder eine gut ausgebaute Kinderbetreuungsinfrastruktur zur Verfügung. In Schweden besteht ein Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz für 1- bis 5-jährige Kinder, in Dänemark ab dem 7. Lebensmonat.

Der Erfolg der skandinavischen Familienpolitik lässt sich an verschiedenen Indikatoren ablesen. So ist die Erwerbsquote der Frauen überdurchschnittlich hoch (Schweden 70,7%, Dänemark 73,4%), ihre Teilzeitquote dagegen liegt unter dem Durchschnitt (Schweden 39,5%, Dänemark 35,8%; allerdings bei hoher Wochenstundenzahl). Die Erwerbsquote von Müttern mit Kindern unter 12 Jahren ist in beiden Ländern hoch; in Dänemark übersteigt sie sogar jene von kinderlosen Frauen. Auch der Anteil der erwerbstätigen Mütter mit Kindern unter 2 Jahren liegt in beiden Ländern über dem Durchschnitt (Schweden 71,9%, Dänemark 71,4%). Schließlich sind auch die Betreuungsquoten für Kinder bis 2 Jahre hoch (Schweden 40%, Dänemark 62%). Gleichzeitig ist sowohl in Schweden als auch in Dänemark die hohe Frauenerwerbsbeteiligung mit einer hohen Fertilität verbunden (Fertilitätsrate über 1,8 Kinder pro Frau).

Beide Länder verfolgen darüber hinaus eine effektive Politik zur Bekämpfung der Kinderarmut, der Anteil der armutsgefährdeten Kinder liegt unter dem EU-Durchschnitt (Schweden 15%, Dänemark 10%). Die Zahl der Haushalte unter der Armutsgrenze wird in Schweden und Dänemark durch die Regelungen des Steuer- und Transfersystems um etwa 80% gesenkt. Die Aufteilung von bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Familienarbeit auf Frauen und Männer ist in beiden Ländern vergleichsweise egalitär. So beträgt der Anteil der Doppelverdienerhaushalte an allen Haushalten mit Kindern in Schweden 74%, in Dänemark sogar 85%. Sowohl die Erwerbsarbeit als auch der Arbeitseinsatz für Haushalt und Familienpflege sind in Schweden und Dänemark wesentlich gleichmäßiger auf Frauen und Männer verteilt als etwa in Großbritannien oder Frankreich (tägliche Erwerbsarbeit von Frauen Dänemark 74,6%, Schweden 67,5% von jener der Männer, täglicher Zeitaufwand der Männer für Haushalt und Familienpflege 68,5% bzw. 68,3% von jenem der Frauen).

Eine detaillierte Darstellung und Evaluierung des familienpolitischen Instrumentariums in ausgewählten Ländern mit unterschiedlichem Wohlfahrtsstaattyp (Deutschland, Frankreich, Niederlande, Schweden, Dänemark und Großbritannien) bieten *Festl – Lutz – Schratzenstaller* (2010).

Allerdings können diese hohen Betreuungsquoten nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Qualität der Betreuungseinrichtungen den Bedürfnissen berufstätiger Eltern nicht voll entspricht: Nur ein Drittel der Betreuungsplätze für Vorschulkinder bietet gemäß dem von der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien konzipierten und im Rahmen der "15a-Vereinbarung" zwischen Bund und Ländern zum Ausbau der Kin-

derbetreuung adaptierten Vereinbarkeitsindikator für Familie und Beruf (VIF) erwerbsfreundliche Öffnungszeiten. Das wirkt sich insbesondere auf die Möglichkeiten einer Erwerbstätigkeit von Frauen negativ aus. Ein Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen wird seit einigen Jahren forciert. So erhalten auf der Grundlage der Finanzausgleichsvereinbarung 2008 die Länder in den Jahren 2009 und 2010 einen Bundeszuschuss von jährlich 20 Mio. € zum Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur, der von ihnen zu verdoppeln ist. Im Rahmen der Konjunkturbelebungsmaßnahmen werden ab dem Jahr 2009 (befristet bis 2013) weitere 70 Mio. € jährlich für das verpflichtende kostenfreie letzte Kindergartenjahr an die Länder gewährt.

Schließlich ist auch die Familienförderung im Rahmen der gesetzlichen Sozialversicherung beträchtlich. Für die öffentliche Hand entstanden aus der beitragsfreien Mitversicherung von Angehörigen in der Krankenversicherung (Kinder und nicht erwerbstätige Partner) 2008 Kosten von 1,93 Mrd. € (*Hauptverband, 2009A*), aus der Anrechnung von Kindererziehungszeiten in der Pensionsversicherung von 1,12 Mrd. € (Bundeshaushalt, Erfolg), und die Hinterbliebenenpensionen machten 3,83 Mrd. € aus (*Hauptverband, 2009B*). Diese Aufwendungen, die zu einem beträchtlichen Teil die Nicht- oder nur teilweise Erwerbstätigkeit eines Partners unterstützen, erreichten insgesamt 6,88 Mrd. € – im Vergleich mit den familienpolitischen Leistungen im engeren Sinne (2008: 8,48 Mrd. €) ein erheblicher Betrag.

Die Bedeutung der betrieblichen Familienpolitik ist dagegen gering: 2007 stellten nur 76 österreichische Unternehmen betriebliche Kinderbetreuungsmöglichkeiten zur Verfügung; ihre Zahl stieg bis 2009 leicht auf 83 Betriebe (*Statistik Austria, 2010A*).

Jüngst wurden in Österreich zwei familienpolitische Schritte gesetzt: die Ergänzung der einkommensunabhängigen Pauschalleistungsvarianten des Kinderbetreuungsgeldes durch eine einkommensabhängige Option sowie das Familienpaket im Rahmen der Steuerreform 2009.

Eine gleichmäßigere Teilhabe von Eltern am Erwerbsleben und an der privaten Betreuungsarbeit wird durch die seit 2010 gewährte Option eines einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeldes unterstützt (80% des zuvor bezogenen Nettogehalts, mindestens 1.000 €), das mit einer relativ geringen Bezugsdauer (höchstens 12 Monate bei Bezug durch einen Elternteil⁹⁾) und einer Mindestinanspruchnahme durch den zweiten Elternteil (weitere 2 Monate, d. h. insgesamt höchstens 14 Monate) sowie zur Vermeidung unerwünschter Verteilungswirkungen mit einer Auszahlungsobergrenze (monatlich 2.000 €) gekoppelt ist.

Die neue Variante wird bislang eher wenig in Anspruch genommen; angesichts des Mangels an Betreuungsangeboten für die unter 3-Jährigen überrascht dies nicht. Allerdings ist eine deutlich steigende Tendenz festzustellen: Im Mai 2010 hatten laut Kinderbetreuungsgeld-Statistik des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend bereits knapp 7% aller Leistungsbeziehenden mit einem Kind unter 1 Jahr die neue Variante gewählt. Von den Angestellten hatten sich 10% dafür entschieden, von den Vertragsbediensteten rund 12%. Weniger attraktiv ist diese kurze Form hingegen insbesondere für Arbeitslose und nicht Berufstätige. Rund 16% der Väter, die vor dem 1. Geburtstag ihres Kindes Kinderbetreuungsgeld bezogen, hatten die kürzeste Variante gewählt. Die Väterbeteiligung ist hier also höher, wenn auch die Väter nach wie vor lediglich 1,5% aller Fälle von Kinderbetreuungsgeld für Kinder unter 1 Jahr stellen.

Als eine konjunkturstimulierende Maßnahme gegen die sich verschärfende Wirtschaftskrise wurde im November 2008 beschlossen, die ursprünglich für 2010 geplante Steuerreform vorzuziehen. Neben einer allgemeinen Tarifentlastung im Rahmen der Lohn- und Einkommensteuer von jährlich 2,3 Mrd. € und der mit einem Steueraus-

Beurteilung jüngster familienpolitischer Reformmaßnahmen

Einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld

Familienpaket im Rahmen der Steuerreform 2009

⁹⁾ Bei Inanspruchnahme durch nur einen Partner wird das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld bis zum 1. Geburtstag des Kindes gewährt, da ein Wochengeldanspruch angerechnet wird.

fall von 100 Mio. € verbundener Erweiterung der Spendenabsetzbarkeit¹⁰⁾ umfasste die Steuerreform 2009 auch ein Familienpaket mit einem Volumen von insgesamt 510 Mio. € (Übersicht 2; Gierlinger – Sutter, 2009).

Im Rahmen dieses Familienpaketes wurden zunächst zwei bestehende steuerliche Instrumente aufgestockt: Die Anhebung des Kinderabsetzbetrages für jedes Kind von 50,90 € auf 58,40 € monatlich belastet die öffentlichen Haushalte laut Schätzungen des Finanzministeriums mit 165 Mio. € jährlich. Die entsprechende Erhöhung des Unterhaltsabsetzbetrages von 25,50 € für das erste, 38,20 € für das zweite und 50,90 € jedes weitere Kind auf 29,20 €, 43,80 € bzw. 58,40 € verursacht Kosten von 10 Mio. € pro Jahr.

Darüber hinaus wurden drei Instrumente neu oder wieder eingeführt:

- Ein für jedes Kind gewährter Kinderfreibetrag von 220 € pro Jahr bedeutet einen jährlichen Steuerausfall von 165 Mio. €.
- Erstmals sind Kinderbetreuungskosten für Kinder bis zum 10. Lebensjahr als außergewöhnliche Belastung steuerlich absetzbar: Ein Betrag von bis zu 2.300 € jährlich kann (ohne Selbstbeteiligung) steuerlich geltend gemacht werden, sofern er für Kinderbetreuung in einer institutionellen Einrichtung (Kinderkrippe, Kindergarten, Internat, Hort) oder durch eine pädagogisch vergleichbar tätige Person ausgegeben wurde. Für diese Maßnahme schätzt das Finanzministerium einen Steuerentgang von 160 Mio. € pro Jahr.
- Arbeitgeber können allen Beschäftigten bzw. Beschäftigtengruppen für die Kinderbetreuung einen Zuschuss von bis zu 500 € pro Jahr und Kind als steuer- und sozialversicherungsfreien Lohnbestandteil gewähren; Voraussetzung dafür ist die Betreuung eines Kindes unter 10 Jahren in einer institutionellen Kinderbetreuungseinrichtung oder durch eine pädagogisch vergleichbar tätige Person. Der Zuschuss kann direkt geleistet oder in Form von Gutscheinen bei einer Kinderbetreuungseinrichtung eingelöst werden; als Missbrauchsschranke müssen die Begünstigten eine Erklärung bezüglich der zweckentsprechenden Verwendung des Zuschusses abgeben. Der resultierende Steuerausfall wird vom Finanzministerium auf 10 Mio. € veranschlagt.

Übersicht 2: Familienpaket im Rahmen der Steuerreform 2009

	Volumen p. a. in Mio. €
Abhebung des Kinderabsetzbetrags	165
Anpassung des Unterhaltsabsetzbetrags	10
Einführung eines neuen Kinderfreibetrags	165
Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten	160
Zuschuss des Arbeitgebers zur Kinderbetreuung	10
Insgesamt	510

Q: Bundesministerium für Finanzen.

Übersicht 3 gibt einen Überblick über die zu erwartenden Wirkungen des Familienpaketes hinsichtlich wichtiger familienpolitischer Zieldimensionen: Wirkungen auf die Frauenerwerbstätigkeit, Wirkungen auf die Kinderarmut, Verteilungsgerechtigkeit (Ausmaß der vertikalen Umverteilung hinsichtlich der primären und der sekundären Einkommensverteilung), Wirkungen auf die Gendergerechtigkeit (genauer: Ausmaß der Umverteilung zwischen Frauen und Männern hinsichtlich der primären und der sekundären Einkommensverteilung).

Das Familienpaket legt – auch wenn die Effekte quantitativ zum Teil begrenzt sein dürften – einen relativ starken Schwerpunkt auf die Förderung der Frauenerwerbstä-

¹⁰⁾ Im Jahr 2010 kommt ein "Unternehmerpaket" mit einem Volumen von 150 Mio. € netto hinzu, das durch die Erhöhung des Gewinnfreibetrages von 10% auf 13% für einkommensteuerpflichtige Gewinne eine Entlastung um 300 Mio. € pro Jahr vorsieht. Sie wird zur Hälfte kompensiert durch den Entfall der Begünstigung für nicht entnommene Gewinne.

tigkeit. Diese wird durch den Arbeitgeberzuschuss zu den Kosten der Kinderbetreuung, den Kinderfreibetrag sowie die steuerliche Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten unterstützt. Der Beitrag der Maßnahmen zur Verringerung der Kinderarmut ist insgesamt gering; lediglich die Anhebung des Kinderabsetzbetrages wirkt direkt in diese Richtung. Allerdings können alle Maßnahmen, die die Frauenerwerbstätigkeit fördern, indirekt die Armutsgefährdung von Kindern verringern, da empirisch zwischen der Müttererwerbstätigkeit und der Armutsgefährdung von Haushalten ein enger negativer Zusammenhang besteht (OECD, 2003, Förster – Mira D'Ercole, 2005).

Übersicht 3: Beurteilung der Maßnahmen des Familienpakets im Überblick

	Erhöhung der Frauenerwerbstätigkeit	Verringerung der Kinderarmut	Vertikale Umverteilung	Gendergerechtigkeit, Umverteilung zwischen Geschlechtern
Anhebung des Kinderabsetzbetrags	Neutral	Positiv	Positiv	Positiv
Anpassung des Unterhaltsabsetzbetrags	Neutral	Neutral	Negativ	Negativ
Einführung eines neuen Kinderfreibetrags	Positiv	Neutral	Negativ	Ambivalent
Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten	Positiv	Neutral	Negativ	Ambivalent
Zuschuss des Arbeitgebers zur Kinderbetreuung	Positiv	Neutral	Positiv	Positiv

Q: WIFO.

Zur vertikalen Umverteilung tragen der erhöhte Kinderabsetzbetrag sowie der Arbeitgeberzuschuss zu den Kinderbetreuungskosten bei, während die Aufstockung des Unterhaltsabsetzbetrages (Agwi *et al.*, 2010), der Kinderfreibetrag sowie die steuerliche Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten aufgrund ihrer Degressionswirkung als problematisch zu beurteilen sind.

Aus der Perspektive der Gendergerechtigkeit bzw. der Umverteilung zwischen Frauen und Männern wirken die Erhöhung des Kinderabsetzbetrages und der Arbeitgeberzuschuss zu den Kinderbetreuungskosten positiv. Die Effekte des Kinderfreibetrages sowie der steuerlichen Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten sind dagegen als ambivalent einzustufen. Zwar bewirken sie einerseits positive Erwerbsanreize für Frauen. Andererseits aber kommen sie wegen ihrer degressiven Wirkung Personen mit höherem Einkommen überproportional zugute und können von jenen 40% der Steuerpflichtigen, deren zu versteuerndes Einkommen 11.000 € nicht überschreitet (in der Mehrzahl Frauen), nicht genutzt werden.

Die Einführung neuer Instrumente insbesondere im Bereich der monetären Transfers erhöht zudem die ohnehin erhebliche Komplexität des familienpolitischen Instrumentariums. Auch wirkt das Familienpaket dem bestehenden Ungleichgewicht zwischen monetären und realen Transfers nicht entgegen: Angesichts des Volumens des Familienpaketes von 510 Mio. € pro Jahr erscheinen die zusätzlichen Ausgaben von Bund und Ländern für den Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur bzw. das verpflichtende letzte Kindergartenjahr mit bis zu 110 Mio. € jährlich gering. Allerdings sind sowohl der Zuschuss zu den Kinderbetreuungskosten als auch deren steuerliche Absetzbarkeit – wiewohl ebenfalls monetäre Transfers – von dieser Kritik auszunehmen, da sie als zweckgebundene Transfers gezielt die Inanspruchnahme von Kinderbetreuungseinrichtungen fördern. Kurzfristig stoßen diese beiden Maßnahmen bei nicht ausreichendem Kinderbetreuungsangebot an ihre Grenzen. Längerfristig ist von ihnen jedoch nicht nur eine positive Wirkung auf die Frauenerwerbstätigkeit zu erwarten, sondern auch ein gewisser Druck auf die Politik, ausreichend Betreuungsplätze zur Verfügung zu stellen. Zu begrüßen ist schließlich die Einführung des Zuschusses zu den Kinderbetreuungskosten als erster Schritt hin zu einer stärkeren Einbeziehung der betrieblichen Ebene in die gesamte Kinderbetreuungsinfrastruktur: Bisher waren nur Vorteile aus Betriebskindergärten lohnsteuerbegünstigt; davon profitierten Klein- und Mittelunternehmen und ihre Beschäftigten nicht, da sich für diese die Einrichtung eines Betriebskindergartens nicht lohnte. Die neue Regelung ermöglicht nun die För-

derung der Inanspruchnahme einer externen Betreuungseinrichtung durch den Betrieb.

Der ungenügenden Valorisierung von Kinder- und Unterhaltsabsetzbetrag sowie dem Verzicht auf die Inflationsanpassung der anderen monetären Transfers (Alleinverdiener- und Alleinerzieherabsetzbetrag, Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld) steht jedenfalls ein weiterer Anstieg des Anteils der monetären Transfers an den gesamten Familienleistungen durch das jüngste Familienpaket gegenüber.

Reformbedarf und -optionen für Österreich

Ausgehend von den eingangs skizzierten Defiziten der österreichischen Familienpolitik bezüglich der Erreichung wichtiger Ziele werden im Folgenden Reformbedarf und -optionen aufgezeigt. Dabei werden nicht nur die steuerlichen Instrumente der Familienförderung (indirekte monetäre Transfers) berücksichtigt, sondern auch direkte monetäre Transfers sowie Realtransfers (d. h. im Wesentlichen Kinderbetreuungseinrichtungen). Dies hat im Wesentlichen zwei Gründe:

- In Österreich birgt zwar das Individualbesteuerungssystem an sich keine Hemmnisse für die Frauenerwerbstätigkeit, das Steuer- und Transfersystem unterstützt aber in seiner Gesamtheit primär das Modell des Mannes als Hauptversorger und der Frau als Zuverdienerin, wobei die Frau hauptverantwortlich für die Kinder bleibt. Diese Rollenmodelle werden getragen durch das Zusammenspiel bestimmter steuerlicher Regelungen mit relativ großzügigen kinderbezogenen Geldleistungen, relativ langen Karenzzeiten mit einer vergleichsweise geringen finanziellen Absicherung durch das einkommensunabhängige Kindergeld sowie durch das Defizit an kostengünstigen Kinderbetreuungsangeboten, die mit einer Vollzeit-erwerbstätigkeit vereinbar sind. Wie umgekehrt der internationale Vergleich zeigt (vgl. dazu im Detail *Festl – Lutz – Schratzenstaller, 2010*), beruht der Erfolg der Familienpolitik hinsichtlich der wichtigsten familienpolitischen Ziele entscheidend auf dem Zusammenwirken aufeinander abgestimmter Geld- und Sachleistungen. In diesem Sinne sind Reformoptionen für alle familienbezogenen Instrumentengruppen so zu formulieren, dass das familienpolitische Gesamtkonzept in sich konsistent ist und widersprüchliche Wirkungen so weit wie möglich vermieden werden.
- Zweitens können steuerliche Instrumente nicht im Dienste aller wichtigen familienpolitischen Ziele eingesetzt werden. Sie sind im Wesentlichen dann angebracht, wenn es um die Berücksichtigung der eingeschränkten finanziellen Leistungsfähigkeit von Familien im Allgemeinen bzw. von bestimmten Familientypen im Besonderen, also um die horizontale Umverteilung geht. Ihr potentieller Beitrag zur Förderung der Frauenerwerbstätigkeit beschränkt sich im Grunde auf die Berücksichtigung externer Kinderbetreuungskosten, um die Opportunitätskosten einer Erwerbstätigkeit zu senken. Steuererleichterungen für Kinderbetreuungskosten können jedoch nur bei einem ausreichenden Kinderbetreuungsangebot die gewünschte Wirkung entfalten. Auch zur Prävention und Verringerung von Kinderarmut können Steuererleichterungen nur dann beitragen, wenn sie auch genutzt werden können, obwohl kein zu versteuerndes Einkommen bzw. keine Steuerschuld vorliegt, was nur für Negativsteuern zutrifft. Zur Bekämpfung der Kinderarmut sind daher einerseits direkte Geldleistungen das Instrument der Wahl; sie haben gegenüber mit einem Negativsteuerelement gekoppelten Absetzbeträgen den Vorzug eines geringeren Verwaltungsaufwandes und müssen zudem nicht im Wege der Steuerveranlagung beantragt werden. Andererseits sind letztlich auch Betreuungseinrichtungen eine notwendige Voraussetzung für die Erwerbstätigkeit von Frauen, die – wie erwähnt – mit zu den effektivsten Armutsvermeidungsstrategien gehört. Schließlich gilt es, negative Wirkungen von Steuervergünstigungen möglichst zu vermeiden; dabei geht es insbesondere um negative Arbeitsanreize sowie unerwünschte Verteilungswirkungen.

Die österreichische Individualbesteuerung enthält keine Erwerbsbarrieren für Frauen. Sie liefert freilich auch keinen Beitrag zum horizontalen Familienlastenausgleich. Zudem ist das Einkommensteuersystem in Österreich aus institutionellen Gründen nicht als primäres Instrumentarium zur Verringerung von Armut zu sehen, wie etwa die nur sehr schwach ausgebaute Komponente der Negativsteuern zeigt. Die Aufgabe der

Steuerliche Entlastung von Familien

horizontalen Umverteilung im Allgemeinen und der Armutsverringerung im Besonderen übernehmen zusätzliche steuerliche Instrumente: der Kinderabsetzbetrag, der Alleinverdiener- und Alleinerzieherabsetzbetrag einschließlich der Kinderzuschläge, der Unterhaltsabsetzbetrag und neuerdings der Kinderfreibetrag sowie die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten und der steuerfreie Arbeitgeberzuschuss zu den Kinderbetreuungskosten.

Eine beträchtliche Zahl von Alleinerziehenden bzw. Alleinverdienenden bezieht allerdings Einkommen unter der Tarifgrenze: Dies betraf im Jahr 2009 nach vorläufigen Berechnungen 78.000 Alleinverdienende bzw. 100.000 Alleinerziehende. Steuerentlastungen über den Tarif sind für sie nicht wirksam, solange nicht eine höhere Negativsteuer vorgesehen oder die steuerfreie Tarifzone ausgedehnt wird. Das Steuersystem kann dennoch im Rahmen spezieller Steuerinstrumente die Milderung des Armutsrisikos unterstützen. Der wesentlichste steuerpolitische Ansatz dafür ist im österreichischen System der Alleinverdienerabsetzbetrag bzw. der Alleinerzieherabsetzbetrag. Zudem gibt es den einkommensabhängigen Mehrkindzuschlag.

Einige dieser steuerlichen Instrumente zur horizontalen Umverteilung stehen jedoch in Konflikt mit Zielen der vertikalen Umverteilung, der Gendergerechtigkeit oder der Erhöhung der Frauenerwerbstätigkeit. Unter den gegebenen Rahmenbedingungen sind steuerliche Ansätze, die einen Ausgleich dafür leisten, dass ein Elternteil aufgrund der Übernahme von Betreuungspflichten nicht oder nur eingeschränkt erwerbstätig sein kann, aus einer Genderperspektive problematisch. Sie haben eine tendenziell erwerbshemmende Wirkung auf Frauen, weil Frauen die geringeren Erwerbseinkommenschancen haben und ihnen primär die Verantwortung für die unbezahlte Haushalts- und Betreuungsarbeit zugewiesen wird. Das gilt insbesondere für den Alleinverdienerabsetzbetrag, der allerdings das einzige steuerliche Instrument zur Berücksichtigung der geminderten finanziellen Leistungsfähigkeit eines Allein- oder Hauptverdieners im österreichischen Einkommensteuersystem ist. Zwischen dem Erfordernis des horizontalen Lastenausgleiches einerseits und dem Abbau von steuerlich bedingten Erwerbshemmnissen von Frauen andererseits ist deshalb wohl ersterem der Vorzug zu geben. Wenn das sonstige Steuer- und Transfersystem weitgehend von negativen Arbeitsanreizen für Frauen bereinigt ist, dürfte eine solche singuläre Steuervergünstigung das männliche Ernährermodell nicht nennenswert fördern. Allerdings sollte die Treffsicherheit des Alleinverdienerabsetzbetrages dadurch erhöht werden, dass er nur Familien mit unterhaltspflichtigen Kindern gewährt wird. Derzeit beanspruchen etwa 312.000 Haushalte mit rund 601.000 Kindern den Alleinverdienerabsetzbetrag. Rund 47% der Beziehenden haben allerdings keine unterhaltspflichtigen Kinder (mehr). Die Nichterwerbstätigkeit eines Partners in einer Partnerschaft ohne Kinder ist eine persönliche Entscheidung, sodass die teilweise Kompensation für die verringerte Leistungsfähigkeit des Alleinverdienenden aus öffentlichen Mitteln schwerlich zu rechtfertigen ist. Für Haushalte, die keine betreuungspflichtigen Kinder mehr haben, kann der Alleinverdienerabsetzbetrag aber nicht übergangslos gestrichen werden, da die betreffenden Frauen die Entscheidung für eine Aufgabe oder starke Einschränkung der Erwerbstätigkeit zur Kinderbetreuung kaum rückgängig machen können. Ein Abbau des Alleinverdienerabsetzbetrages für Haushalte mit nicht mehr betreuungspflichtigen Kindern sollte daher erst bei relativ jungen Geburtsjahrgängen der Frauen ansetzen. Diese Beschränkung des Alleinverdienerabsetzbetrages wäre eine Option zur Umschichtung von Mitteln, um das Gewicht der Realtransfers zu erhöhen.

Weiters haben Steuerinstrumente, die in Form von Freibeträgen die Steuerbemessungsgrundlage senken, eine aus verteilungspolitischer Perspektive unerwünschte Degressionswirkung. Das betrifft konkret den neu eingeführten Kinderfreibetrag sowie die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten. Beide Maßnahmen bewirken eine mit dem Einkommen steigende Entlastung, die auch aus einer Genderperspektive problematisch ist. Ein unabhängig von der Einkommenshöhe geleisteter Betreuungsbonus würde die Degressionswirkung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten vermeiden. Eine Subjektförderung durch Gutscheine hätte erstens den Vorteil, dass vorweg keine bzw. weniger Barmittel für die Betreuung aufgebracht werden müssten. Zweitens käme die Begünstigung auch jenen Eltern zugute, die keine Steuerveranlagung abgeben. Auch der Unterhaltsabsetzbe-

trag ist aus Sicht der vertikalen Umverteilung sowie der Gendergerechtigkeit problematisch.

Wie die Analyse zudem gezeigt hat, setzt eine hohe Grenz- und Durchschnittssteuerbelastung durch Einkommensteuer und Sozialversicherungsbeiträge für Zuverdienende negative Anreize, eine Beschäftigung über ein geringfügiges Niveau hinaus auszudehnen. Mit der Milderung dieses Problems sind familienpolitische Reformen im engeren Sinne überfordert; bei künftigen Reformen des österreichischen Abgabensystems sollte jedoch berücksichtigt werden, dass derzeit Haushalte mit niedrigerem und mittlerem Einkommen auch mit Kindern überdurchschnittlich stark mit Steuern und Sozialbeiträgen belastet werden (OECD, 2010B).

Geldleistungen

Unter den direkten monetären Transfers stützt insbesondere die bestehende Kinderbetreuungsgeldregelung die traditionelle Rollenverteilung: Die lange Bezugsdauer von bis zu 30 Monaten für einen Elternteil fördert eine lange Unterbrechung der Erwerbstätigkeit, und die relativ geringe einkommensunabhängige pauschale Ersatzleistung macht es für Väter, die in der Regel mehr verdienen als die Mütter, finanziell unattraktiv, in Karenz zu gehen. Somit enthält die geltende Regelung negative Arbeitsanreize für Frauen. Eine gleichmäßigere Teilhabe am Erwerbsleben und an der privaten Betreuungsarbeit wird durch die 2010 eingeführte zusätzliche Option eines einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeldes unterstützt, das mit einer relativ geringen Bezugsdauer gekoppelt ist. Das Engagement der Väter in der Kinderbetreuung kann dadurch gefördert und die negativen Anreize für eine Erwerbstätigkeit der Mütter beseitigt werden. Allerdings kann von einer Verkürzung der bezahlten Karenzzeit nur dann ein positiver Effekt auf die Erwerbsbeteiligung der Mütter bzw. auf ihr Erwerbseinkommen erwartet werden, wenn adäquate Kinderbetreuungsmöglichkeiten angeboten werden. Gleichzeitig sollte der allmähliche Abbau der parallel bestehenden Betreuungsgeldvarianten mit geringer Pauschalzahlung und langen Bezugszeiten erwogen werden. Ebenso wären Varianten einer gleichzeitigen "Teilzeitkarenz" für beide Eltern zu erwägen: Damit könnten längere Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit insbesondere von Frauen vermieden werden, die mit langfristigen Einkommensverlusten und geringeren Karrierechancen sowie Problemen des Wiedereinstiegs einhergehen.

Darüber hinaus liegt es nahe, die direkten Geldleistungen und die steuerlichen Erleichterungen, die primär im Dienst des horizontalen Familienleistungsausgleichs stehen – die Familienbeihilfe, der Kinderabsetzbetrag und der Kinderfreibetrag –, zu einer einzigen einkommensunabhängigen Transferleistung zusammenzufassen. Dies würde auch die Komplexität des derzeitigen Systems verringern.

Realtransfers

Grundlegende Voraussetzung für die Steigerung und Sicherung der Frauenerwerbsbeteiligung ist eine entsprechende Organisation von Pflege- und Betreuungsleistungen – sowohl für Kinder als auch für Kranke, Behinderte und Alte. Nur mit einer qualitativ hochwertigen und effizienten Infrastruktur, die unbezahlte Arbeit im Privathaushalt substituieren kann, bleibt den Frauen – bei gegebener geschlechtsspezifischer Segmentierung der Arbeit – ausreichend Zeit für andere Tätigkeitsfelder, die für den Erhalt der Produktiv- und Innovationskraft und damit der Wettbewerbs- und Wachstumsfähigkeit der Wirtschaft notwendig sind. Zudem ist das beste Mittel zur Bekämpfung der materiellen Armut von Familien die Erhöhung der Erwerbschancen der Mütter, sowohl bezüglich der Qualität der Arbeitsplätze als auch der Arbeitszeit. Da die Betreuungsinfrastruktur der wesentliche Ansatzpunkt für eine nachhaltige Integration von Menschen mit Betreuungspflichten in das Erwerbsleben ist, wird damit auch ein höherer Risikoausgleich innerhalb eines Haushalts möglich, sodass bei etwaigem Arbeitsplatzverlust von Angehörigen das Verarmungsrisiko weniger stark steigt. Wenn zudem qualitativ hochwertige, für Eltern günstige und mit den Herausforderungen der Arbeitswelt vereinbare Betreuungsplätze zur Verfügung stehen, kann dies die Fertilität erhöhen, weil die direkten und indirekten Kosten der Kinder speziell für Frauen sinken. Frauen müssen weniger längerfristige Einbußen in ihren Erwerbschancen befürchten und können auf die bestmögliche Förderung ihrer Kinder vertrauen, wenn Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung besser vereinbar werden.

Österreich wendet relativ viel für monetäre Leistungen auf, die Betreuungsinfrastruktur weist aber erhebliche Defizite auf. Deshalb liegt in diesem Bereich ein wesentli-

cher Ansatzpunkt, um die Familien zu entlasten. Der Ausbau der Betreuungsinfrastruktur und die großzügige öffentliche Förderung ihrer Inanspruchnahme wären vor diesem Hintergrund der primäre Hebel zur Steigerung der Erwerbsbeteiligung von Frauen. Dies betrifft nicht nur die Quantität der Frauenerwerbstätigkeit (Arbeitsplätze, Arbeitszeit), sondern auch ihre Qualität, weil wegen der geringeren betreuungsbedingten Beschränkungen die Wahlmöglichkeiten der Frauen unter verschiedenen Arbeitsplätzen größer werden. Davon sind wiederum produktivitätssteigernde Effekte zu erwarten. Die jüngsten Schritte zum Ausbau der Betreuungsinfrastruktur sind aus dieser Perspektive zu begrüßen. Gerade im Bereich der Betreuung der unter 3-Jährigen und der Nachmittagsbetreuung von Schulkindern reichen die aktuellen Bemühungen jedoch nicht aus, um ein Betreuungsangebot zu gewährleisten, das auch der EU-Zielvorgabe einer Betreuungsquote von 33% entspricht. Vielmehr sollten weitere Ressourcen in diesen Bereich gelenkt werden, die aus einer Verringerung der Geldleistungen zu finanzieren wären.

Wie gezeigt, ist bislang die Bedeutung der betrieblichen Familienpolitik in Österreich gering. Instrumente zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf setzen primär an der Ebene der privaten Haushalte an (etwa steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten) oder involvieren die öffentliche Hand in Form der Bereitstellung von Kinderbetreuungseinrichtungen. Aus unterschiedlichen Gründen sollte aber in den Instrumentenkatalog der Vereinbarkeitspolitik auch die betriebliche Ebene einbezogen werden.

Ein erster wichtiger Schritt in diese Richtung wurde mit dem Familienpaket 2009 gesetzt. Die Einführung des steuer- und sozialversicherungsfreien Arbeitgeberzuschusses zu den Kinderbetreuungskosten zielt, wie erläutert, auf Betriebe ab, für die sich aufgrund ihrer geringen Größe die Einrichtung eines eigenen Betriebskindergartens nicht lohnt. Um die Einrichtung eigener Kindergärten zu forcieren, könnten etwa die Betriebskosten betrieblicher Kinderbetreuungseinrichtungen über das derzeit mögliche Niveau hinaus absetzbar sein oder den Unternehmen wie in Frankreich neben den Steuererleichterungen finanzielle Zuschüsse gewährt werden. Zu überlegen wäre auch die Förderung von Kooperationen mehrerer Unternehmen zur Errichtung einer gemeinsamen Betreuungseinrichtung mit entsprechenden steuerlichen Anreizen. Freilich müsste durch eine Zertifizierung sichergestellt werden, dass die Standards, die für öffentliche Betreuungseinrichtungen gelten, auch im betrieblichen Bereich eingehalten werden.

Betriebliche Familienpolitik

Agwi, M., Festl, E., Guger, A., Knittler, K., "Familienpolitische Leistungen und ihre Bedeutung", in Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 5. Familienbericht 1999-2009: Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert, Band II, Wien, 2010.

Biffl, G., "The Employment of Women in the European Union", WIFO Working Paper, Wien, 2007, (297), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29578&typeid=8&display_mode=2.

Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst im Bundeskanzleramt (Hrsg.), Frauenbericht 2010 – Bericht betreffend die Situation von Frauen in Österreich im Zeitraum von 1998 bis 2008, Wien, 2010.

Eurostat (2010A), Data Explorer, http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=lfsa_eppga&lang=de (abgerufen am 8. Juni 2010).

Eurostat (2010B), Data Explorer, http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=ilc_ov1a1&lang=de (abgerufen am 9. Juni 2010).

Festl, E., Lutz, H., Schratzenstaller, M., Mögliche Ansätze zur Unterstützung von Familien, WIFO, Wien, 2010, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38701&typeid=8&display_mode=2.

Förster, M. F., Mira D'Ercole, M., "Income Distribution and Poverty in OECD Countries in the Second Half of the 1990s", OECD Social, Employment and Migration Working Paper, 2005, (22).

Geisberger, T., Till, M., "Der neue EU-Strukturindikator 'Gender Pay Gap'", Statistische Nachrichten, 2009, (1), S. 64-70.

Gierlinger, B. M., Sutter, Ph., "Die Eckpfeiler des Steuerreformgesetzes 2009", Österreichische Steuerzeitung, 2009, 62(5), S. 93-102.

Grünberger, K., Zulehner, Ch., "Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(2), S. 139-150, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=35202&typeid=8&display_mode=2.

Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (2009A), Statistisches Handbuch 2008, Wien, 2009.

Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (2009B), Finanzstatistik Berichtsjahr 2008, Wien, 2009.

Literaturhinweise

OECD, *Babies and Bosses. Reconciling Work and Family Life*, Paris, 2003.

OECD (2010A), *Social Expenditure Database (SOCX)*, <http://stats.oecd.org/index.aspx?r=817868> (abgerufen am 9. Juni 2010).

OECD (2010B), *Taxing Wages*, Paris, 2010.

Statistik Austria, *Mikrozensus 2006*, Wien, 2007.

Statistik Austria (2010A), *Kindertagesheimstatistik 2009/10*, Wien, 2010.

Statistik Austria (2010B), *Sozialausgaben*, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/sozialschutz_nach_eu_konzept/sozialausgaben/index.html, Wien, 2010.

Options for Family Support Benefits – Summary

In 2005, family benefits in Austria made up 2.9 percent of GDP, an above-average rate in an international context. The emphasis is clearly on monetary transfers, both direct and indirect, over their in-kind alternatives. Direct monetary transfers (including tax credits for children) made up some 77 percent of total family benefits in 2008, while other tax breaks provided for just under 6 percent and in-kind transfers for over 12 percent of public expenditures on families.

The Austrian system of individual taxation fosters an egalitarian division of labour between men and women. The reduced financial capacity of a sole or main earner is accounted for by the sole earner's tax credit, that of a single parent by the single parent tax credit. The former includes a negative incentive for a possible second earner (usually the wife) to take up work. Similarly, the lump-sum variants of child care benefit provide a negative work incentive for mothers – especially when combined with the option of getting payments over a relatively long time.

One of the priorities of the family package implemented within the scope of the 2009 tax reform was to get more women into gainful employment (even though effects are likely to be quantitatively limited): employer's child-care grant, child allowance and the tax-deductibility of child-care costs all serve this end. The family package cannot compensate, however, for the historical imbalance between monetary and in-kind transfers: compared to the sheer volume of the family package within the tax reform (€ 510 million per year), the additional sums of up to € 110 million annually spent by federal and Länder authorities to extend the child-care infrastructure and to make the last kindergarten year obligatory and free of charge are quite modest. Also it should be noted that the introduction of new schemes, especially with regard to monetary transfers, further complicates an already rather intricate system of family policy tools.

When it comes to tax breaks for families, the sole earner's tax credit at the very least should be better targeted by making it available only to families with children, at least for the younger generations of parents. Furthermore it would only be logical to bundle direct monetary benefits and tax breaks that mostly serve to compensate for child-related financial burdens – family allowance, tax credit for children, child allowance – into a single income-independent transfer. Such a measure would have the added bonus of reducing the complexity of the current system.

The new option of an income-dependent child-care benefit is payable for a relatively short period and the maximum duration is granted only on condition that the second parent takes child-care leave for a minimum period. It encourages a more equitable participation of parents in gainful employment and private child care. Nevertheless, reducing the period of paid leave will have a more positive effect on mothers' participation rate and their income from work only when they have a suitable range of child-care facilities available to them. When it comes to the under-three-year-olds, where only 15.8 percent receive external child care, current efforts do not suffice to meet the Barcelona target of providing external child care for one third of the children below three years by the year 2010; additional resources need to be directed to this field. At the same time, consideration should be given to the gradual phasing-out of currently existing child-care benefit variants which combine a relatively low lump-sum cash benefit with a relatively long duration of the claim.

Jürgen Janger, Michael Böheim, Martin Falk, Rahel Falk, Werner Hölzl,
Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Peneder, Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass

Forschungs- und Innovationspolitik nach der Wirtschaftskrise

Die krisenbedingt angespannte Situation der öffentlichen Haushalte erfordert eine effizienzsteigernde Fokussierung der forschungs- und innovationspolitischen Maßnahmen, damit die Umsetzung einer Spitzenreiterstrategie möglich bleibt. Grundzüge der Umsetzung bilden die systeminterne Effizienzsteigerung durch Erhöhung der Hebelwirkung einerseits sowie die Verbesserung des Bildungssystems und der Rahmenbedingungen für innovative Unternehmen andererseits. Der vorliegende Beitrag skizziert einen möglichen innovationspolitischen Rahmen für die Umsetzung einer Spitzenreiterstrategie bei knappen öffentlichen Ressourcen auf der Grundlage der Ergebnisse und Empfehlungen der Evaluierung des österreichischen Innovationssystems durch das WIFO.

Der vorliegende Beitrag basiert auf der folgenden WIFO-Studie: Jürgen Janger, Michael Böheim, Martin Falk, Rahel Falk, Werner Hölzl, Michael Peneder, Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Daniela Kletzan-Slamanig, Forschungs- und Innovationspolitik nach der Krise. WIFO-Positionspapier zur FTI-Strategie 2020 (August 2010, 33 Seiten, 20 €, kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40225&typeid=8&display_mode=2) • Wissenschaftliche Begutachtung: Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Karolina Trebicka • E-Mail-Adresse: Juergen.Janger@wifo.ac.at

Die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise verursachte für die öffentlichen Haushalte umfangreiche Kosten. Indem die österreichische Budgetpolitik temporär eine Verschlechterung der Verschuldungsposition und eine Zunahme der Staatsausgaben in Kauf nahm, milderte sie den Wachstumseinbruch. Da die Konjunktur nun (langsam) an Dynamik gewinnt, steht nun die notwendige Konsolidierung der öffentlichen Haushalte an mit vorgesehenen Budgetkürzungen im Budgetrahmen bis 2013 um 1,3% für den Bereich Wissenschaft, Forschung und Bildung. Angesichts des zuvor geplanten Steigerungskurses für diesen Bereich ist das Ausmaß dieser Kürzungen drastisch. Diese restriktiven Rahmenbedingungen bedeuten für die österreichische Forschungs- und Innovationspolitik eine große Herausforderung. Auf der Grundlage der WIFO-Empfehlungen im Rahmen der Systemevaluierung (vgl. Aiginger – Falk, 2009) werden in der Folge innovationspolitische Optionen für die Umsetzung einer "Spitzenreiterstrategie" unter der Bedingung knapper öffentlicher Mittel entwickelt.

Die drei zentralen Empfehlungen der Evaluierung des österreichischen Innovationssystems durch das WIFO umfassten

- den Wechsel von einem engen zu einem umfassenden Ansatz der Innovationspolitik,
- von einer Imitations- zu einer Spitzenreiterstrategie (Frontrunner-Strategie)¹⁾

Die Empfehlungen der Systemevaluierung

¹⁾ In der Spitzenreiterstrategie streben Unternehmen bzw. Forscherinnen und Forscher die Marktführerschaft in Nischen und qualitativ hochstehenden Segmenten an, Marktanteilsgewinne in fortschrittlichen Branchen und Technologiefeldern oder eine Tätigkeit in gesellschaftlich relevanten Bereichen. Die Spitzenreiterstrategie stellt Unternehmen und nicht Sektoren in den Mittelpunkt (Aiginger – Falk, 2009, Aiginger – Falk – Reinstaller, 2009, Tichy, 2010). Forschung, Entwicklung und Innovation spielen für schnell wachsende Unternehmen nur in Ländern an der technologischen Grenze eine größere Rolle als für Unternehmen mit durchschnittlicher Performance (Hölzl – Friesenbichler, 2010).

- sowie die Verbesserung der Systemsteuerung: von fragmentierten zu koordinierten und konsistenten Interventionen der öffentlichen Hand auf der Grundlage einer Spitzenreiterstrategie, einer Neuordnung der Steuerung und einer Neudefinition des Verhältnisses zwischen den Ministerien und den Agenturen.

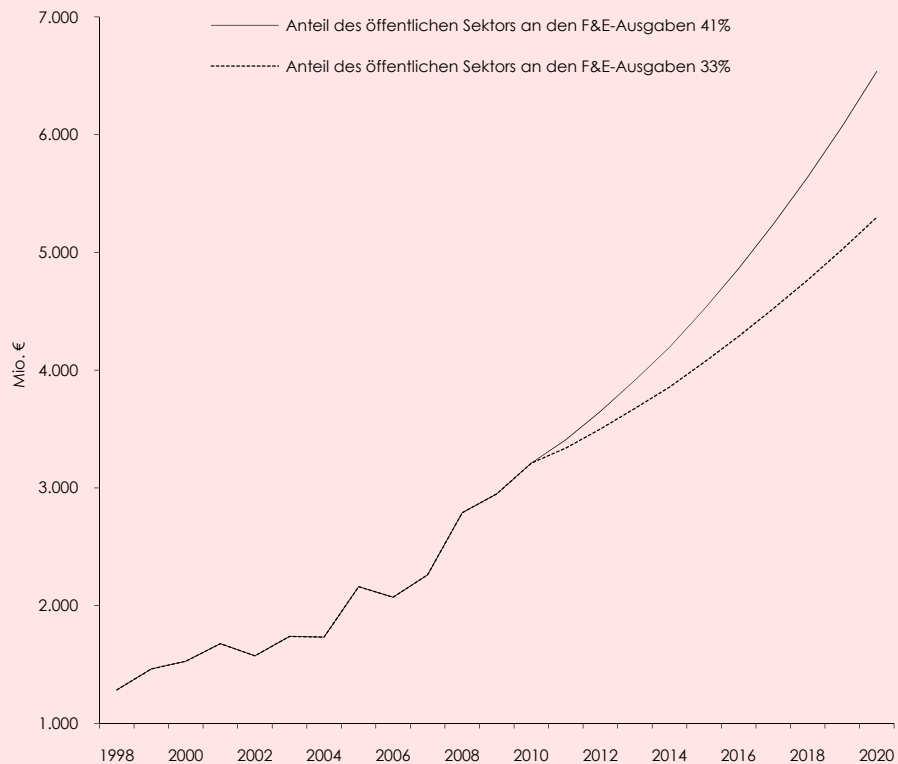
Selbst in einer Phase der Budgetkonsolidierung sollten die öffentlichen Mittel für die Forschungs- und Innovationsförderung für Unternehmen sowie für das Bildungssystem weiter gesteigert werden. Grund ist die herausragende Bedeutung von Innovation und Bildung als Zukunftsinvestitionen, die in einer hochentwickelten Volkswirtschaft das Wirtschaftswachstum tragen.

Das WIFO unterstützt daher grundsätzlich die Ziele einer Steigerung der Forschungs- und Entwicklungsquote auf 4% des BIP ("4%-Ziel"), des Anteils des tertiären Bildungssektors (Universitäten) auf 2% des BIP sowie des Anteils der Grundlagenforschung auf 1% des BIP als Orientierungsmarken, die im politischen Prozess helfen, die notwendigen öffentlichen Ressourcen für Innovation und Bildung zu mobilisieren. Die öffentlichen Ressourcen sollten ein Drittel zu den gesamten F&E-Ausgaben beitragen. Derzeit machen die öffentlichen Mittel, nicht zuletzt infolge der Wirtschaftskrise, 41% der gesamten F&E-Ausgaben aus (Globalschätzung von Statistik Austria).

Das 4%-Ziel könnte bis zum Jahr 2020 mit zwei alternativen Entwicklungspfaden der öffentlichen Ausgaben erreicht werden (Abbildung 1). Der erste Pfad unterstellt eine Beibehaltung des derzeitigen Anteils der öffentlichen Mittel an den Forschungs- und Entwicklungsausgaben von 41%.

Abbildung 1: Entwicklungspfade für die öffentlichen F&E-Ausgaben bis 2020

Ziel einer Steigerung der F&E-Quote auf 4% des BIP



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. BIP-Wachstum: 2011/2014 laut WIFO-Prognose, 2015/2020 Annahme 4%.

Der zweite Pfad verbindet das 4%-Ziel mit der angestrebten Verringerung des Anteils der öffentlich finanzierten F&E-Ausgaben auf 33% und setzt entsprechende Effizienzgewinne durch eine Verbesserung der Hebelwirkung der öffentlichen Mittel voraus. Der Ausgabenpfad für dieses "33%-Ziel" folgt annähernd einem linearen Trend, die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der öffentlichen Forschungsmittel sinkt

von 7,9% in den Jahren 1998/2010 auf 5,1% im Durchschnitt 2010/2020. Diese Steigerung der öffentlichen Mittel sollte jedenfalls in einer ambitionierten Strategie möglich sein.

Das WIFO hat umfangreiche Vorschläge erarbeitet, wie die öffentlichen Forschungs- und Bildungsausgaben bei gleichzeitiger Budgetkonsolidierung gesteigert werden können (Aiginger et al., 2010, Pitlik et al., 2010). Zu den drei großen Bereichen der öffentlichen Forschungsförderung – direkte und indirekte Unternehmensförderung sowie Hochschulsektor – sowie zu den Rahmenbedingungen für Innovationen werden im Folgenden die WIFO-Empfehlungen aus der Systemevaluierung als Verbindung von 9 Zielen auf Instrumentenebene (Reformen der Instrumente) mit 5 Zielen auf der Ergebnisebene (Wirkung der Instrumente) vorgestellt. Sie können Elemente der Umsetzung einer Spitzenreiterstrategie sein und zeigen die intendierte Wirkung der vorgeschlagenen Reformen auf Leistungsmerkmale des Innovationssystems (Übersicht 1).

Übersicht 1: Instrumente und Ziele der Spitzenreiterstrategie

Ziele der Instrumente	Wirkung der Instrumente				
	Intensivierung der F&E-Ausgaben	Vertiefung der Innovationsanstrengungen	Verbreiterung der Innovationsanstrengungen	Standortsicherung	Ausrichtung auf gesellschaftlich relevante Probleme
Ziele der Instrumente					
Steuerliche Förderung					
Vereinfachung und Erhöhung Abschaffung der Deckelung für Auftragsforschung	X			X	
Direkte Förderung					
Steigerung der Selektivität		X	X		
Fokussierung			X		X
Verbesserung der Steuerung		X	X		
Hochschullehre und -forschung					
Steigerung der Absolventenzahl mit oberer Sekundarbildung sowie mit tertiärer Bildung	X	X	X	X	
Steigerung der Qualität von Hochschullehre und -forschung	X	X		X	
Rahmenbedingungen					
Wettbewerbsintensivierung	X		X		
Verbesserung der privaten Unternehmensfinanzierung	X	X	X		X

Q: WIFO.

Die indirekte Förderung erfüllt die Aufgabe einer "Basisfinanzierung" unternehmerischer Forschung und Entwicklung – im Sinne der Kompensation für positive externe Effekte – und einer Unterstützung für nicht projektbezogene F&E-Arbeiten, die aber zur Entwicklung eines Projektes führen können. In der Systemevaluierung schlägt das WIFO vor, die bisherige Prämie von 8% der Forschungs- und Entwicklungsausgaben eines Unternehmens sowie die bestehenden Forschungsfreibeträge durch eine Forschungsprämie von 12% zu ersetzen. Dies würde erstens als "Masse"-Ziel eine Intensivierung und Verstetigung der F&E-Ausgaben bewirken und zweitens Anreize setzen, um die im internationalen Vergleich sehr hohe ausländische Finanzierung der F&E in Österreich zu sichern (Standortsicherung). Weiters sollte die Deckelung der Förderung für Auftragsforschung auf 100.000 € aufgehoben werden.

Indirekte Forschungs-förderung

Die direkte Forschungsförderung – insbesondere für Unternehmen – sollte stärker fokussiert werden und selektiver wirken²⁾ als die steuerliche Förderung. Eine Reform der direkten Forschungsförderung verfolgt drei Ziele: Im Sinne der Umsetzung der Spitzenreiterstrategie sollte die direkte Förderung erstens "Klasse"-Ziele anstreben, d. h. Qualitätssprünge in der Innovation und Spitzenforschung ("Vertiefung"). Sie müsste daher insbesondere auf qualitativ hochstehende und überdurchschnittlich riskante Projek-

Direkte Forschungs-förderung

²⁾ So gaben 73% der im Rahmen der Systemevaluierung befragten Unternehmen an, Projekte nicht nach den Fördermöglichkeiten auszurichten, aber verfügbare Förderungen zu nutzen.

Hochschullehre und -forschung

te abzielen³⁾. Auf hohe soziale Erträge ist auch das zweite Ziel gerichtet: die verstärkte Ausrichtung der direkten Förderung auf gesellschaftlich relevante Probleme wie z. B. Klimawandel und Bevölkerungsalterung. Das dritte Ziel ist den "Masse"-Zielen zuzuordnen, nämlich eine Verbreiterung der Innovationsbasis (Erhöhung der Zahl der forschenden Unternehmen). Solche Ziele sind wesentlich schwieriger zu erreichen als die rein mengenmäßige Intensivierung und Verstetigung der Innovationsvorhaben.

Der tertiäre Bereich – Lehre und Forschung – sowie das Bildungssystem insgesamt wurden als "Flaschenhals" des Innovationssystems identifiziert. Das WIFO regt in seiner Systemevaluierung zwei Ziele an: erstens die "Breite", zweitens die "Spitze" der Humankapitalbasis für Innovationen zu stärken, d. h. die Abschlussraten der oberen Sekundarprogramme und der tertiären Ausbildung zu steigern ("Quantität")⁴⁾ sowie die Qualität der Hochschullehre und -forschung zu verbessern. Die Qualität der Universitäten ist ein bestimmender Faktor für die Erlangung einer Spitzenreiterposition: Masse- und Klasse-Ziele sind wesentlich auf die Verfügbarkeit entsprechend qualifizierter Humanressourcen sowie hochqualitativer universitärer Forschung als Ideengeber, Kooperationspartner, Quelle von Strukturwandel und Garant ausgezeichnete Forscherausbildung angewiesen⁵⁾. Eine Steigerung von Quantität und Qualität der universitären Forschung wird auch als ein Weg zur Erreichung der F&E-Quotenziele gesehen (Van Pottelsberghe, 2008)⁶⁾.

Die Einrichtungen des tertiären Sektors, insbesondere Universitäten, werden derzeit nicht adäquat finanziert und weisen ungünstige Anreizstrukturen auf; beides steht einer auf Qualität ausgerichteten Lehre und Forschung entgegen. Eine Ausweitung der Mittel für diesen Bereich muss daher mit Strukturreformen der Universitätsfinanzierung einhergehen; unter diesen Voraussetzungen sollten die Mittel für die Hochschulforschung und -lehre aber rascher wachsen als die öffentliche Finanzierung der Unternehmensausgaben für F&E⁷⁾.

Kohärenz der Empfehlungen

Das WIFO betont den systemischen Charakter dieser Empfehlungen: Sie sind nicht isoliert zu betrachten, sondern zielen gemeinsam auf eine ganzheitliche und kohärente Verbesserung des Innovationssystems ab. Durch eine Änderung des Fördersystems allein kann der Sprung zu einem innovationsbasierten Wachstumsregime nicht gelingen: Innovationen an der technologischen Grenze, Gründungs- und Wachstumsdynamik benötigen einen breiten Mix aus Förderung und Rahmenbedingungen, darunter starke Universitäten, wettbewerbsintensive Produktmärkte sowie einen leistungsfähigen privaten Risikofinanzierungssektor.

Deshalb könnte z. B. eine Erhöhung der steuerlichen Förderung ohne weitere Anpassungen im Innovationssystem zwar zu ihrem ersten Ziel, der Intensivierung der privaten F&E-Ausgaben, beitragen, wenn eine entsprechende Hebelwirkung der öffentlichen auf die privaten Mittel unterstellt wird. Wenn allerdings diese zusätzlichen Forschungsgelder von den Unternehmen mangels entsprechend qualifizierten Forschungspersonals nicht absorbiert werden können, wäre ihr Innovationseffekt gering. Auch die Diffusion der Forschungsergebnisse in die Wirtschaft, die erst die breite

³⁾ "Riskante Projekte" sind in diesem Zusammenhang solche, die mit höherem Risiko behaftet sind, als private Unternehmen üblicherweise zu tragen bereit sind. Die Gründe dafür können einerseits in einer sehr geringen Erfolgswahrscheinlichkeit liegen, andererseits aber in nicht vollständig internalisierbaren positiven externen Effekten. Sind diese sozialen Erträge hoch und nachhaltig, dann kann dieses Marktversagen durch staatliche Intervention in den Marktmechanismus in Form von Förderungen reduziert werden (Böheim – Gretschmann, 1998).

⁴⁾ Insbesondere da der "Spitzen-Import", d. h. die Beschäftigung hervorragend qualifizierter ausländischer Forscherinnen und Forscher in Österreich nur mangelhaft funktioniert (Bock-Schappelwein – Bremberger – Huber, 2008).

⁵⁾ Siehe dazu etwa Janger (2009). In Österreich stieg der Einsatz von Hochqualifizierten gemessen an den geleisteten Arbeitsstunden (Maturaniveau oder höher) von 1990 bis 2004 um 50%, jener der mittleren Qualifikationen (Berufsschule, Lehre) um 3%, während der Einsatz von Geringqualifizierten (Pflichtschulabschluss) um 26% sank (Peneder et al., 2006).

⁶⁾ "Provided effective technology transfer systems are put in place, academic research is probably the most effective source of new ideas, which in turn induce further research for the business sector" (Van Pottelsberghe, 2008, S. 7).

⁷⁾ Besonderer Finanzierungsbedarf ergibt sich im Bereich der universitären Forschungsinfrastruktur.

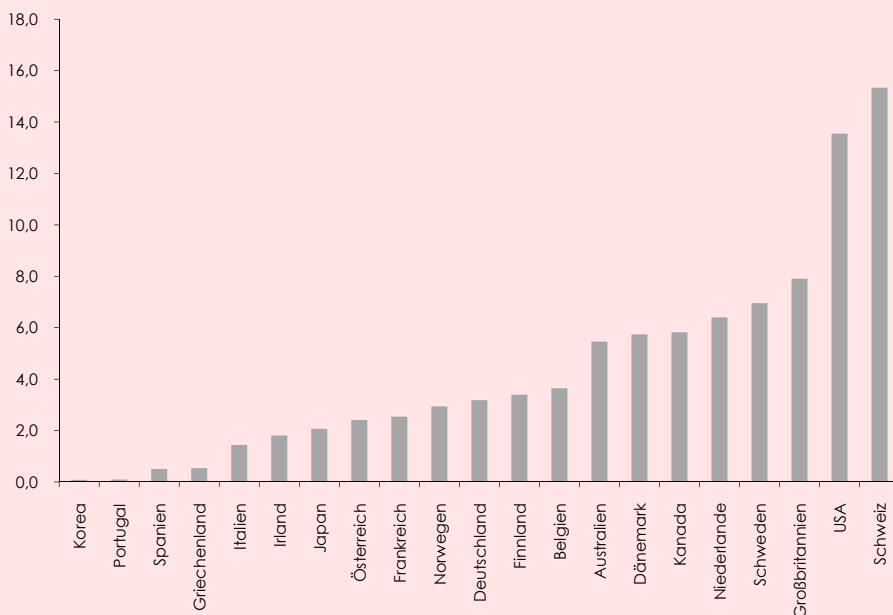
Wachstumswirkung von F&E auslöst, könnte durch eine ungenügende Breite der Humankapitalbasis leiden.

Das zweite Ziel, die Standortsicherung, kann nicht allein über die steuerliche Förderung erreicht werden. Die Kostenvorteile Indiens, Chinas oder Brasiliens, aber auch von Österreichs osteuropäischen Nachbarländern sind so nicht abzufangen, insbesondere wenn diese ebenfalls eine hohe steuerliche Förderung aufweisen (Brasilien und Tschechien über 25%). Die wichtigsten Standortfaktoren für forschungsaktive Konzerne sind die Verfügbarkeit von qualifizierten Humanressourcen, starke Patentsysteme und die lokale Präsenz universitärer Forschung (Haidinger – Riemer – Schneider, 2009, Thursby – Thursby, 2006).

Länder ohne hohe öffentliche Förderung und mit verbesserungsfähiger Qualität der universitären Forschung (gemessen an der Zahl hochzitatierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler pro Kopf; Abbildung 2) weisen in der Regel eine niedrige Auslandsfinanzierung der Forschung auf (z. B. Finnland und Deutschland), während in Ländern mit hoher Qualität der universitären Forschung, aber geringer öffentlicher Förderung, wie z. B. Schweden und der Schweiz, die Auslandsfinanzierung der unternehmerischen F&E höher ist (11% bzw. 7%). Noch höher ist diese Kennzahl in Ländern mit hoher Qualität der universitären Forschung und gut ausgebauter öffentlicher Förderung wie z. B. Großbritannien (22%).

Abbildung 2: Qualität der universitären Forschung im internationalen Vergleich

Hochzitierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler je Mio. Einwohnerinnen und Einwohner, 1981/2007



Q: ISI Highly Cited. Die Bevölkerungszahl wird als Bezugsgröße gewählt, weil sie für alle Länder verfügbar ist. Gemessen an der Zahl der Forscherinnen und Forscher im Hochschulbereich ergibt sich weitgehend dieselbe Reihenfolge.

Mittelfristig wird die Qualität der universitären Forschung und der Humanressourcen das entscheidende Standortargument für Österreich sein, nicht zuletzt aufgrund des immobilen Charakters der Universitäten. Solange der Hochschulbereich in Österreich noch nicht hinreichend entwickelt ist, kann die steuerliche Förderung diesen Nachteil temporär kompensieren, da die Auslandsfinanzierung der F&E-Ausgaben der Un-

ternehmen in Österreich besonders hoch ist (22,6%; der Anteil der auslandskontrollierten F&E-Ausgaben ist mit rund 55% noch höher⁸⁾).

Eine einseitige Akzentuierung der direkten Förderung birgt ebenso das Risiko stark abnehmender Erträge, da die zusätzlichen Mittel ohne entsprechende Humankapitalbasis nur schwer in effektive Forschungs- und Innovationsleistungen umzusetzen sind. Zudem hat die direkte Förderung in Österreich ihr Potential, Schwerpunkte zu setzen und selektiv Projekte mit hohen sozialen Erträgen zu fördern, bisher nur ungenügend unter Beweis gestellt (Falk, 2009A).

Isolierte Reformanstrengungen in den einzelnen Bereichen decken sich daher nicht mit dem systemischen Charakter der WIFO-Empfehlungen. Ausnahme ist hier der Bildungsbereich, der insgesamt als wichtiger "Flaschenhals" für die Weiterentwicklung des Innovationssystems identifiziert wurde und daher prioritäre Behandlung verdient.

Grundzüge einer Spitzenreiterstrategie bei knappen öffentlichen Mitteln

Trotz der angespannten Situation der öffentlichen Haushalte kann die Umsetzung der Spitzenreiterstrategie weiter vorangetrieben werden. Die Wachstumswirkung der Innovationsanstrengungen wird mittelfristig die Budgetkonsolidierung erleichtern.

Die "Spitzenreiterstrategie unter Budgetknappheit" verfolgt weiter die Ziele im oben genannten Umsetzungsrahmen. Innerhalb dieses Rahmens sollte aber die Hebelwirkung der Instrumente gesteigert werden. Im Vordergrund sollten auch Überlegungen zur Steigerung von Effizienz und Effektivität des Fördersystems stehen, weil die Förderintensität in Österreich im internationalen Vergleich relativ hoch ist⁹⁾.

Steigerung der Hebelwirkung öffentlicher Mittel

Eine Steigerung der Hebelwirkung öffentlicher Forschungsmittel ist im Rahmen folgender Maßnahmen möglich:

- Um den Missbrauch bzw. Mitnahmeeffekte zu senken, aber auch um die Planungssicherheit für die Unternehmen zu erhöhen, empfiehlt die Systemevaluierung einerseits die Einrichtung eines Pre-Approval-Service, andererseits eine stärkere Ex-post-Kontrolle. Entscheidend ist, dass diese Stellen mit unabhängigen F&E-Expertinnen und -Experten besetzt werden, die förderfähige von nicht förderfähigen Investitionen sicher zu unterscheiden wissen.
- Für eine vollständige Effizienz- und Effektivitätsbeurteilung sollte die Erreichung des zweiten Ziels der steuerlichen Förderung, der Intensivierung der F&E-Ausgaben, sorgfältig evaluiert werden. Mitnahmeeffekte können anhand des Multiplikators der steuerlichen F&E-Förderung ermittelt werden (Steuerausfall in Relation zu den zusätzlich generierten F&E-Ausgaben). Für Österreich liegt bislang keine empirische Evaluierung der steuerlichen F&E-Förderung nach dem Vorbild der Niederlande oder Kanadas vor, auch weil keine geeignete Datenbasis verfügbar ist¹⁰⁾.

Zur weiteren Steigerung der Hebelwirkung der steuerlichen Förderung werden international mehrere Ansätze genutzt. Ihre Umsetzung würde jeweils einer vertiefenden Ausarbeitung für Österreich bedürfen. Hier seien beispielhaft genannt:

- Fokussierung der steuerlichen Förderung auf die Lohnnebenkosten des Forschungspersonals statt auf die gesamten F&E-Ausgaben (Niederlande): Die Kostensenkung durch die steuerliche Förderung ist damit leichter direkt den F&E-Aktivitäten zuzuordnen. Somit wird die Berücksichtigung der steuerlichen Förderung in der Prozesskalkulation möglich (activity-based costing). In konzernweiten Vergleichen der Forschungskosten wäre ihr Effekt direkt sichtbar und der Standortsicherungseffekt größer. Allerdings besteht die Gefahr eines ineffizienten Ein-

⁸⁾ Den Entwicklungsstand des österreichischen Hochschulsektors analysieren Janger – Pechar (2010), Janger (2009), Reinstaller – Unterlass – Prean (2008), Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung – Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie – Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2010).

⁹⁾ Zur Berechnung der Steigerungsraten der Förderungen siehe die diesem Artikel zugrunde liegende WIFO-Studie (Janger et al., 2010).

¹⁰⁾ Eine Evaluierung wäre auch deshalb hilfreich, weil die Forschungsprämie nicht im Bundesvoranschlag aufscheint und sich daher der wirkungsorientierten Haushaltsführung entzieht.

satzes des Faktors Arbeit: F&E-Projekte in Unternehmen, die zuvor teilweise extern (z. B. an Universitäten) vergeben wurden, könnten verstärkt unternehmensintern durchgeführt werden und so Kooperationen zurückdrängen. In Österreich ist außerdem der Anteil der F&E-Personalkosten an den Unternehmensausgaben für F&E mit knapp über 50% sehr niedrig. Dies lässt sich vermutlich durch die Substitution von F&E-Personal durch physische Forschungsinfrastruktur aufgrund der knappen Humanressourcen erklären (Nickell – Nicolitsas, 1997). Die Förderung der Lohnnebenkosten würde daher die Knappheit noch stärker akzentuieren.

- Eine Größendifferenzierung der steuerlichen Förderung (Niederlande, Kanada, Großbritannien)¹¹⁾ sieht das WIFO kritisch. Es gibt keine empirische Evidenz oder theoretischen Begründungen dafür, dass externe Effekte bei kleinen Unternehmen größer wären als bei großen Unternehmen. Vielmehr zeigen die meisten Studien das Gegenteil (vgl. Holtz-Eakin, 2000). In Befragungen bezeichnen nur etwa 15% der österreichischen Unternehmen den Zugang zu externen Finanzierungsmöglichkeiten als zentrales Innovationshemmnis (Europäische Innovationserhebung 2004/2006). Dies lässt Rückschlüsse auf die Höhe der Mitnahmeeffekte zu. Zur Behebung von Finanzierungsbeschränkungen ist die steuerliche Förderung außerdem direkten Maßnahmen unterlegen (Peneder, 2008). Diese können selektiv kleine, innovative Unternehmen ansprechen und sind im österreichischen Förderportfolio (AWS, FFG) gut vertreten.
- Eine Beschränkung der steuerlichen Förderung auf die Grundlagenforschung (Japan) bzw. eine Erhöhung der Förderintensität, wenn Unternehmen Forschungsaufträge an Grundlagenforschungseinrichtungen vergeben (Dänemark, Frankreich) erscheint weniger zielführend als die Grundlagenforschung dort zu stützen, wo sie primär ausgeführt wird (an Universitäten) und den Wissensaustausch zwischen Unternehmen und Universitäten zu gewährleisten (siehe dazu weiter unten).

Um die direkte Forschungsförderung effizienter und effektiver zu gestalten, können zusätzlich zu den oben genannten Maßnahmen folgende überlegt werden¹²⁾:

- Mitnahmeeffekte können durch die Förderung von Projekten mit höchstem unternehmerischem Risiko und hohen sozialen Erträgen eingedämmt werden (Reinstaller, 2010). Wie internationale Studien (Giebe – Grebe – Wolfstetter, 2006, Blum – Kalus, 2003) zeigen, können die Mitnahmeeffekte durch die Vergabe direkter F&E-Fördermittel über Auktionen verringert werden. Hier wäre ein wichtiger Ansatzpunkt für eine Steigerung der Selektivität der direkten Förderung gegeben.
- Hohe gesellschaftliche Erträge hat insbesondere die direkte Förderung von Projekten, die der Bekämpfung des Klimawandels sowie der Ressourcenknappheit dienen. Marktstudien gehen von hohen Produktionssteigerungen im Bereich der Umwelttechnik und der sauberen Energie bis 2020 aus (Kletzan-Slamanig – Köppl, 2009). Die Größe des Wachstumspotentials wird in Österreich nicht zuletzt von den Forschungsanstrengungen in diesem Bereich abhängen. Nach den verfügbaren Informationen gibt die öffentliche Hand in Österreich relativ wenig für Energieforschung aus (2008 nur rund 2% der gesamten öffentlichen Forschungsausgaben; Indinger – Katzenschlager, 2009) – wesentlich weniger als etwa in Finnland, Dänemark, Schweden oder der Schweiz (Abbildung 3).
- Nach Aghion – Hemous – Veugelers (2009) reicht die weltweite Etablierung eines Preises für CO₂-Emissionen allein nicht aus, um den Klimawandel einzudämmen. Eine öffentliche Förderung von "clean innovation" ist notwendig, damit die entsprechenden Technologien entwickelt werden. Vorgeschlagen wird z. B. die Förderung anwendungsorientierter Grundlagenforschung (green basic R&D). In der Energieforschung scheint deshalb großes Potential für eine Schwerpunktsetzung

Direkte Forschungs- förderung

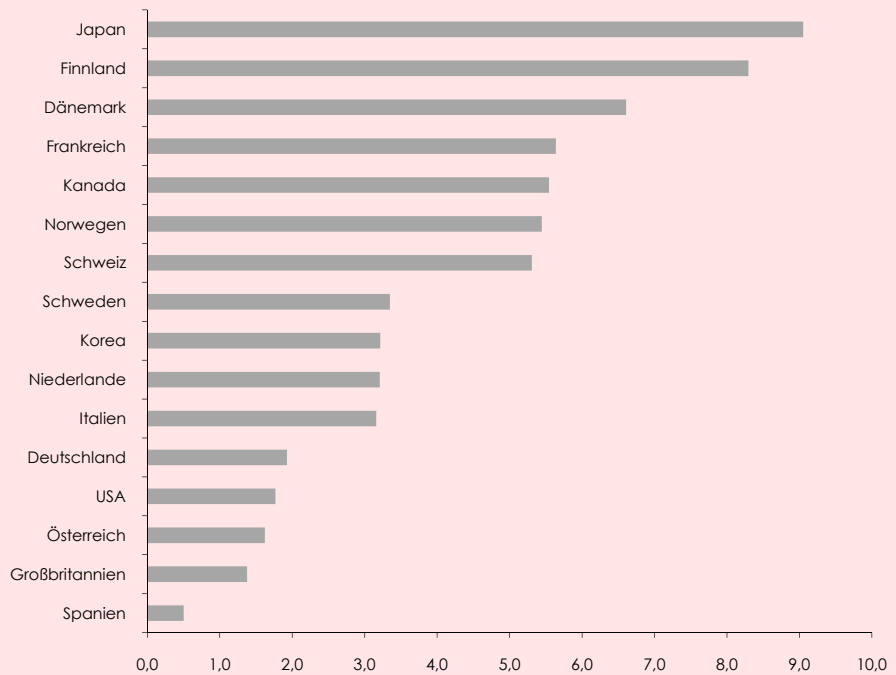
¹¹⁾ In Österreich schlagen z. B. Schibany – Gassler (2010) eine Größendifferenzierung der Forschungsprämie vor.

¹²⁾ Für die konkrete Umsetzung in Österreich bedürfen diese Ideen einer genauen Ausarbeitung und Anpassung an die österreichische Praxis.

der öffentlichen Förderung gegeben, die auch den EU-2020-Zielen dienen würde. Hier wäre z. B. an die in der Systemevaluierung vorgeschlagene thematische Fördertätigkeit des FWF zu denken – etwa würden Sammelberufungen an den Universitäten rasch die Bildung von Schwerpunkten unterstützen.

Abbildung 3: Anteil der Energieforschungsausgaben an den öffentlichen Forschungsausgaben im Jahr 2007

In %



Q: IEA, OECD, WIFO-Berechnungen.

- Für Österreich liegen keine detaillierten (mikroökonomischen) Wirkungsanalysen der steuerlichen und direkten F&E-Förderung vor. Aussagen über die relative Wirksamkeit der steuerlichen gegenüber der direkten F&E-Förderung sind deshalb nicht möglich. Die notwendigen Daten werden gesammelt, aber nicht für Wirkungskontrollen zusammengeführt. Nachvollziehbare Wirkungskontrollen sind jedoch unverzichtbar für eine nachhaltige und effektive Wirtschafts- und Innovationspolitik. In diesem Zusammenhang könnte auch die Einrichtung einer unabhängigen Evaluierungsstelle überlegt werden, die die entsprechenden Daten zugänglich machen könnte.

Folgende Optionen sind für eine Steigerung der Hebelwirkung vorstellbar:

- Ein einheitliches Lehrbudget für Universitäten und Fachhochschulen müsste auf einem Studienplatzbewirtschaftungssystem aufbauen und wäre damit eine Pro-Kopf-Finanzierung der Studierenden, wie es sie im Bereich der Fachhochschulen schon gibt¹³⁾. Dieses System impliziert, dass in den einzelnen Studien für die vorhandenen Lehrressourcen eine Obergrenze der Studentenzahl festgelegt wird, die die Qualität der Ausbildung gewährleistet und ausreichend Zeit für die Forschungstätigkeiten des Lehrpersonals einräumt. Bei einer Erhöhung der Studentenzahl über diese Obergrenze hinaus müssten entsprechend mehr Lehrressourcen finanziert werden. Dieses System macht ein Zugangsmanagement der Universitäten erforderlich, das auch Orientierung für die Zeit nach dem Erstabschluss bieten und idealerweise schon ein bis zwei Jahre vor Erlangen der Studienbe-

¹³⁾ Dazu ist auch eine Trennung der Budgetansätze für Forschung und Lehre notwendig.

Hochschullehre

reichtigung ansetzen sollte¹⁴). Im Rahmen des Zugangsmanagements könnten Universitäten verpflichtet werden, proaktiv potentiellen Studierenden mit bildungsfernem Hintergrund spezielle Unterstützung während des Studiums anzubieten (z. B. Coaching, Tutorensystem).

- Ein Studienplatzbewirtschaftungssystem kann die dringend nötige qualitätsvolle Expansion des tertiären Sektors in Österreich tragen. Die Expansion soll auf die Qualifikationsnachfrage des Arbeitsmarktes Rücksicht nehmen. Die Finanzierung der Expansion sollte aber überwiegend über eine private Finanzierungsbeteiligung gekoppelt mit einem einkommensabhängigen Bildungskredit und einem großzügigen Stipendiensystem erfolgen. Eine private Finanzierungsbeteiligung ist vertretbar, weil ein Hochschulstudium den Absolventinnen und Absolventen private Erträge vermittelt¹⁵).
- Der Bildungskredit sollte nach internationaler Best Practice nicht nur die private Finanzierungsbeteiligung abdecken, sondern ebenfalls die Lebenshaltungskosten, die in der Regel wesentlich höher als diese sind. Ein einkommensabhängiger Bildungskredit verschiebt die Rückzahlung auf die Zeit nach dem Studium, sodass während des Studiums keine finanzielle Belastung gegeben ist. Sollte das Einkommen nach dem Studienabschluss eine Grenze übersteigen, dann beginnt die Kreditrückzahlung; unterschreitet es diesen Betrag wieder, etwa wegen Arbeitslosigkeit, wird die Kreditrückzahlung ruhend gestellt. Ein Bildungskreditsystem entkoppelt die finanzielle Situation der Studierenden von der ihrer Familie, ein wichtiger Schritt für eine sozial gerechte Expansion des tertiären Sektors.

Diese Vorschläge zur Reform der Hochschullehre müssen auf den Gesamtkontext des österreichischen Bildungssystems Bedacht nehmen. Eine Anhebung der Selektivität des Bildungssystems beim Übergang zur Universität sollte von einer Verringerung der Selektivität des Bildungssystems vor der Universität begleitet sein und muss mit einer Steigerung der Zahl der Studienplätze einhergehen, die mit der Qualifikationsnachfrage des Arbeitsmarktes abgestimmt ist. Ein in Qualität und Quantität gut ausgestattetes, kostenloses Kindergartensystem und eine gemeinsame, ganztägige Schule im unteren Sekundarbereich, die von österreichweiten Standards und der Autonomie der einzelnen Schulen getragen wird, können maßgeblich zu einer Verringerung der Selektivität beitragen.

Eine qualitätsvolle Steigerung der Zahl qualifizierter Arbeitskräfte kann auch (kurzfristig) stark profitieren von

- einer Diversifikation der Lehrberufswahl insbesondere von Mädchen in Richtung moderner, vom Arbeitsmarkt nachgefragter Lehrberufe,
- weiteren Anstrengungen im Schulunterricht, Mädchen für naturwissenschaftlich-technische Berufe zu gewinnen,
- einer Arbeitserlaubnis für Absolventinnen und Absolventen einer österreichischen Universität aus Nicht-EU-Ländern¹⁶),
- einer besseren Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen.

Sowohl Leistungsvereinbarungen als auch das formelorientierte Budget enthalten derzeit kaum Indikatoren, die die Verteilung der Mittel von der Qualität der Hochschulforschung abhängig machen würden¹⁷).

Ein einfaches Instrument zur Betonung der Qualität der universitären Forschung ist die Gewährung von Overhead-Zuschüssen zu FWF-Projektgeldern, die eher am oberen Rand einer Bandbreite von 20% bis 50% der Projektsumme liegen sollten¹⁸). Diese

Hochschulforschung

¹⁴) Internationale Modelle des Zugangsmanagements behandeln *Badelt – Wegscheider – Wulz* (2007).

¹⁵) Im Gegensatz dazu sollte der Besuch des Kindergartens kostenlos sein, weil hier die gesellschaftlichen Erträge im Vordergrund stehen.

¹⁶) Als Qualitätssiegel könnte das nur für jene Studien gelten, die von der Österreichischen Qualitätssicherungsagentur AQA entsprechend zertifiziert wurden.

¹⁷) Zur Messung der Qualität in der Forschung siehe *Hölzl* (2006). Der Qualitätsbegriff muss auf Besonderheiten der einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen Rücksicht nehmen.

¹⁸) Also ein Aufschlag auf die direkten Projektförderkosten von 100%.

Overhead-Zuschüsse würden die Sichtbarkeit hochqualitativer Forschung an den Universitäten stark steigern und Anreize für Universitäten setzen, aktiv Forscherinnen und Forscher zu rekrutieren, die aufgrund ihrer hohen Qualität FWF-Mittel erhalten können. Jüngere Forscherinnen und Forscher sollten allerdings über die Basisfinanzierung frei forschen können bzw. nicht selbst für den FWF-Antrag verantwortlich sein, während etablierte Forscherinnen und Forscher verstärkt auf FWF-Finanzierung zugreifen sollten¹⁹⁾.

Die derzeitige Forschungsorganisation der Universitäten ist mit Ausnahme des Institute of Science and Technology Austria (IST Austria) nicht systematisch darauf ausgerichtet, die besten Forscherinnen und Forscher weltweit zu rekrutieren. Im aktuellen Kollektivvertragssystem ist für Laufbahnstellen keine internationale Berufung vorgesehen. Der Zeitpunkt der Berufung würde sich damit auf das Assistenzprofessorenniveau vorverlagern, was wegen des früheren Zeitpunkts des verpflichtenden Universitätswechsels Frauen begünstigen würde. Das österreichische Laufbahnmodell endet mit dem außerordentlichen Professor statt mit dem ordentlichen Professor wie international üblich und bietet damit de facto keine durchgängige Laufbahnperspektive. Für die "Full Professors" bestehen weiterhin unterschiedliche Rechte, sodass sich im System hierarchische Abstufungen ergeben. Dieses System behindert die besten österreichischen Forscherinnen und Forscher und ist nicht attraktiv genug für die besten jungen ausländischen Forscherinnen und Forscher (*Janger – Pechar, 2010*).

Eine weitere Möglichkeit zur Betonung der Qualität der universitären Forschung besteht in der gemeinsamen Nutzung von Universitätsinfrastruktur durch mehrere Universitäten. Zusätzlich kann versucht werden, die privaten Mittel für Forschung und Lehre über eine Reform des Stiftungsrechts zu erhöhen²⁰⁾.

Forschungsk Kooperationen zwischen Unternehmen und Universitäten sind eine relativ kurzfristige Möglichkeit, um aus öffentlichen Mitteln für die Hochschulforschung eine Doppeldividende zu lukrieren, indem indirekt auch Unternehmen davon profitieren. Die Kooperation zwischen Universitäten und Unternehmen hat sich in Österreich seit den 1990er-Jahren erheblich verbessert²¹⁾.

Der Anteil der durch Unternehmen finanzierten universitären Forschung entspricht in Österreich mit 5% zwar "nur" dem OECD-Durchschnitt (vor den USA). Dieser Indikator unterschätzt jedoch die tatsächliche Kooperationsintensität, weil die Kompetenzzentren (Kplus, COMET) in der Statistik dem Unternehmenssektor zugerechnet werden, de facto aber Kooperationsplattformen für Universitäten und Unternehmen sind (*Janger – Friesenbichler, 2008*). Das Ausmaß der Unterschätzung zeigt der Anteil der großen Unternehmen, die mit Universitäten kooperieren: Nach den Ergebnissen der Europäischen Innovationserhebung rangiert Österreich mit 35% an dritter Stelle²²⁾. Eine weitere Ausweitung der Kooperationsintensität zwischen Unternehmen und Universitäten kann den Ertrag öffentlicher Mittel für Universitäten steigern. Vorschläge konzentrieren sich auf drei Bereiche:

- Wenn die Qualität der universitären Forschung steigt, steigen auch die Anreize für die Unternehmen, mit Universitäten zu kooperieren. Eine verbesserte Qualität der universitären Forschung und Lehre kommt Unternehmen kurz- bis mittelfristig über

¹⁹⁾ In den USA wird dies auch das "Venture-Capital-Modell der Forschung" genannt: Junge Forscherinnen und Forscher erhalten von der Universität Mittel und Zeit, um frei vom Drittmitteldruck forschen zu können. Nach einer Evaluierung (meist die Tenure-Track-Evaluierung) müssen sie sich dann verstärkt über Drittmittel finanzieren (*Janger – Pechar, 2010*).

²⁰⁾ Ein Studienplatzfinanzierungssystem würde die Bindung der Absolventinnen und Absolventen an ihre Universität erhöhen: Wer qualitativ betreut wurde, wird eher bereit sein, seine Universität zu unterstützen.

²¹⁾ In den 1990er-Jahren wurde die mangelnde Kooperation zwischen den beiden Bereichen als Schwachstelle des österreichischen Innovationssystems identifiziert (z. B. *Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr, 1997*). Förderprogramme wie z. B. Kplus und das Universitätsgesetz 2002 unterstützten die Kooperationsbildung, und die Verschärfung des Wettbewerbs im Gefolge des EU-Beitritts war Anreiz für die Unternehmen, verstärkt den Kontakt zu externen Wissensquellen zu nutzen.

²²⁾ Gemäß der Umfrage im Rahmen der Systemevaluierung waren von den 1.208 Unternehmen, die zwischen 2005 und 2007 Innovationsprojekte durchgeführt hatten, insgesamt 75% (auch) an kooperativen Forschungsprojekten beteiligt: 11% nur mit Unternehmen, 11% nur mit Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen, 53% sowohl mit Unternehmen als auch mit Universitäten.

Kooperationen zwischen Universitäten und Unternehmen

mehrere Kanäle zugute: Absolventinnen und Absolventen bringen als qualifiziertes Personal ihr Wissen in das Unternehmen ein. Zusätzlich sorgen Forschungsoperationen, universitäre Technologietransferzentren, Weiterbildung von Beschäftigten an der Universität, informelle Kontakte und Beratung sowie akademische Spin-offs für die Stärkung der Wirtschaft. Österreichische Unternehmen, die Universitäten als externe Wissensquelle nutzen, patentieren wesentlich häufiger als solche, die Universitäten nicht nutzen (M. Falk, 2010).

- Anhand der mittlerweile umfangreichen internationalen Literatur über Best-Practice-Ansätze für universitäre Technologietransferzentren (vgl. Debackere – Veugelers, 2005) könnte die Effektivität der österreichischen Zentren ("Außeninstitute") evaluiert werden.
- Die Kooperationsintensität zwischen Klein- und Mittelunternehmen sowie Universitäten ist wesentlich schwächer ausgeprägt als für große Unternehmen, u. a. weil in kleineren Unternehmen weniger Absolventinnen und Absolventen von Hochschulen, sondern oft von BHS tätig sind und deshalb der Kontakt mit Universitäten fehlt. Längerfristig wird sich die Situation über eine Steigerung der Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen verbessern; kurzfristig können regionalpolitische Initiativen wie z. B. inno regio für die bessere Anbindung von Klein- und Mittelbetrieben an Universitäten sorgen.

Die direkte und die steuerliche Förderung von F&E betreibenden Unternehmen setzt monetäre Anreize für eine Steigerung der privaten F&E-Tätigkeit und macht die Durchführung von F&E-Projekten grundsätzlich möglich. Effizienz und Effektivität dieser Förderung hängen dabei von den Rahmenbedingungen für die unternehmerische F&E-Tätigkeit ab. Die folgenden zwei prioritären Reformfelder könnten dazu beitragen, die Effekte der öffentlichen F&E-Förderung auf das Innovationssystem und auf die Gesamtwirtschaft zu maximieren.

Die Anreize zur Ausweitung der Innovationsanstrengungen müssen nicht immer monetär sein. Sie können sich auch aus einer Verschärfung des Wettbewerbs ergeben. So können eine Steigerung der Effektivität der Wettbewerbspolitik und Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbs in Branchen mit niedriger Wettbewerbsintensität solche Anreize setzen. Diese Reformen kosten die öffentliche Hand verhältnismäßig wenig und lösen mittel- bis langfristig substantielle positive Effekte aus.

Ansatzpunkte für Reformen finden sich in folgenden Bereichen (vgl. Böheim, 2008A, 2008B, Janger, 2009, 2010):

- allgemeine Wettbewerbspolitik,
- allgemeine Regulierung der Wirtschaft – Gründungsregulierung, Befähigungsnachweise, Qualifikationsregulierung usw.,
- sektorspezifische Regulierung (Energiewirtschaft, freie Berufe usw.)
- Belebung der Wettbewerbsintensität über den privaten Konsum.

Öffentliche Förderungen können immer nur einen Bruchteil der tatsächlichen Innovationsleistungen anstoßen. Der Großteil wird durch private Mittel finanziert, wobei die Mehrzahl der Unternehmen für die Investitionen angemessene Finanzierungsquellen findet. Ein Engpass im Sinne einer privaten Finanzierungslücke besteht aber für kleine, junge Unternehmen mit besonders großem Wachstumspotential, aber geringem Cash-Flow oder wenig Sicherheiten. Während die reine Wachstumsfinanzierung das mögliche Volumen an öffentlicher Förderung in der Regel bei weitem übertrifft, richten sich Risikokapitalgeber speziell an diese Gruppe von Unternehmen (Peneder, 2010A, Hall – Lerner, 2009). Indem sie das Wachstum innovativer Unternehmen vorantreiben, stärken sie auch die gesamtwirtschaftliche Innovationsleistung.

Private Risikokapitalgesellschaften agieren in Österreich nach wie vor ohne gesetzliche Grundlage nach internationalem Maßstab; die Risikokapitalintensität der österreichischen Wirtschaft ist seit Jahren niedriger als in fast allen Ländern der EU 15. Risikokapital kann z. B. gerade für Umwelttechnikunternehmen sehr wichtig sein, da Umwelttechnik aufgrund der weltweiten Dimension des Klimawandels ein enormes Wachstumspotential auf Unternehmensebene birgt. So könnten die Forschungsan-

Verbesserung der Rahmenbedingungen für Forschung und Innovation

Wettbewerbspolitische Rahmenbedingungen

Private Unternehmensfinanzierung

strengungen der öffentlichen Hand ihre potentiellen Wachstums- und Beschäftigungswirkungen nicht vollständig ausschöpfen. Die Schaffung entsprechender gesetzlicher Grundlagen ist für ein "Crowding-in" privater Risikofinanzierung vordringlich. Im Gegensatz zu vielen Förderprogrammen belastet diese Reform die öffentlichen Haushalte praktisch nicht, könnte aber deren Effektivität wesentlich erhöhen.

Weitere konkrete Maßnahmen zur Belebung des Risikokapitalmarktes diskutieren Janger (2009), Marchart – Url (2008) sowie Peneder – Schwarz (2008), darunter die Lockerung der Veranlagungsvorschriften für Lebensversicherungen und für Pensionsfonds, durch die der Anteil der Investitionen in Risikokapitalfonds steigen würde. Eine kostengünstige Maßnahme zur allgemeinen Stärkung des österreichischen Kapitalmarktes würde in der Angleichung des Schutzes von Minderheiteninvestoren an die EU-Spitze bestehen.

Strukturwandel als Gradmesser des Erfolgs der Spitzenreiterstrategie

Der Erfolg einer Spitzenreiterstrategie muss sich letztlich auch an der Beschleunigung des Strukturwandels messen lassen. Die österreichische Industrie hat ihr durch die Struktur gegebenes F&E-Potential derzeit weitgehend ausgereizt (Reinstaller – Unterlass, 2008), die Unternehmen werden ihre F&E-Ausgaben nur mehr wenig intensivieren. Der Begriff "Strukturwandel" wurde zuletzt in Österreich oft mit branchen- und themenspezifischer Fördertätigkeit bzw. mit dem Begriff "High-Tech versus Low-Tech" verknüpft. Soll die F&E-Förderung bestimmte Branchen oder Technologien gegenüber anderen bevorzugen? Zu dieser Frage vertritt das WIFO eine differenzierte Sichtweise:

- Ein Land mit hohem Pro-Kopf-Einkommen muss in der Innovationspolitik eine Spitzenreiterstrategie verfolgen und dabei in einigen Bereichen Schwerpunkte setzen. Die Ziele einer Spitzenreiterstrategie sind Exzellenz und Marktführerschaft mit qualitativ hochwertigen Gütern und Dienstleistungen. Sie sollen u. a. den Anteil auf Märkten mit anspruchsvoller Wissensbasis sowie in Technologiefeldern mit wachsender gesellschaftlicher Bedeutung und Nachfrage steigen lassen. Bei knappen Mitteln ist es sinnvoll, direkte Förderprogramme auf Bereiche mit hoher Innovationsintensität bzw. großer gesellschaftlicher Relevanz – wie z. B. die Bekämpfung des Klimawandels – zu konzentrieren.
- Das WIFO charakterisiert Branchen nicht nach der traditionellen OECD-Methode der durchschnittlichen F&E-Intensität, sondern anhand der Verteilung innovativer Unternehmen. Diese sind – wenn auch in unterschiedlicher Häufigkeit – in allen Wirtschaftszweigen anzutreffen (Peneder, 2010B). Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Branche oder einem bestimmten Technologiefeld sollte daher kein Ausschließungsgrund für die allgemeine F&E-Förderung sein; die Spitzenreiterstrategie ist keine branchenspezifische Strategie, sie richtet sich an innovationsintensive Unternehmen.

Einige der oben genannten Maßnahmen – Steigerung der tertiären Bildungsbeteiligung, der Risikokapitalintensität, der Qualität der universitären Forschung, Intensivierung des Wettbewerbs auf den Produktmärkten – sind wesentliche Bausteine einer Beschleunigung des Strukturwandels. Sie begünstigen das Entstehen von "Gazellen" – schnell wachsenden Unternehmen, die wesentlich zur Arbeitsplatzschaffung und Dynamik der Gesamtwirtschaft beitragen (Hölzl – Friesenbichler, 2010, Hölzl – Böheim – Friesenbichler, 2010). Gleichzeitig sind sie unverzichtbare Elemente einer Strategie, die den Standort für Forschungszentralen attraktiver macht.

Zusammenfassung und Prioritätensetzung

Eine nur am Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte orientierte Kürzung der öffentlichen Mittel für Forschung, Innovation und Bildung ist auch im Rahmen einer notwendigen Konsolidierung der öffentlichen Haushalte keine gute Voraussetzung für den nachhaltigen Sanierungserfolg und das dafür nötige Wirtschaftswachstum. Die Erträge von Investitionen in Forschung, Innovation und Bildung sind jedenfalls ungleich höher als jene vieler Formen physischer Investitionen²³⁾. Das WIFO unter-

²³⁾ Die geplanten Baukosten des Koralmtunnels von über 4 Mrd. € würden grob die jährlichen Mehrausgaben für die hier angenommenen öffentlichen F&E-Ziele von 2011 bis 2017 abdecken.

stützt daher eine weitere Intensivierung der Forschungsaktivitäten bis 2020 (z. B. Steigerung der gesamten F&E-Quote auf 4% des BIP). Dafür werden sowohl eine Ausweitung der öffentlichen Mittel für F&E als auch eine Steigerung der Effizienz im Sinne einer höheren Hebelwirkung auf die nicht-öffentlichen F&E-Ausgaben notwendig sein.

Große Bedeutung kommt der Kohärenz der Empfehlungen im Rahmen der Systemevaluierung zu. Isolierte Reformen in einzelnen Bereichen können nicht zur Umsetzung der Spitzenreiterstrategie beitragen. Ein nachhaltiges, innovationsbasiertes Wachstumsregime mit hoher Gründungsdynamik, Strukturwandel und Attraktivität für Forschungszentralen benötigt einen breiten Mix aus Förderungen und unterstützenden Rahmenbedingungen, darunter starke Universitäten, wettbewerbsintensive Produktmärkte sowie einen leistungsfähigen privaten Risikofinanzierungssektor.

Aufgrund der Knappheit der öffentlichen Mittel zeigt die vorliegende Analyse Möglichkeiten auf, in den einzelnen Bereichen das Potential zur Steigerung von Effizienz und Effektivität auszuschöpfen und zusätzlich die private Finanzierung von Innovation zu aktivieren. Das WIFO schlägt vor, Reformen zu priorisieren, die hauptsächlich auf die Steigerung der Hebelwirkung der öffentlichen Mittel und Instrumente abzielen, um die Umsetzung der Spitzenreiterstrategie voranzutreiben. Aufgrund der Dringlichkeit von Maßnahmen gegen den Klimawandel und des großen internationalen Rückstands bezüglich der öffentlichen Forschungsausgaben für Umwelttechnik und Energieforschung sollte dieser Bereich ebenfalls prioritär behandelt werden. Bis 2014 wird hier eine Umschichtung öffentlicher Mittel notwendig sein.

Soll Österreich bis 2020 Innovations-Spitzenreiter werden, dann hat ein Bereich nicht zuletzt aufgrund der teils längeren Vorlaufzeiten absolute Priorität: In wissensbasierten Volkswirtschaften ist Wissen der wichtigste Wettbewerbsfaktor. Die für die Wissensproduktion und -vermittlung verantwortlichen Institutionen müssen daher von hervorragender Qualität sein, um die Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. Sie sind gleichermaßen wichtig für junge innovationsintensive Unternehmen wie für Forschungszentralen. Mit dem Zielhorizont 2020 sollte sich deshalb die Hochschullehre und -forschung quantitativ und qualitativ mit den besten Vergleichsländern messen können. Um dieses große Potential zu nutzen, ist auch eine Reform des dem Hochschulsystem vorgelagerten Schulwesens erforderlich.

Aghion, P., Bloom, N., Blundell, R., Griffith, R., Howitt, P., "Competition and Innovation: An Inverted-U Relationship", *Quarterly Journal of Economics*, 2005, 120(2), S. 701-728.

Aghion, P., Hemous, D., Veugelers, R., "No Green Growth without Innovation", *Bruegel Policy Brief*, 2009, (7).

Aiginger, K., Böheim, M., Budimir, M., Gruber, N., Piflik, H., Schratzenstaller, M., Walterskirchen, E., Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich, WIFO, Wien, 2010, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38441&typeid=8&display_mode=2.

Aiginger, K., Falk, R., Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung. Teilberichte, WIFO, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36401&typeid=8&display_mode=2.

Aiginger, K., Falk, R., Reinstaller, A., "Reaching Out to the Future Needs Radical Change. Towards a New Policy for Innovation, Science and Technology in Austria", Synthesebericht der Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung, WIFO, Wien, 2009.

Badelt, Ch., Wegscheider, W., Wulz, H. (Hrsg.), Hochschulzugang in Österreich, Leykam und Grazer Universitätsverlag, Graz, 2007.

Baghana, R., Mohnen, P., "Effectiveness of R&D Tax Incentives in Small and Large Enterprises in Québec", *Small Business Economics*, 2009, (33), S. 91-107.

Bérubé, C., Mohnen P., "Are Firms That Receive R&D Subsidies More Innovative?", *Canadian Journal of Economics*, 2009, 42(1), S. 206-225.

Blum, U., Kalus, F., "Auctioning Public Financial Support Incentives", *International Journal of Technology Management*, 2003, (26), S. 270-276.

Bock-Schappelwein, J., Bremberger, Ch., Huber, P., Zuwanderung von Hochqualifizierten nach Österreich, Studie des WIFO im Rahmen des Österreichischen Forschungsdialogs, Wien, 2008.

Böheim, M. (2008A), "Reformoptionen zur Wettbewerbspolitik in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(6), S. 449-459, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32621&typeid=8&display_mode=2.

Böheim, M. (2008B), "Zur Rolle der Wettbewerbspolitik in der Inflationsbekämpfung. Ein Überblick über kurzfristige realisierbare Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbs", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(9), S. 693-706, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33663&typeid=8&display_mode=2.

Böheim, M., Gretschnann, K., Zukunftsperspektiven der österreichischen Wirtschaftsförderung im europäischen Kontext, WIFO, Wien, 1998.

Literaturhinweise

- Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2009, Wien, 2009.
- Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2010, Wien, 2010.
- Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr, Kplus: Forschungskompetenz plus Wirtschaftskompetenz. Vorhabensbericht des Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr zur Errichtung von Kompetenzzentren in Österreich, Wien, 1997.
- Crespi, G., Patel, P., Innovation and Competition: Sector Level Evidence. Europe Innova Sectoral Innovation Watch deliverable WP4, Europäische Kommission, Brüssel, 2008.
- Debackere, K., Veugelers, R., "The Role of Academic Technology Transfer Organizations in Improving Industry Science Links", *Research Policy*, 2005, 34, S. 321-342.
- European Commission, DG Enterprise, Competitiveness Report 2008, Brüssel, 2009.
- Falk, M., Rolle der Hochschulen für die Patentaktivitäten österreichischer Unternehmen, Pressenotiz, WIFO, Wien, 2010.
- Falk, R. (2009A), "Zusammenspiel der steuerlichen und der direkten Forschungsförderung", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(5), S. 361-370, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=35765&typeid=8&display_mode=2.
- Falk, R. (2009B), "Part 4: Tax Incentive Schemes for R&D", in *Aiginger – Falk* (2009).
- Falk, R., Gesamtüberblick über die steuerliche und direkte Forschungsförderung in Österreich, WIFO, Wien, 2010, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38541&typeid=8&display_mode=2.
- Giebe, T., Grebe, T., Wolfstetter, E., "How to Allocate R&D (and Other) Subsidies: An Experimentally Tested Recommendation", *Research Policy*, 2006, 35(9), S. 1261-1272.
- Haidinger, W., Riemer, G., Schneider, H., LCU – Internationale Leitbetriebe in Österreich, Vereinigung der österreichischen Industrie, Wien, 2009.
- Hall, B., Lerner, J., "The Financing of R&D and Innovation", NBER Working Paper, 2009, (15325).
- Hall, B., Mairesse, J., Mohnen, P., "Measuring the Returns to R&D", NBER Working Paper, 2009, (15622).
- Holtz-Eakin, D., "Public Policy toward Entrepreneurship", *Small Business Economics*, 2000, (15), S. 283-291.
- Hözl, W., Definition von Exzellenz für das Hochschulwesen, Studie des WIFO im Auftrag des Rates für Forschung und Technologieentwicklung, Wien, 2006.
- Hözl, W., Böheim, M., Friesenbichler, K. S., Expertise zum ERP-Jahresprogramm mit Schwerpunkt "innovative Gazellen", WIFO, Wien, 2010, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40073&typeid=8&display_mode=2.
- Hözl, W., Friesenbichler, K. S., "High-growth Firms, Innovation and the Distance to the Frontier", *Economics Bulletin*, 2010, 30(2), S. 1016-1024.
- Inderinger, A., Katzenschlager, M., "Energieforschungsbericht 2008. Ausgaben der öffentlichen Hand in Österreich, Erhebung für die IEA", *Berichte aus Energie- und Umweltforschung*, 2009, (36).
- Janger, J., "Teilbericht 1: Rahmenbedingungen", in *Aiginger – Falk* (2009).
- Janger, J., "Bestimmungsgründe sektoraler Preisvergleichs- und Anbieterwechselraten in Österreich", *Geldpolitik & Wirtschaft*, 2010, (Q1/10), S. 70-91.
- Janger, J., Böheim, M., Falk, M., Falk, R., Hözl, W., Peneder, M., Reinstaller, A., Unterlass, F., Kletzan-Slamanig, D., Forschungs- und Innovationspolitik nach der Krise. WIFO-Positionspapier zur FTI-Strategie 2020, WIFO, Wien, 2010, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=39322&typeid=8&display_mode=2.
- Janger, J., Friesenbichler, K. S., "Kplus Competence Centres", in OECD, *A Review of Local Economic and Employment Development Policy Approaches in OECD Countries. Part I: Policy Audits*, Paris, 2008, S. 192-203.
- Janger, J., Pechar, H., Organisatorische Rahmenbedingungen für die Entstehung und Nachhaltigkeit wissenschaftlicher Qualität an Österreichs Universitäten, WIFO, Wien, 2010, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40013&typeid=8&display_mode=2.
- Kletzan-Slamanig, D., Köppl, A., Österreichische Umwelttechnikindustrie, Entwicklung – Schwerpunkte – Innovationen, WIFO, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=35119&typeid=8&display_mode=2.
- Lokshin, B., Mohnen, P., "Measuring the Effectiveness of R&D Tax Credits in the Netherlands", *UNU Merit Working Papers*, 2007, (2007-025).
- Marchart, J., Url, Th., Hemmnisse für die Finanzierung von Frühphasen- oder Venture-Capital-Fonds in Österreich, WIFO, Wien, 2008, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32579&typeid=8&display_mode=2.
- Marterbauer, M., "Boom in Asien, schleppende Erholung in der EU und in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(6), S. 483-493, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=39929&typeid=8&display_mode=2.
- NESTA, BVCA, *From Funding Gaps to Thin Markets: UK Government Support for Early-stage Venture Capital*, National Endowment for Science, Technology and the Arts (NESTA), London, 2009.
- Nickell, S., Nicolitsas, D., "Human Capital Investment and Innovation: What are the Connections?", *Centre for Economic Performance Paper*, 1997, (CEPDP0370).

- Paterson, I., Graf, N., Finanzierung von F&E in Unternehmen durch den öffentlichen Sektor, Studie für die FFG, IHS, Wien, 2010.
- Paula, M., Cerveny, M., Gadner, J., Indinger, A., "Energieforschungsstrategie für Österreich. Vorschläge für Maßnahmen im Bereich Forschung, Technologie und Innovation", Berichte aus Energie- und Umweltforschung, 2009, (23).
- Peneder, M., "The Problem of Private Under-investment in Innovation: A Policy Mind Map", Technovation, 2008, 28(8), S. 518-530.
- Peneder, M. (2010A), "Firm Growth, Schumpeterian Entrepreneurship and Venture Capital", in Cumming, D. J. (Hrsg.), Oxford Handbook of Venture Capital, Oxford University Press, 2010 (erscheint demnächst).
- Peneder, M. (2010B), "Technological Regimes and the Variety of Innovation Behaviour: Creating Integrated Taxonomies of Firms and Sectors", Research Policy, 2010, (39), S. 323-334.
- Peneder, M., Falk, M., Hölzl, W., Kaniovski, S., Kratena, K., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 3: Wachstum, Strukturwandel und Produktivität. Disaggregierte Wachstumsbeiträge für Österreich von 1990 bis 2004, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27442&typeid=8&display_mode=2.
- Peneder, M., Schwarz, G., "Venture Capital: Ergebnisse der Wirkungsanalyse für Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(6), S. 461-471, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32622&typeid=8&display_mode=2.
- Pitlik, H., Bock-Schappelwein, J., Handler, H., Hölzl, W., Reinstaller, A., Pasterniak, A., Verwaltungsmodernisierung als Voraussetzung für nachhaltige Effizienzgewinne im öffentlichen Sektor, WIFO, Wien, 2010, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38606&typeid=8&display_mode=2.
- Reinstaller, A., Unterlass, F., Prean, N., Gibt es ein "Europäisches Paradoxon" in Österreich? Die Beziehung zwischen Wissenschaft und ihrer industriellen Nutzung, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, Wien, 2008.
- Reinstaller, A., "Systemevaluierung: Mehr Risiko in F&E fördern!", FT-Eval Newsletter, 2010, (34), S. 68-75.
- Reinstaller, A., Unterlass, F., "Forschungs- und Entwicklungsintensität im österreichischen Unternehmenssektor. Entwicklung und Struktur zwischen 1998 und 2004 im Vergleich mit anderen OECD-Ländern", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(2), S. 133-147, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31385&typeid=8&display_mode=2.
- Reinstaller, A., Unterlass, F., Prean, N., Gibt es ein "Europäisches Paradoxon" in Österreich? Die Beziehung zwischen Wissenschaft und ihrer industriellen Nutzung, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, Wien, 2008.
- Robins, N., Clover, R., Singh, C., A Climate for Recovery. The Colour of Stimulus Goes Green, HSBC Global Research, 2009.
- Schibany, A., Gassler, H., "Forschung und Entwicklung vor und nach 2010", TIP Policy Brief, 2010, (4).
- Thursby, J., Thursby, M., Here or There? A Survey of Factors in Multinational R&D Location, Report to the Government-University-Industry, Research Roundtable, The National Academies Press, Washington, D.C., 2006.
- Tichy, G., "Front-Runner Strategie: Definition und Umsetzung", FTEval Newsletter, 2010, (34), S. 48-67.
- Van Pottelsberghe, B., "Europe's R&D: Missing the Wrong Targets?", Bruegel Policy Briefs, 2008, (2008/03).

Research and Innovation Policies after the Crisis – Summary

Consolidation measures will shape budgetary development until 2014. However, despite consolidation efforts reforming education and training policies as well as innovation policies is still possible and necessary. This is because these form the basis for sustainable growth. Increases in public funds in order to implement a front runner strategy can be achieved via a growth-friendly consolidation.

In terms of concrete reforms we suggest compulsory controls of R&D tax credits, which decrease any dead weight loss and should increase the ability of firms to make secure plans for the future. Direct subsidies should be much more selective and focused. A starting point could be the development of innovative ways to award direct subsidies for particular projects (the use of auctions). Furthermore, direct subsidies can be focused on areas with high social returns, e.g., "clean energy" – public expenditure on research in this area is small by international comparison.

As regards higher education institutions we suggest a per-capita funding system including a student admission system, so that the tertiary sector can expand qualitatively and in accordance with the qualification demands of the job market. Due to the private returns from investment in tertiary education, we recommend introducing tuition fees together with a means tested loan system and a system of grants. At the same time it is important to reduce the social selectivity of the education system before tertiary education for example via well equipped free kindergarten places, as well as full day and comprehensive schooling at lower secondary levels guided by Austrian wide standards and autonomous schools. To improve the quality of research, it could be more strongly weighted in public funding schemes for universities and by introducing international competitive selection procedures for tenure track positions.

As a rule public subsidies cannot fully finance the growth of young innovative firms. Therefore, creating a legal basis for private venture capital funds to be active in this area as well as other measures could be seen as urgent.

- 374/2010 **Can the Inclusion of Calendar and Temperature Effects Improve Nowcasts and Forecasts of Construction Sector Output Based on Business Surveys?**
Marcus Scheiblecker
- 375/2010 **How Do Different Motives for R&D Investment in Foreign Locations Affect Domestic Firm Performance? An Analysis Based on Swiss Panel Micro Data**
Spyros Arvanitis, Heinz Hollenstein
- 376/2010 **On the Design of Data Sets for Forecasting with Dynamic Factor Models**
Gerhard Rünstler
- 377/2010 **Firm Growth, European Industry Dynamics and Domestic Business Cycles**
Harald Oberhofer (University of Salzburg)
- 378/2010 **Milking the Prices: The Role of Asymmetries in the Price Transmission Mechanism for Milk Products in Austria**
Octavio Fernández Amador, Josef Baumgartner, Jesús Crespo Cuaresma

Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=27840>

Peter Huber, Julia Bock-Schappelwein, Klaus Nowotny (WIFO),
Gerhard Streicher (Joanneum Research)

Effekte der Zuwanderung im Rahmen des Grenz- gängerabkommens auf die burgenländische Wirtschaft

Jene ausländischen Arbeitskräfte, die im Rahmen des "Grenzgängerabkommens" mit Ungarn ins Burgenland kamen, waren auf dem österreichischen Arbeitsmarkt erfolgreicher als andere ausländische Arbeitskräfte. Weniger erfolgreich war dieses Abkommen aber bezüglich der Rekrutierung hochqualifizierter Arbeitskräfte, sie wanderten zumeist im Rahmen anderer Kontingente zu. Die Zuwanderung über das Grenzgängerabkommen trug positiv zur Wirtschaftsentwicklung im Burgenland bei: Langfristig (kumuliert über 17 Jahre und im Vergleich mit einem Basisszenario ohne Zuwanderung) wurde das BIP dadurch um 0,5% bis 3,4% erhöht, das gesamtwirtschaftliche Lohnniveau um höchstens 0,8% gedämpft.

Der Beitrag baut auf einer WIFO-Studie im Auftrag des Arbeitsmarktservice Burgenland auf: Julia Bock-Schappelwein, Peter Huber, Klaus Nowotny, Gerhard Streicher, Auswirkungen des Grenzgängerabkommens und des Praktikantenabkommens auf den burgenländischen Arbeitsmarkt (Dezember 2009, 125 Seiten, 50 €, Download 40 €: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38244&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Thomas Leoni • Wissenschaftliche Assistenz: Maria Thalhammer, Andea Hartmann, Andrea Grabmayer • E-Mail-Adressen: Peter.Huber@wifo.ac.at, Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at, Klaus.Nowotny@wifo.ac.at

Die 1990er-Jahre waren im Burgenland durch einen raschen und stetigen Aufholprozess gegenüber dem übrigen Österreich geprägt. Er ging mit einem starken Anstieg der Beschäftigung, einem erheblichen Strukturwandel und einem deutlichen Wachstum der Wertschöpfung einher. Seine Ursachen lagen in einer Reihe einander verstärkender positiver Einflüsse auf die Wirtschaftsentwicklung:

- Im Gefolge der Ostöffnung vergrößerte sich das Marktpotential erheblich, sodass sich die Standortattraktivität verbesserte.
- Indem die Ziel-1-Förderungen der EU den Förderzugang erleichterten, lösten sie einen Beschäftigungsimpuls aus.
- Die mit der Zunahme der Mobilität der Bevölkerung und dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur verbundene Ausdehnung des Marktgebietes Wiens erhöhte die Standortattraktivität (Geldner, 1994, Huber, 2005).

Gleichzeitig stieg in den 1990er- und 2000er-Jahren im Burgenland die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte deutlich. Der Anteil der ausländischen unselbständigen Beschäftigten lag im Burgenland im Jahr 1995 bei 9,3% (um 0,5 Prozentpunkte unter dem österreichischen Durchschnitt), im Jahr 2008 war er mit 14,1% und um 1,4 Prozentpunkte höher als im Österreich-Durchschnitt. Dieser Anstieg war zum einen aufgrund der nachfrageseitigen Impulse (der guten Wirtschaftsentwicklung) eine notwendige Bedingung für den Aufholprozess, zum anderen wurde er durch angebotsseitige Effekte (z. B. Ostintegration) begünstigt¹⁾.

Neben angebots- und nachfrageseitigen Faktoren beeinflussten auch institutionelle Faktoren die Zuwanderung im Burgenland: Im Jahr 1998 wurde zwischen Österreich

Das Burgenland war in den 1990er- und 2000er-Jahren durch eine gute Wirtschaftsentwicklung und einen deutlichen Anstieg der Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte geprägt. Die Zunahme der Ausländerbeschäftigung wurde auch durch das Grenzgängerabkommen mit Ungarn beeinflusst.

¹⁾ Im Detail untersucht Biffi (1992) die angebots- und nachfrageseitigen Impulse der Zuwanderung nach Österreich Anfang der 1990er-Jahre.

und Ungarn ein Grenzgängerabkommen²⁾ abgeschlossen, das die traditionell guten Wirtschaftsbeziehungen durch eine Intensivierung der Zusammenarbeit in Angelegenheiten des Arbeitsmarktes der Grenzregionen ergänzen und die Beschäftigung von Grenzgänger und Grenzgängerinnen erleichtern sollte. Es bezieht sich auf Personen, die in den Grenzregionen Ungarns wohnten und im Burgenland (bis 2001 ohne den Bezirk Jennersdorf) oder dem Bezirk Bruck an der Leitha eine Beschäftigung aufnehmen wollten, aber ihren Wohnsitz in Ungarn behielten (also pendelten). Die Literatur (z. B. *Huber – Hofer, 2001*) erwähnt dieses Abkommen oft als nachahmenswertes Beispiel, wie der Migrationsdruck in der Grenzregion zu den neuen EU-Ländern in einer kontrollierten und – aus Sicht der Arbeitsmarktsituation im Burgenland – verträglichen Weise abgebaut werden kann. Bisher lag allerdings keine Evaluierung dieser Maßnahme vor.

Die vorliegende Arbeit (die auf einer WIFO-Studie aufbaut: *Bock-Schappelwein – Huber et al., 2009*) untersucht zum einen das Arbeitsmarktverhalten der Grenzgänger und Grenzgängerinnen relativ zu vergleichbaren ausländischen Arbeitskräften und geht damit der Frage nach den Auswirkungen dieses Abkommens auf die Arbeitsmarktsituation dieser ausländischen Arbeitskräfte nach. Zum anderen werden die makroökonomischen Auswirkungen dieses Abkommens auf das Burgenland anhand einer Modellsimulation geschätzt.

Rahmenbedingungen, Volumen und Struktur der Zuwanderung

Im ersten Jahr (1998) waren im Rahmen des Grenzgängerabkommens bei einem Kontingent von 500 Personen für das Burgenland laut AMS-Statistik durchschnittlich 206 Grenzgänger und Grenzgängerinnen auf dem burgenländischen Arbeitsmarkt tätig. Dies entsprach 3% der gesamten bewilligungspflichtigen Beschäftigung im Burgenland oder 5,9% der bewilligungspflichtigen Beschäftigung von ungarischen Arbeitskräften im Burgenland. Der weitaus größere Teil der bewilligungspflichtigen Beschäftigung ungarischer Arbeitskräfte, der insgesamt knapp mehr als die Hälfte der gesamten bewilligungspflichtigen Beschäftigung im Burgenland umfasst, entfiel auf die Berechtigungen "Befreiungsschein", "Beschäftigungsbewilligung" und "Arbeitserlaubnis". Bis zum Jahr 2003 gewann das Abkommen rasch an Bedeutung, die Zahl der ungarischen Grenzgänger und Grenzgängerinnen erhöhte sich auf 1.282. Ihr Anteil an der gesamten bewilligungspflichtigen Beschäftigung stieg auf 16,2% (bzw. gut ein Viertel der bewilligungspflichtigen Beschäftigung ungarischer Arbeitskräfte).

Im Jahr 2003 lag der Anteil der ungarischen Grenzgänger und Grenzgängerinnen an der gesamten bewilligungspflichtigen Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte bei 16,2%. Nach dem EU-Beitritt Ungarns im Jahr 2004 erhielt ein Großteil von ihnen eine EU-Freizügigkeitsbestätigung.

Übersicht 1: Kontingente im Rahmen des Grenzgängerabkommens

	Österreich Personen	Burgenland Personen	Burgenland Anteile an Österreich in %
1998	550	500	90,9
1999	650	590	90,8
2000	900	790	87,8
2001	1.200	1.070	89,2
2002	1.400	1.250	89,3
2003	1.700	1.520	89,4
2004	1.900	1.700	89,5
2005	2.050	1.830	89,3
2006	2.200	1.950	88,6
2007	2.350	2.080	88,5
2008	2.550	2.250	88,2
2009	2.700	2.370	87,8

Q: AMS, Geschäftsbericht Burgenland; WIFO-Berechnungen.

Mit dem EU-Beitritt Ungarns am 1. Mai 2004 änderte sich die Rechtslage hinsichtlich Arbeitsmarktzugang und Niederlassungsoptionen für ungarische Arbeitskräfte. Sie können seither bereits nach einem Jahr ununterbrochener Zulassung zum österreichischen Arbeitsmarkt, auch im Rahmen des Grenzgängerabkommens, eine EU-Frei-

²⁾ Abkommen zwischen der Regierung der Republik Österreich und der Regierung der Republik Ungarn über die Beschäftigung in Grenzzonen, BGBl. III Nr. 26/1998.

zügigkeitsbestätigung beantragen. Diese gilt unbefristet und sieht einen freien Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt vor. Bis dahin konnte frühestens nach einer fünfjährigen rechtmäßigen Beschäftigung innerhalb der letzten acht Jahre ein für ganz Österreich geltender, allerdings auf fünf Jahre befristeter Befreiungsschein ausgestellt werden.

Außerdem wurde im Jahr 2008 mit der Fachkräfteverordnung eine weitere Option für den Zugang qualifizierter ausländischer Arbeitskräfte aus den 12 neuen EU-Ländern zum österreichischen Arbeitsmarkt in Mangelberufen geschaffen. Damit verringerte sich die Bedeutung des Grenzgängerabkommens als ein Zugangsinstrument – neben dem Saisonkontingent. Seither beschränkt es sich stärker auf Berufe, die nicht über die Fachkräfteverordnung abgedeckt werden, und auf die herkömmliche Saisonbeschäftigung.

Bereits im Jahr 2004 wurden 1.044 EU-Freizügigkeitsbestätigungen für ungarische Arbeitskräfte erteilt, die schon länger als ein Jahr ununterbrochen zum österreichischen Arbeitsmarkt zugelassen waren; darunter waren neben Personen mit Beschäftigungsbewilligung, Arbeiterlaubnis oder Befreiungsschein auch Grenzgänger und Grenzgängerinnen. Da diese Berechtigung vereinbarungsgemäß bei vormaliger Beschäftigung als Grenzgänger oder Grenzgängerin dem Kontingent angerechnet wird, entfällt seither nur noch ein Teil des Kontingents, insbesondere die jährliche Ausweitung, auf Grenzgängerberechtigungen, die für höchstens ein Jahr ausgestellt werden.

Im Vergleich mit der gesamten bewilligungspflichtigen Beschäftigung und der Gesamtbeschäftigung im Burgenland zeichnet sich die Grenzgängerbeschäftigung dabei über den gesamten Geltungszeitraum durch eine für Arbeitsmigration typische Männerzentriertheit aus: Der Frauenanteil liegt bei nur knapp über 20%. Das Durchschnittsalter beträgt beim Arbeitsmarkteintritt in Österreich rund 32 Jahre. Damit entspricht dieses Muster den stabilen Befunden der Migrationsforschung hinsichtlich Alter und Geschlecht der Wandernden (Übersicht 2).

Im Rahmen des Grenzgängerabkommens kamen zumeist junge männliche Arbeitskräfte mit mittlerer Qualifikation ins Burgenland. Sie arbeiteten häufig in der Landwirtschaft und im Tourismus und überwiegend im Nordburgenland.

Übersicht 2: Personenbezogene Merkmale von Grenzgängern und Grenzgängerinnen im Burgenland

1998/2008

	Personen	Anteile in %
Geschlecht		
Männer	1.955	79,5
Frauen	504	20,5
Ausbildung		
Pflichtschulabschluss	1.184	48,1
Mittlerer Schulabschluss	1.229	50,0
Höherer Schulabschluss	41	1,7
Hochschulabschluss	5	0,2
Eintrittsbranchen		
Land- und Forstwirtschaft	627	25,5
Produktion	437	17,8
Handel	228	9,3
Verkehr	312	12,7
Tourismus	586	23,8
Information, Kommunikation	213	8,7
Sonstige Dienstleistungen	56	2,3
Insgesamt	2.459	100,0
	Jahre	
Durchschnittsalter beim Eintritt in den Arbeitsmarkt	32,4	

Q: AMS, Sonderauswertung zur bewilligungspflichtigen Beschäftigung in Österreich; WIFO-Berechnungen. Fehlende Informationen zur Ausbildungs- und Branchenstruktur wurden durch Annahmen anhand der Berufsstruktur ergänzt (siehe dazu Text). Struktur nach Branchen und Berufen aufgrund der international unterschiedlichen Zuordnung zu Berufen und Branchen nicht vergleichbar.

Arbeitsmarktintegration von Grenzgängern und Grenzgängerinnen

Außerdem konzentriert sich die Grenzgängerbeschäftigung auf mittlere Qualifikationen sowie die Sektoren Land- und Forstwirtschaft und Tourismus. In der Berufsstruktur überwiegen die Dienstleistungsberufe. Geographischer Schwerpunkt ist das Nordburgenland (70%), auf das Mittel- und das Südburgenland entfallen jeweils rund 15%.

Im Folgenden wird untersucht, ob die im Grenzgängerabkommen erfassten ungarischen Arbeitskräfte auf dem österreichischen Arbeitsmarkt erfolgreicher oder weniger erfolgreich waren als vergleichbare ausländische Arbeitskräfte, die aufgrund anderer Berechtigungsarten der bewilligungspflichtigen Beschäftigung zuwanderten, und ob sich Grenzgänger und Grenzgängerinnen in ihrem regionalen Mobilitätsverhalten von anderen Gruppen unterscheiden. Da der Erfolg zugewanderter Arbeitskräfte auf dem österreichischen Arbeitsmarkt stark von ihrer Nationalität und Aufenthaltsdauer abhängt (Bock-Schappelwein – Bremberger et al., 2009), werden als Vergleichsgruppe alle ungarischen Arbeitskräfte herangezogen, die im Geltungszeitraum des Grenzgängerabkommens erstmals Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt erhielten, aber niemals eine Grenzgängerberechtigung hatten, und deren erstes Beschäftigungsverhältnis in Österreich im Burgenland war³⁾.

Als Indikatoren für den Arbeitsmarkterfolg dienen drei Kennzahlen:

- der Anteil der verschiedenen Beschäftigungszustände (voll sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, atypische Beschäftigung⁴⁾, Arbeitslosigkeit, Zustände außerhalb des Arbeitsmarktes⁵⁾ an der Aufenthaltsdauer in Österreich,
- die Stabilität (d. h. die Dauer) der Beschäftigungsverhältnisse und
- die Höhe der in den Beschäftigungsverhältnissen erzielten Löhne⁶⁾.

Zudem wird die regionale (bundesländerübergreifende) Mobilität dieser Arbeitskräfte untersucht.

Die Analyse basiert auf einem Datensatz des AMS Österreich, der anonymisierte Individualdaten über alle Personen enthält, die im Zeitraum 1998 bis 2007 zumindest einmal als Grenzgänger oder Grenzgängerin oder im Rahmen einer EU-Freizügigkeitsbestätigung in Österreich beschäftigt waren. Für diese Personen stehen Informationen zu allen vorhergegangenen und nachfolgenden Berechtigungen zur Verfügung, sodass diese Daten die gesamte "Berechtigungs-geschichte" auf dem österreichischen Arbeitsmarkt abbilden. Dieser "Berechtigungsdatensatz" wurde anhand einer anonymisierten Personennummer mit dem anonymisierten Datensatz des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger verknüpft. So kann die gesamte Arbeitsmarktkarriere in Österreich für alle Personen untersucht werden, die im Zeitraum 1998 bis 2007 zumindest einmal als Grenzgänger oder Grenzgängerin oder im Rahmen einer Freizügigkeitsbestätigung in Österreich beschäftigt waren.

Als Grenzgänger bzw. Grenzgängerinnen werden im Folgenden jene Personen bezeichnet, die im Zeitraum 1998 bis 2007 mindestens einmal im Burgenland in dieser Funktion registriert waren. Somit werden auch Personen darunter gefasst, die nach 2004 eine EU-Freizügigkeitsbestätigung erhielten oder die eine andere Berechtigung hatten, bevor sie Grenzgänger und Grenzgängerinnen wurden. Als Vergleichsgruppe dienen alle ungarischen Staatsangehörigen, die zwischen 1998 und 2007 zum ers-

³⁾ Allerdings kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht festgestellt werden, ob die Unterschiede zwischen dem Verhalten dieser Gruppen von Arbeitskräften auf deren unterschiedliche Zusammensetzung (z. B. hinsichtlich der unbeobachteten Merkmale Sprachkenntnisse und Familienzusammenhang), auf ein unterschiedliches Verhalten der Unternehmen oder auf eine abweichende Struktur der Beschäftigungsverhältnisse (z. B. eine unterschiedliche Arbeitszeit) zurückzuführen sind.

⁴⁾ Geringfügig Beschäftigte sowie Personen mit Werkvertrag oder freiem Dienstvertrag.

⁵⁾ Weder voll sozialversicherungspflichtig beschäftigt, atypisch beschäftigt noch arbeitslos; im Fall der Grenzgänger und Grenzgängerinnen dürften dies vor allem Perioden sein, in denen sie nicht auf dem österreichischen Arbeitsmarkt tätig waren.

⁶⁾ Die Lohnhöhe wird anhand der Beitragsgrundlage für die Sozialversicherung (einschließlich etwaiger Sonderzahlungen) gemessen. Löhne über der Höchstbeitragsgrundlage werden dabei nicht gemessen. Da die hier untersuchten Arbeitskräfte aber durchwegs niedrige Löhne beziehen, werden die Ergebnisse dadurch nicht verzerrt.

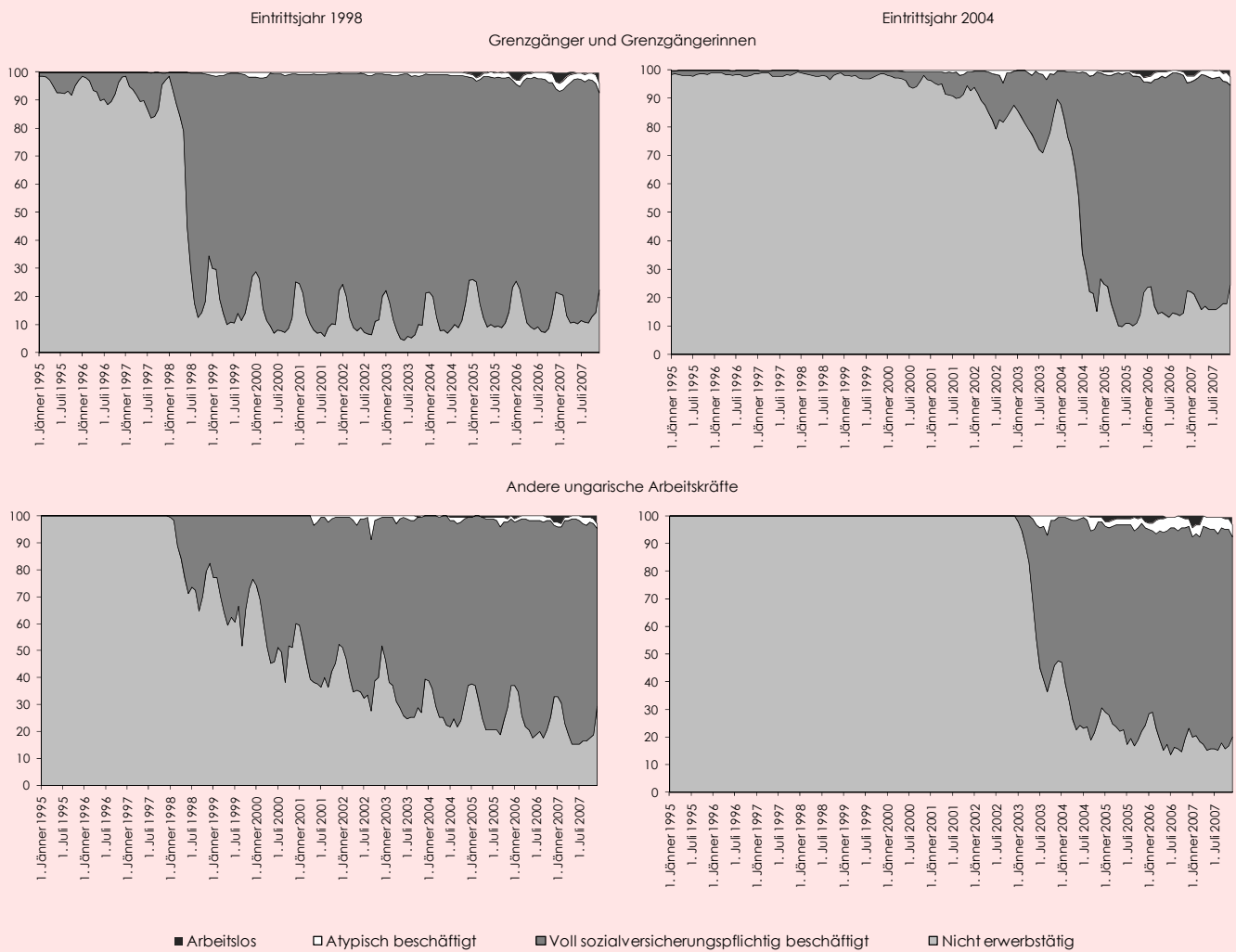
ten Mal auf dem burgenländischen Arbeitsmarkt auftraten, aber niemals als Grenzgänger und Grenzgängerinnen arbeiteten.

Abbildung 1 vergleicht den Verlauf der Erwerbskarrieren (voll sozialversicherungspflichtig oder atypisch beschäftigt, arbeitslos oder nicht erwerbstätig) zweier Grenzgängerkohorten (1998 bzw. 2004 erstmals Grenzgänger und Grenzgängerinnen) mit ungarischen Staatsangehörigen, die im selben Jahr mit einer anderen Berechtigung erstmals auf dem burgenländischen Arbeitsmarkt auftraten.

Arbeitsmarktzustände

Abbildung 1: Vergleich der Erwerbskarrieren von zwei Grenzgängerkohorten

Anteile in %



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-INDIDV, WIFO-Berechnungen.

Auffallend ist die große Kontinuität der Beschäftigungsepisoden der Grenzgänger und Grenzgängerinnen: Von den insgesamt 355 Personen, die im Jahr 1998 im Rahmen des Grenzgängerabkommens eine Berechtigung erhalten hatten und in diesem Jahr auch im Hauptverbandsdatensatz aufscheinen, waren im Jahr 2007 immer noch 315 für zumindest einen Tag in Österreich beschäftigt. Dies gilt auch für jene 334 Personen, die erst nach dem EU-Beitritt Ungarns im Mai 2004 Grenzgänger bzw. Grenzgängerinnen wurden und auch im Hauptverbandsdatensatz aufscheinen: 308 von ihnen waren im Jahr 2007 für zumindest einen Tag in Österreich beschäftigt.

Die Erwerbskarrieren der Grenzgänger und Grenzgängerinnen in Österreich sind durch große Kontinuität geprägt. Von 355 Personen, die 1998 eine Grenzgängerberechtigung erhielten, waren 2007 noch 315 in Österreich beschäftigt.

Die Grenzgängerbeschäftigung weist ein starkes Saisonmuster auf. Grenzgänger und Grenzgängerinnen wurden aber auch nach Erhalt der EU-Freizügigkeitsbescheinigungen im Burgenland nur selten arbeitslos.

Die Grenzgänger und Grenzgängerinnen unterscheiden sich damit von Personen, die aufgrund anderer Berechtigungen erstmals im Burgenland beschäftigt waren – deren Beschäftigungskontinuität war insbesondere in den ersten Jahren nach der Arbeitsaufnahme niedriger. Von den 170 ungarischen Staatsangehörigen, die im Jahr 1998 erstmals auf dem burgenländischen Arbeitsmarkt aufgetreten und niemals Grenzgänger bzw. Grenzgängerinnen gewesen waren, waren im Jahr 2007 allerdings 157 immer noch für zumindest einen Tag in Österreich beschäftigt. Von den 189 ungarischen Staatsangehörigen, die im Jahr 2004 erstmalig am burgenländischen Arbeitsmarkt auftraten ohne jemals Grenzgänger und Grenzgängerinnen gewesen zu sein, waren im Jahr 2007 immer noch 163 für zumindest einen Tag in Österreich beschäftigt.

Die Grenzgängerbeschäftigung war im Burgenland über den gesamten Zeitraum – entsprechend den betroffenen Branchen – durch eine hohe Saisonalität geprägt: Für jene Personen, die im Jahr 1998 erstmals eine Grenzgängerberechtigung erhalten hatten, war der Anteil der Beschäftigten durchwegs in den Sommermonaten (Juni bis August) hoch und in den Wintermonaten (Dezember bis Februar) niedrig. Dieses Saisonmuster änderte sich nach dem EU-Beitritt Ungarns im Mai 2004 und der damit verbundenen Umwandlung der Berechtigungsform in EU-Freizügigkeitsbescheinigungen kaum.

Die hohe Saisonalität ging aber nicht zulasten der Arbeitslosigkeit im Burgenland. Bis Oktober 2004 – bevor also die Mehrheit der Grenzgänger und Grenzgängerinnen des Jahres 1998 unbegrenzten Arbeitsmarktzugang in Österreich erhielt – war keine der 355 Personen zu einem der Stichtage arbeitslos. Dies ist auf die institutionelle Ausgestaltung des Grenzgängerabkommens zurückzuführen, da grenzüberschreitende Pendler und Pendlerinnen in Österreich nicht arbeitslos sein können. Erst ab Mai 2004 waren einige der 355 Personen zeitweise arbeitslos. Selbst in den Wintermonaten lag die Arbeitslosenquote dieser Arbeitskräfte aber immer unter 4%.

Eine untergeordnete Rolle spielte unter Grenzgängern und Grenzgängerinnen die atypische Beschäftigung mit höchstens 3,7% der Gesamtbeschäftigung. Sie war jeweils in den Wintermonaten am höchsten. Deutlich höher war dieser Anteil unter den ungarischen Staatsangehörigen, die erstmals auf dem burgenländischen Arbeitsmarkt auftraten, ohne zuvor Grenzgänger oder Grenzgängerin gewesen zu sein. Er erreichte für die Zuwanderungskohorte des Jahres 1998 bis zu 7,6%, mit einem Spitzenwert zumeist im August.

Die Grenzgänger und Grenzgängerinnen passten sich daher hauptsächlich durch einen Rückzug aus dem Arbeitsmarkt an die Saisonschwankungen der Arbeitskräfte nachfrage an. Spiegelbildlich zur Zahl der voll sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung war die Zahl der nicht erwerbstätigen Grenzgänger und Grenzgängerinnen in den Wintermonaten jeweils am höchsten und in den Sommermonaten am niedrigsten.

Während eine Auswertung nach Stichtagen Auskunft über die Stabilität des Aufenthaltes in Österreich und die Saisonalität der Beschäftigung gibt, ist für die Analyse der Arbeitsmarktintegration der ungarischen Grenzgänger und Grenzgängerinnen eine zeitraumbezogene Betrachtung vorzuziehen, da sie Aussagen zu deren gesamter Arbeitsmarktgeschichte erlaubt. Übersicht 3 zeigt daher, wie viele (Wochen-) Tage Grenzgänger und Grenzgängerinnen der Kohorten 1998 und 2004 im Jahresdurchschnitt in verschiedenen Arbeitsmarktzuständen verbrachten.

In den Jahren vor der Erteilung einer Grenzgängerberechtigung waren die Arbeitsmarktepisoden demnach überwiegend sehr kurz. So waren die Grenzgänger und Grenzgängerinnen der Zuwanderungskohorte 1998 von 1995 bis 1997 im Durchschnitt durchwegs weniger als 1 Monat auf dem österreichischen Arbeitsmarkt aktiv, jene der Zuwanderungskohorte 2004 in den Jahren vor 2004 durchschnittlich weniger als 2 Monate.

Nach der Erteilung der Grenzgängerberechtigung arbeiteten sie (über die Jahre ziemlich gleichmäßig) rund 300 Tage pro Jahr in einem voll sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis, länger als ungarische Arbeitskräfte, die nie im

Dauer verschiedener Arbeitsmarktzustände

Rahmen des Grenzgängerabkommens tätig waren, aber im selben Jahr erstmals auf dem burgenländischen Arbeitsmarkt auftraten (rund 250 Tage).

Übersicht 3: Dauer der Arbeitsmarktzustände

	Eintrittsjahr 1998				Eintrittsjahr 2004			
	Arbeitslos	Atypisch beschäftigt	Voll sozial- versiche- rung- pflichtig beschäftigt	Nicht erwerbs- tätig	Arbeitslos	Atypisch beschäftigt	Voll sozial- versiche- rung- pflichtig beschäftigt	Nicht erwerbs- tätig
	Wochentage							
<i>Grenzgänger und Grenzgängerinnen</i>								
1995	0,0	0,0	13,4	346,6	0,0	0,0	5,5	354,5
1996	0,0	0,0	21,3	338,7	0,0	0,0	4,9	355,0
1997	0,0	0,1	30,5	329,4	0,7	0,0	3,8	355,5
1998	0,0	0,4	147,8	211,8	0,0	0,9	5,5	353,6
1999	0,0	2,1	282,7	75,2	0,0	0,9	6,4	352,7
2000	0,0	1,7	306,5	51,8	0,0	1,6	8,6	349,8
2001	0,0	1,3	315,3	43,4	0,0	3,0	20,5	336,5
2002	0,0	1,3	304,8	53,9	0,0	2,8	43,1	314,0
2003	0,0	1,8	314,6	43,6	0,0	3,7	73,0	283,3
2004	0,1	1,5	315,4	43,1	0,0	2,5	196,5	160,9
2005	1,0	2,2	303,9	52,9	1,5	2,6	297,4	58,5
2006	1,4	4,3	283,9	70,4	2,0	5,7	287,9	64,3
2007	1,3	4,2	274,1	80,4	1,4	6,5	281,0	71,0
<i>Andere ungarische Arbeitskräfte</i>								
1998	0,0	0,0	72,3	287,7				
1999	0,0	0,0	135,1	224,9				
2000	0,0	0,0	176,6	183,4				
2001	0,0	5,8	197,9	156,4				
2002	0,0	9,0	206,2	144,8				
2003	0,2	3,9	242,1	113,9				
2004	2,3	1,2	249,2	107,2	0,0	1,8	102,7	255,4
2005	3,9	2,4	246,0	107,7	0,8	8,3	217,0	133,9
2006	0,9	9,7	258,4	90,9	1,2	13,3	250,3	95,3
2007	1,9	7,1	284,2	66,8	1,9	16,8	294,3	47,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-INDIVIDV, WIFO-Berechnungen.

Für diese "anderen" ungarischen Arbeitskräfte der Zuwanderungskohorte 1998 erhöhte sich die Dauer der voll sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung mit der Dauer des Aufenthaltes in Österreich (1999: 135 Tage, 2007: 284 Tage), für die Grenzgänger und Grenzgängerinnen der Zuwanderungskohorte 1998 nahm sie leicht ab. Ungarische Arbeitskräfte, die nie als Grenzgänger und Grenzgängerinnen gearbeitet hatten, wurden demnach offenbar nur allmählich, Grenzgänger und Grenzgängerinnen aber rascher in den österreichischen Arbeitsmarkt integriert.

Außerhalb des österreichischen Arbeitsmarktes verbrachten die Grenzgänger und Grenzgängerinnen in den Jahren nach der Erteilung der Grenzgängerberechtigung zwischen 30 und 80 Tage pro Jahr⁷⁾. Auch nach diesem Indikator waren sie somit länger auf dem österreichischen Arbeitsmarkt tätig als andere ungarische Arbeitskräfte. Wie nach den Stichtagsergebnissen spielte die Arbeitslosigkeit für beide Gruppen eine untergeordnete Rolle (Grenzgänger und Grenzgängerinnen 1 bis 2 Tage pro Jahr, etwas weniger als andere ungarische Arbeitskräfte). Auch die atypische Beschäftigung hat geringe Bedeutung. Sie erreichte gegen Ende der Beobachtungsperiode 4 bis 7 Tage pro Jahr, deutlich weniger als für andere ungarische Arbeitskräfte derselben Kohorten (bis zu 17 Tage).

Neben der Verweildauer ist die Qualität der Arbeitsplätze von Grenzgängern und Grenzgängerinnen ein Kriterium zur Beurteilung des Arbeitsmarkterfolges. Sie lässt sich anhand der Dauer und der Entlohnung von Beschäftigungsverhältnissen messen (Abbildungen 2, 3). Dabei wird, im Gegensatz zur oben diskutierten Dauer der Arbeitsmarktzustände im Jahresdurchschnitt, die Dauer des einzelnen aufrechten Be-

Die Grenzgänger und Grenzgängerinnen verbrachten über die gesamte Laufzeit des Abkommens im Jahresdurchschnitt mehr Tage in Beschäftigung als andere ungarische Arbeitskräfte.

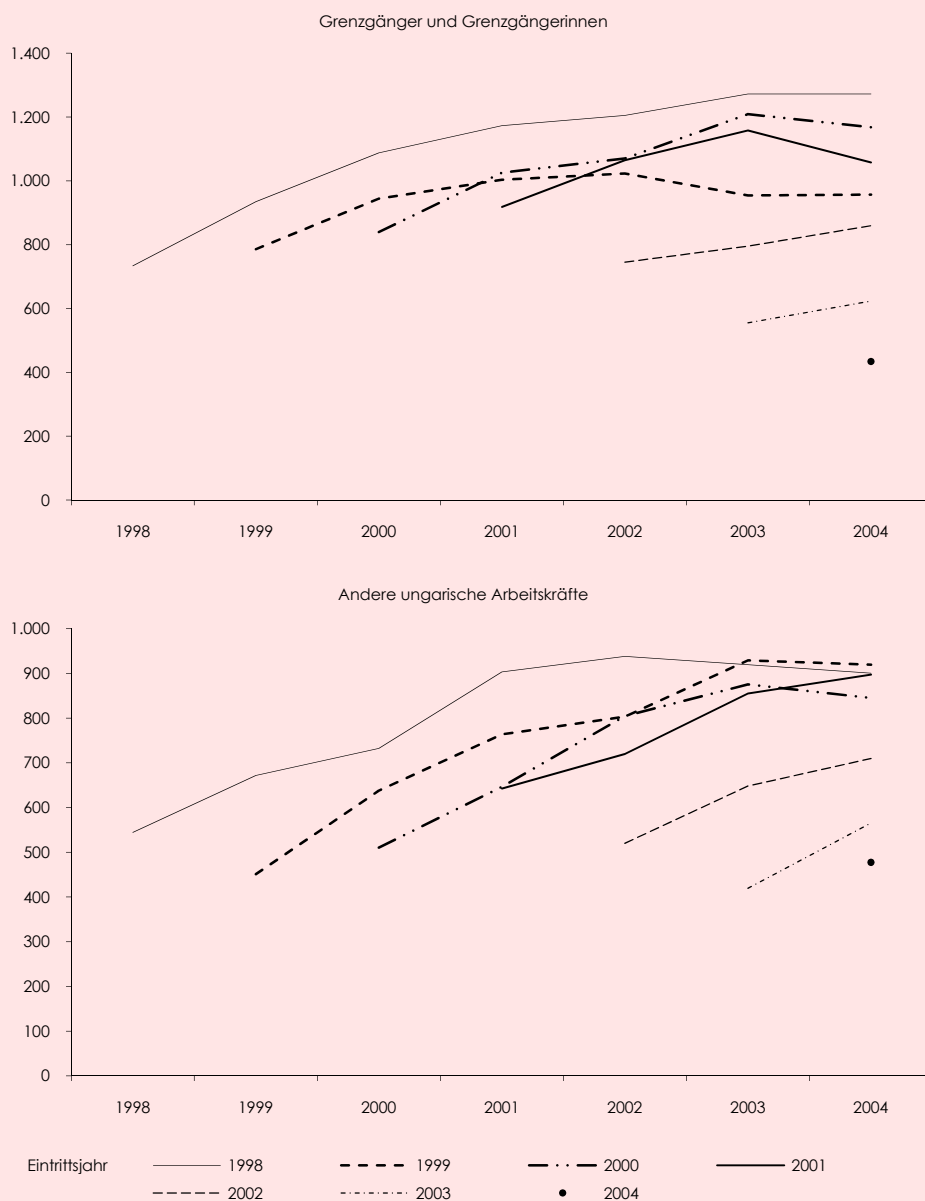
Qualität von Beschäftigungsverhältnissen

⁷⁾ Da Grenzgänger und Grenzgängerinnen keinen Wohnsitz in Österreich haben, dürfte diese Zeit zumeist im Heimatland (möglicherweise in Beschäftigung) verbracht worden sein.

schäftigungsverhältnisses gemessen, das auch über den Jahreswechsel bestehen kann⁸⁾.

Abbildung 2: Dauer der Beschäftigungsverhältnisse

Wochentage



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-INDIDV, WIFO-Berechnungen.

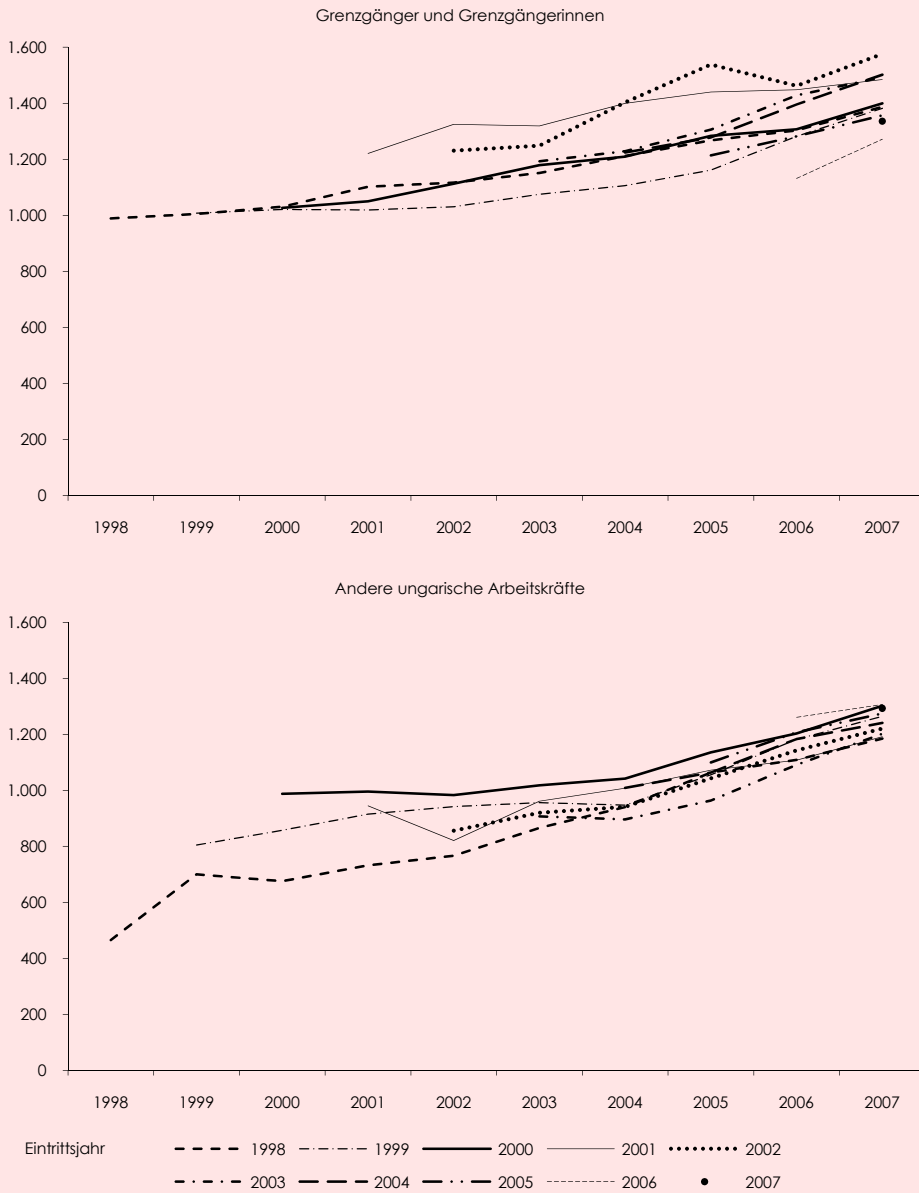
Die Grenzgänger und Grenzgängerinnen hatten länger dauernde Beschäftigungsverhältnisse und höhere Löhne als andere ungarische Arbeitskräfte im Burgenland.

Gemäß beiden Indikatoren dürften die Grenzgänger und Grenzgängerinnen im Burgenland Arbeitsplätze von höherer Qualität gehabt haben als andere ungarische Arbeitskräfte: Die durchschnittliche Dauer ihrer Beschäftigungsverhältnisse war in allen Jahren und für jedes Eintrittsjahr höher als für die anderen ungarischen Arbeitskräfte (im Durchschnitt +236 Tage), und sie verdienten fast durchwegs (mit Ausnahme der Grenzgänger und Grenzgängerinnen mit Eintrittsjahr 2006) mehr als die anderen ungarischen Arbeitskräfte derselben Zuwanderungskohorte (im Durchschnitt

⁸⁾ Der hier analysierte Datensatz endet am 31. Dezember 2008. Da die durchschnittliche Beschäftigungsdauer definitionsgemäß am Ende der Beobachtungsperiode sinkt, beschränkt sich die Analyse auf Beschäftigungsverhältnisse, die bereits in den Jahren 1998 bis 2004 bestanden.

+229 €). Dieser Lohnvorteil war in den ersten Jahren nach dem Arbeitsmarkteintritt besonders hoch (Durchschnitt +254 €) und verringerte sich danach (2007 rund +170 €). Auch nach diesem Indikator konnten Grenzgänger und Grenzgängerinnen rascher als andere Arbeitskräfte auf dem burgenländischen Arbeitsmarkt Fuß fassen und waren insbesondere kurz nach dem Arbeitsmarkteintritt besser integriert.

Abbildung 3: Durchschnittliche Beitragsgrundlage der Beschäftigungsverhältnisse Euro pro Monat (ohne Sonderzahlungen)



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-INDIDV, WIFO-Berechnungen.

Wie die umfangreiche Literatur zur Integration ausländischer Arbeitskräfte zeigt, ist deren regionale Mobilität besonders hoch (Bartel, 1989). Die Grenzgänger und Grenzgängerinnen erweisen sich dabei als eine Gruppe mit relativ geringer bundesländerübergreifender Mobilität (Abbildung 4), insbesondere jene, die in den ersten Jahren nach Abschluss des Grenzgängerabkommens auf den österreichischen Arbeitsmarkt kamen ("Eintrittsjahr 1998"). Aufgrund der institutionellen Ausgestaltung des Grenzgängerabkommens arbeiteten bis zum EU-Beitritt Ungarns 2004 (und der damit verbundenen Umwandlung vieler Berechtigungen) nie mehr als 4% von ihnen in einem anderen Bundesland. Erst nach 2004 erhöhte sich dieser Anteil etwas und

Mobilitätsverhalten

lag zuletzt bei rund 12%. Er war damit aber immer noch geringer als der Anteil der ungarischen Arbeitskräfte, die nie als Grenzgänger und Grenzgängerinnen im Burgenland tätig gewesen waren, aber im selben Jahr erstmals im Burgenland arbeiteten (zuletzt 15% der Zuwanderungskohorte 1998).

Der überwiegende Teil der Grenzgänger und Grenzgängerinnen arbeitete auch nach Erhalt der EU-Freizügigkeitsbestätigung im Burgenland.

Regional etwas mobiler waren hingegen die Grenzgänger und Grenzgängerinnen der Zuwanderungskohorte 2004 – rund 19% von ihnen waren zuletzt in einem anderen Bundesland tätig. Hier dürfte der rasche Erhalt einer EU-Freizügigkeitsbestätigung zu einer geringeren Arbeitsplatzbindung beigetragen haben. Allerdings war auch in dieser Gruppe die Mobilität geringer als jene der anderen ungarischen Arbeitskräfte, die nie im Rahmen des Grenzgängerabkommens im Burgenland gearbeitet hatten (Kohorte 2004: 2007 rund 22% in einem anderen Bundesland tätig).

Abbildung 4: Bundesland des Arbeitsortes

Voll sozialversicherungspflichtig beschäftigte Grenzgänger und Grenzgängerinnen sowie andere ungarische Arbeitskräfte



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-INDIDV, WIFO-Berechnungen.

Makroökonomische Effekte des Grenzgängerabkommens im Burgenland

Die längerfristigen Auswirkungen des Arbeitskräftezustroms im Rahmen des Grenzgängerabkommens auf die Gesamtwirtschaft im Burgenland wurden mit dem regionalen Wirtschaftsmodell MultiREG⁹⁾ geschätzt.

Da das Modell MultiREG den direkten Effekt der Zuwanderung nicht abbilden kann und auch die Auswirkungen der institutionellen Besonderheiten des Grenzgängerabkommens (z. B. die Arbeitsmarktprüfung, die einen Verdrängungseffekt dämpfen

⁹⁾ Das Modell MultiREG wurde von WIFO und Joanneum Research entwickelt; es bildet die ökonomischen Verflechtungen auf der Ebene von 32 Sektoren und den neun österreichischen Bundesländern ab.

könnte) nicht berücksichtigt, mussten für die Simulation einige Annahmen über direkte Effekte der Grenzgängerbeschäftigung getroffen werden, insbesondere ob sie unmittelbar heimische Arbeitskräfte verdrängt sowie ob und welchen Teil ihres Einkommens Grenzgänger und Grenzgängerinnen konsumerhöhend in Österreich ausgeben.

Zu diesen beiden Fragen gibt die Literatur keine einhellige Antwort. So hängt die Höhe des Verdrängungseffektes einer Zuwanderung auf heimische Arbeitskräfte u. a. davon ab, ob einheimische und ausländische Arbeitskräfte Substitute sind. Wenn (im Extremfall) nur ein Arbeitskräfteangebot in eine Region zuwandert, das hinsichtlich Quantität und Qualität auf dem heimischen Arbeitsmarkt nicht verfügbar ist und daher zu den heimischen Arbeitskräften nicht in Konkurrenz steht, hat dies einzig einen Anstieg von Produktion und Beschäftigung zur Folge. Gleichzeitig hat aber Zuwanderung, wie eine breite empirische Literatur für Österreich und viele andere Länder zeigt, zumindest kurzfristig Auswirkung auf die Lohnhöhe. So bewirkt eine Anhebung des Migrantenanteils am Arbeitskräfteangebot um 1 Prozentpunkt in den meisten europäischen Ländern einen Rückgang des Lohnsatzes um 0,3% bis 0,4% (Longhi – Nijkamp – Poot, 2005A). Die österreichische Literatur (Bock-Schappelwein – Huber et al., 2009) ermittelt Elastizitäten in einer ähnlichen Größenordnung für ganz Österreich; für die Zuwanderung in das Burgenland wurden allerdings im Zeitraum 1999 bis 2008 keine signifikanten Auswirkungen auf Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit der Einheimischen festgestellt (Bock-Schappelwein – Huber et al., 2009).

Aufgrund dieser widersprüchlichen Ergebnisse werden die makroökonomischen Effekte der Grenzgängerzuwanderung daher aus einem Vergleich von zwei alternativen Szenarien mit einem Basisszenario ohne Zuwanderung geschätzt:

- Im optimistischen Szenario hat die Zuwanderung, wie von Bock-Schappelwein – Huber et al. (2009) gezeigt, keine direkten Verdrängungseffekte.
- Im pessimistischen Szenario werden die in der Literatur für Österreich und Europa ermittelten direkten Lohneffekte der Zuwanderung unterstellt (Rückgang des Lohnsatzes um 0,4% bei Anstieg des Ausländeranteils an der Beschäftigung um 1 Prozentpunkt).

Die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen des Arbeitskräftezustroms im Grenzgängerabkommen können somit nicht genau, aber immerhin in ihrer Bandbreite geschätzt werden.

Da die Grenzgänger und Grenzgängerinnen (auch laut EU-Freizügigkeitsbestätigung) überwiegend Tagespendler und Tagespendlerinnen sind, wird überdies angenommen, dass der aus ihrer Lohnsumme resultierende Konsum vollständig im Ausland erfolgt und somit keine Impulse für den privaten Konsum in Österreich entstehen¹⁰⁾.

Die im Modell durch die Zuwanderung induzierte Wirkungskette – über die Produktpreise und die Nachfrage nach Gütern zu einer Reaktion von Bruttowertschöpfung und Beschäftigung – lässt sich am einfachsten anhand des pessimistischen Szenarios darstellen: Die Dämpfung der Löhne bewirkt einen Rückgang der Output- und damit der Produktpreise. Diese Preissenkung stärkt die Wettbewerbsfähigkeit in den betroffenen Branchen, mit positiven Auswirkungen auf den Außenhandel und den Tourismus. Neben der Auslandsnachfrage verschiebt sich aber auch die Regionalstruktur der österreichischen Binnennachfrage: Da Güter aus dem Burgenland relativ billiger werden, werden sie in den anderen Bundesländern stärker nachgefragt. Dieser Anstieg von Export-, Binnenhandels- und Tourismuskonsum bewirkt eine Zunahme der Wertschöpfung und in der Folge wieder einen Anstieg der Löhne.

Zur Simulation wurde bis 2007 (letztes Beobachtungsjahr) die Zahl der im Burgenland in den einzelnen Branchen im Jahresdurchschnitt beschäftigten Grenzgänger und Grenzgängerinnen herangezogen und von 2008 bis 2015 auf dem Niveau von 2007 konstant gehalten, um die Wirtschaftsentwicklung in den Folgejahren zu simulieren.

¹⁰⁾ Gemäß einer Sensitivitätsanalyse hat diese Annahme kaum Auswirkungen auf die Simulationsergebnisse.

Optimistisches Szenario

Je nach Annahme über das Ausmaß der Verdrängungseffekte erhöhte die Zuwanderung im Rahmen des Grenzgängerabkommens das BIP im Burgenland gegenüber dem Basisszenario ohne Zuwanderung kumuliert über 17 Jahre um 0,5% bis 3,4%.

Die Schätzergebnisse werden für das Jahr 2015 ausgewiesen, da die dynamischen Anpassungsprozesse bis dahin weitgehend abgeschlossen sein sollten.

Im optimistischen Szenario steigt die Gesamtbeschäftigung im Burgenland jährlich durchschnittlich um rund 209 Personen und – da annahmegemäß keine Verdrängung erfolgt – stärker als die Beschäftigung der ungarischen Arbeitskräfte im Burgenland. Der gesamte Zustrom an Arbeitskräften mündet daher in zusätzlichem Output. Insgesamt würde die Beschäftigung demnach kumuliert 1998/2015 gegenüber dem Basisszenario ohne Grenzgängerzuwanderung um 3,5% wachsen.

Auch die Wertschöpfung steigt in diesem Szenario deutlich, sie ist am Ende des Simulationszeitraums um 202 Mio. € oder 3,4% höher als im Basisszenario (+11,9 Mio. € p. a.). Die Löhne ändern sich hingegen in den einzelnen Sektoren annahmegemäß nicht. Dennoch sinken die durchschnittlichen Löhne im Burgenland leicht (kumuliert über 17 Jahre -0,2%), weil sich die Sektorstruktur der Beschäftigung ändert. Da ein Großteil der Grenzgänger und Grenzgängerinnen in Niedriglohnbranchen arbeitet, wird die Wettbewerbsfähigkeit dieser Branchen gestützt, sodass sich ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung erhöht.

Vor allem die Land- und Forstwirtschaft, das Transportwesen, das Bauwesen, der Handel und das Beherbergungs- und Gaststättenwesen profitieren in diesem Szenario von der Zuwanderung: Ihre Wertschöpfung wächst jeweils um über 1 Mio. € p. a., die Beschäftigtenzahl steigt kumuliert deutlich.

Übersicht 4: Auswirkungen der Zuwanderung laut Grenzgängerabkommen für die burgenländische Wirtschaft – optimistisches Szenario

Abweichungen vom Basisszenario, 1998/2015

	Wertschöpfung			Unselbständig Beschäftigte			Löhne		
	Pro Jahr Mio. €	Kumuliert In %		Pro Jahr Personen	Kumuliert In %		Pro Jahr Mio. €	Kumuliert In %	
Land- und Forstwirtschaft	+ 1,5	+ 0,42	+ 7,4	+ 16	+ 0,42	+ 7,4	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Nahrungsmittel-, Tabakindustrie	+ 0,4	+ 0,29	+ 5,0	+ 9	+ 0,29	+ 5,0	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Textil-, Lederverarbeitung	+ 0,1	+ 0,03	+ 0,6	+ 2	+ 0,03	+ 0,6	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Holzwirtschaft	+ 0,1	+ 0,16	+ 2,8	+ 2	+ 0,16	+ 2,8	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Kunststoffindustrie	± 0,0	+ 0,04	+ 0,6	+ 0	+ 0,04	+ 0,6	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Metallerzeugung und -verarbeitung	+ 0,3	+ 0,23	+ 4,0	+ 5	+ 0,13	+ 2,2	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Maschinenbau	± 0,0	+ 0,85	+ 15,5	+ 0	+ 0,06	+ 1,0	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Herstellung von elektrischen, elektronischen und optischen Geräten	+ 0,1	+ 0,02	+ 0,3	+ 0	+ 0,01	+ 0,1	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Energie- und Wasserversorgung	+ 0,1	+ 0,07	+ 1,2	+ 1	+ 0,07	+ 1,2	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Bauwesen	+ 1,3	+ 0,34	+ 5,9	+ 22	+ 0,34	+ 5,9	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Handel	+ 1,3	+ 0,17	+ 2,9	+ 24	+ 0,17	+ 2,9	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 1,1	+ 0,55	+ 9,8	+ 26	+ 0,55	+ 9,8	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Transportwesen	+ 1,0	+ 0,77	+ 13,9	+ 23	+ 0,77	+ 13,9	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Nachrichtenübermittlung	+ 0,1	+ 0,11	+ 2,0	+ 3	+ 0,11	+ 2,0	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Kredit- und Versicherungswesen	+ 0,3	+ 0,14	+ 2,4	+ 4	+ 0,14	+ 2,4	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Öffentliche Verwaltung	+ 1,1	+ 0,19	+ 3,3	+ 20	+ 0,19	+ 3,3	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Unterrichtswesen	+ 0,8	+ 0,18	+ 3,1	+ 18	+ 0,18	+ 3,1	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	+ 0,5	+ 0,12	+ 2,1	+ 14	+ 0,12	+ 2,1	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Entsorgung, Vereine	+ 0,1	+ 0,21	+ 3,7	+ 3	+ 0,21	+ 3,7	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Kultur, sonstige Dienstleistungen	+ 0,2	+ 0,13	+ 2,2	+ 34	+ 0,13	+ 2,2	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Insgesamt	+11,9	+ 0,20	+ 3,4	+209	+ 0,20	+ 3,5	- 0,3	- 0,01	- 0,2

Q: MultiREG-Simulationsergebnisse.

Pessimistisches Szenario

Auch im pessimistischen Szenario steigt die Gesamtbeschäftigung im Burgenland, mit nur +52 Personen p. a. aber schwächer als die Beschäftigung der ungarischen Arbeitskräfte, sodass hier rechnerisch ein Verdrängungseffekt zu beobachten ist. Kumuliert über 17 Jahre beträgt der Anstieg der Gesamtbeschäftigung hier nur 0,9%. Der per Saldo schwächere Arbeitskräftezustrom hat eine geringere Steigerung des Outputs zur Folge, die Wertschöpfung liegt in diesem Szenario am Ende des Simulationszeitraums um 29 Mio. € oder 0,5% über jener des Basisszenarios (+1,7 Mio. € p. a.).

Die Annahme einer Substitution zwischen ausländischen und inländischen Arbeitskräften hat eine andere Reaktion der Löhne zur Folge als im optimistischen Szenario: Im Durchschnitt sinken die Löhne im Burgenland kumuliert über 17 Jahre gegenüber dem Basisszenario um 0,8%. In einzelnen Sektoren, in denen besonders viele Grenzgänger und Grenzgängerinnen beschäftigt sind, liefern die Simulationen aber einen beträchtlichen Lohnrückgang (Transportwesen kumuliert -5,2%, Gastgewerbe -3,9%, Land- und Forstwirtschaft -2,7%, Bauwesen -2,2%). In einigen Sachgüterbranchen betragen die Lohneinbußen gegenüber dem Basisszenario ebenfalls mehr als 1%, während sie in den meisten Dienstleistungsbranchen unter 1% liegen.

Gemessen an den Wertschöpfungseffekten profitieren in diesem Szenario ähnlich wie im optimistischen Szenario die Land- und Forstwirtschaft, das Transportwesen, das Bauwesen und der Handel (mehr als +0,2 Mio. € pro Jahr). Nur im Beherbergungswesen ist der Anstieg wegen der geringen Produktivität der Beschäftigten in diesem Sektor kleiner.

Stärkere Auswirkungen auf das Lohnniveau hat die Grenzgängerzuwanderung gemäß den Simulationsergebnissen nur in einzelnen Branchen, in denen besonders viele Grenzgänger und Grenzgängerinnen arbeiten. Die Löhne werden gegenüber dem Basisszenario ohne Zuwanderung kumuliert über 17 Jahre insgesamt um 0,8% gedämpft.

Übersicht 5: Auswirkungen der Zuwanderung laut Grenzgängerabkommen für die burgenländische Wirtschaft – pessimistisches Szenario

Abweichungen vom Basisszenario, 1998/2015

	Wertschöpfung			Unselbständig Beschäftigte			Löhne		
	Pro Jahr Mio. €	Kumuliert In %	Kumuliert	Pro Jahr Personen	Kumuliert In %	Kumuliert	Pro Jahr Mio. €	Kumuliert In %	Kumuliert
Land- und Forstwirtschaft	+ 0,2	+ 0,05	+ 0,8	+ 9	+ 0,24	+ 4,1	- 2,3	- 0,16	- 2,7
Nahrungsmittel-, Tabakindustrie	+ 0,1	+ 0,04	+ 0,7	+ 2	+ 0,06	+ 1,0	- 2,9	- 0,10	- 1,7
Textil-, Lederverarbeitung	+ 0,0	+ 0,01	+ 0,2	+ 1	+ 0,01	+ 0,2	- 0,2	- 0,01	- 0,1
Holzwirtschaft	± 0,0	+ 0,02	+ 0,4	+ 1	+ 0,04	+ 0,6	- 1,4	- 0,05	- 0,9
Kunststoffindustrie	± 0,0	+ 0,01	+ 0,1	+ 0	+ 0,01	+ 0,2	- 0,5	- 0,01	- 0,2
Metallerzeugung und -verarbeitung	± 0,0	+ 0,02	+ 0,3	+ 0	+ 0,01	+ 0,2	- 2,1	- 0,06	- 1,0
Maschinenbau	± 0,0	+ 0,43	+ 7,5	+ 0	+ 0,03	+ 0,5	- 0,5	- 0,01	- 0,2
Herstellung von elektrischen, elektronischen und optischen Geräten	± 0,0	± 0,00	± 0,0	+ 0	± 0,00	+ 0,1	- 0,2	- 0,01	- 0,1
Energie und Wasserversorgung	± 0,0	± 0,00	± 0,0	± 0	± 0,00	± 0,0	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Bauwesen	+ 0,3	+ 0,08	+ 1,3	+ 7	+ 0,11	+ 2,0	- 4,6	- 0,13	- 2,2
Handel	+ 0,2	+ 0,02	+ 0,4	+ 5	+ 0,04	+ 0,7	- 1,5	- 0,05	- 0,8
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 0,1	+ 0,05	+ 0,9	+ 4	+ 0,08	+ 1,4	- 5,1	- 0,23	- 3,9
Transportwesen	+ 0,5	+ 0,36	+ 6,4	+ 14	+ 0,48	+ 8,4	- 10,1	- 0,31	- 5,2
Nachrichtenübermittlung	± 0,0	- 0,01	- 0,2	- 0	- 0,01	- 0,2	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Kredit- und Versicherungswesen	± 0,0	- 0,01	- 0,1	- 0	- 0,01	- 0,1	- 0,2	± 0,00	- 0,1
Öffentliche Verwaltung	+ 0,2	+ 0,03	+ 0,5	+ 3	+ 0,03	+ 0,5	- 0,1	± 0,00	± 0,0
Unterrichtswesen	+ 0,1	+ 0,02	+ 0,3	+ 2	+ 0,02	+ 0,3	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	+ 0,1	+ 0,01	+ 0,2	+ 1	+ 0,01	+ 0,2	± 0,0	± 0,00	± 0,0
Entsorgung, Vereine	± 0,0	+ 0,01	+ 0,2	+ 0	+ 0,02	+ 0,3	- 1,1	- 0,03	- 0,5
Kultur, sonstige Dienstleistungen	± 0,0	+ 0,02	+ 0,3	+ 1	+ 0,02	+ 0,3	- 1,0	- 0,03	- 0,6
Insgesamt	+ 1,7	+ 0,03	+ 0,5	+ 52	+ 0,05	+ 0,9	- 1,6	- 0,05	- 0,8

Q: MultiREG-Simulationsergebnisse.

Insgesamt hatten, wie die Analyse zeigt, über die gesamte Laufzeit des Grenzgängerabkommens ungarische Grenzgänger und Grenzgängerinnen eine höhere Beschäftigungswahrscheinlichkeit, eine längere Beschäftigungsdauer und auch eine höhere Beitragsgrundlage als andere ungarische Arbeitskräfte, die im selben Jahr im Rahmen von anderen Berechtigungen auf den burgenländischen Arbeitsmarkt kamen. Obwohl im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht geprüft werden konnte, ob dies auf eine unterschiedliche Zusammensetzung der Personengruppen (Sprachkenntnisse, Familienzusammenhang), auf unterschiedliches Verhalten der Arbeitgeber oder aber auf eine abweichende Struktur der Beschäftigungsverhältnisse (z. B. Arbeitszeit) zurückzuführen war, deutet dies darauf hin, dass die im Rahmen des Grenzgängerabkommens tätigen Arbeitskräfte auf dem burgenländischen Arbeitsmarkt besonders stark nachgefragt waren und dementsprechend gute Integrationschancen hatten. Überdies weisen die Grenzgänger und Grenzgängerinnen auch nach dem Erwerb einer EU-Freizügigkeitsbestätigung eine relativ geringe bundesländerübergreifende Mobilität auf.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Eine Simulation der Effekte der Zuwanderung im Rahmen des Grenzgängerabkommens für die Gesamtwirtschaft des Burgenlandes ergibt selbst bei vollständiger Substitutionalität zwischen in- und ausländischen Arbeitskräften eine nur geringe Dämpfung des Lohnniveaus; in einigen Branchen, in denen viele Grenzgänger und Grenzgängerinnen beschäftigt sind, sind aber unter dieser Annahme nennenswerte Effekte möglich.

Abgesehen von diesem verteilungspolitisch wichtigen Ergebnis steigerte die Zuwanderung im Rahmen des Grenzgängerabkommens – unabhängig von den Annahmen über Verdrängungseffekte – die burgenländische Wertschöpfung und trug zu einem Beschäftigungswachstum bei. Die wirtschaftliche Leistungskraft des Burgenlandes stieg daher aufgrund dieses Abkommens. Vor allem die Landwirtschaft, das Beherbergungs- und Gaststättenwesen, das Bauwesen und das Transportwesen profitierten überproportional. Dies hatte auch eine Verschiebung der burgenländischen Wirtschaftsstruktur in Richtung dieser Sektoren zur Folge.

Diese Wirtschaftsbereiche beschäftigen allerdings im Durchschnitt Arbeitskräfte mit relativ geringer Qualifikation. Eine verstärkte Rekrutierung von Hochqualifizierten war freilich nicht Ziel des Grenzgängerabkommens. Dementsprechend trug die Zuwanderung nicht zu einem Strukturwandel in Richtung von Sektoren mit höheren Qualifikationsanforderungen bei, sondern kam vor allem Branchen zugute, die ein kräftiges Beschäftigungswachstum aufwiesen.

Die Zusammenarbeit zwischen der österreichischen und der ungarischen Arbeitsmarktverwaltung im Rahmen des Grenzgängerabkommens vermittelte darüber hinaus wichtige Erfahrungen im Bereich des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktmanagements, die nach dem Ende der Übergangsfristen weiter wirken können. Die Bedeutung des Grenzgängerabkommens im gesamten Zuwanderungsgeschehen sollte im Burgenland aber nicht überschätzt werden: Weniger als ein Fünftel des gesamten Zuwachses des ausländischen Arbeitskräfteangebotes im Burgenland (1998/2007 rund +11.000 Personen) ging auf das Abkommen zurück. Andere Möglichkeiten des Eintritts in den burgenländischen Arbeitsmarkt wirkten zum Grenzgängerabkommen sowohl substitutiv als auch komplementär.

Evaluation of the Agreement Governing Cross-border Commuting in Burgenland – Summary

The Agreement Governing Cross-border Commuting in Burgenland, concluded by Austria and Hungary in 1998, opened the doors for an influx of some 2,400 Hungarian cross-border commuters to the labour market in Burgenland. It attracted individuals whose success on the Austrian labour market surpassed that of all other groups of non-national workers. They were more likely to be employed, were employed for longer periods and were paid higher wages than other workers from Hungary who arrived on the labour market of Burgenland under other schemes.

A simulation of the economic effects of migration under this agreement found that the influx of workers arriving through the cross-border commuter scheme boosted the value-added rate in Burgenland and contributed to employment growth: in the long term (cumulated across 17 years) commuters increased GDP by 0.5 to 3.4 percent over a scenario without this agreement. The sectors profiting most from the effect were farming, hotels and restaurants, construction and transport. As a result, Burgenland's economic structure underwent a shift towards these sectors. In aggregate, the influx had little impact on wages (0.8 percent over 17 years, compared to the basic scenario), although the decline was greater in some sectors, especially those that gave employment to a large number of cross-border commuters.

The Agreement Governing Cross-border Commuting typically provided an incentive for young males of medium skills to come to Burgenland, where they usually found employment in farming and the tourism industry. In geographical terms, they concentrated on northern Burgenland. Accordingly, the workers arriving under this agreement did not contribute to a structural change towards higher-skill sectors, but mostly moved into sectors that showed good employment growth rates.

Moreover, collaboration between the Austrian and Hungarian labour market services within the scope of the Agreement enabled the agencies to obtain vital experience with regard to cross-border labour market management which can be put to good use once the transition periods have expired.

- Bartel, A., "Where Do the New U.S. Immigrants Live?", *Journal of Labor Economics*, 1989, 7(4), S. 371-391.
- Biffi, G., "Auswirkungen des Ausländerzustroms auf den Arbeitsmarkt", *WIFO-Monatsberichte*, 1992, 65(10), S. 526-535, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=1213&typeid=8&display_mode=2.
- Bock-Schappelwein, J., Bremberger, Ch., Hierländer, R., Huber, P., Knittler, K., Berger, J., Hofer, H., Miess, M., Strohner, L. (2009A), Die ökonomischen Wirkungen der Immigration in Österreich 1989-2007, WIFO und IHS, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34980&typeid=8&display_mode=2.
- Bock-Schappelwein, J., Huber, P., Nowotny, K., Streicher, G., Auswirkungen des Grenzgängerabkommens und des Praktikantenabkommens auf den burgenländischen Arbeitsmarkt, WIFO, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38244&typeid=8&display_mode=2.
- Geldner, N., "Beschäftigung im Grenzland", *WIFO-Monatsberichte*, 1994, 67(12), S. 670-672, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=103&typeid=8&display_mode=2.
- Huber, P., Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Burgenland 1995 bis 2003, WIFO, Wien, 2005.
- Huber, P., Hofer, H., PREPARITY – Strukturpolitik und Raumplanung in den Regionen an der mitteleuropäischen EU-Außengrenze zur Vorbereitung auf die EU-Osterweiterung. Teilprojekt 9: Auswirkungen der EU-Erweiterung auf den österreichischen Arbeitsmarkt, WIFO und IHS, Wien, 2001, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=19839&typeid=8&display_mode=2.
- Longhi, S., Nijkamp, P., Poot, J. (2005A), "A Meta-analytic Assessment of the Effect of Immigration on Wages", *Journal of Economic Surveys*, 2005, 19, S. 451-477.
- Longhi, S., Nijkamp, P., Poot, J. (2005B), "The Fallacy of 'Job Robbing': A Meta-analysis of Estimates of the Effect of Immigration on Employment", *Journal of Migration and Refugee Issues*, 2005, 1, S. 131-152.
- Longhi, S., Nijkamp, P., Poot, J., "Meta-analysis of Empirical Evidence on the Labour Market Impacts of Immigration", Institut zur Zukunft der Arbeit, IZA Discussion Paper, 2008, (3418).

Übersicht 5: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft	3,98	3,90	3,90	3,90	+ 4,2	- 1,8	± 0,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	53,34	47,21	48,86	51,69	+ 3,9	-11,5	+ 3,5	+ 5,8
Energie- und Wasserversorgung	5,31	5,57	5,68	5,80	+ 5,8	+ 4,9	+ 2,0	+ 2,0
Bauwesen	16,84	15,89	15,73	15,78	+ 1,8	- 5,6	- 1,0	+ 0,3
Handel ²⁾	28,91	28,01	28,35	28,55	+ 0,6	- 3,1	+ 1,2	+ 0,7
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	10,98	10,28	10,23	10,32	+ 3,1	- 6,4	- 0,5	+ 0,9
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	15,33	14,53	14,46	14,60	+ 0,2	- 5,2	- 0,5	+ 1,0
Kreditinstitute und Versicherungen	13,56	12,57	12,63	12,76	+ 2,1	- 7,3	+ 0,5	+ 1,0
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	44,94	44,25	44,69	45,14	+ 2,2	- 1,5	+ 1,0	+ 1,0
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	13,30	13,46	13,60	13,53	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,0	- 0,5
Sonstige Dienstleistungen	35,09	35,95	36,31	36,67	+ 2,2	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁵⁾	241,49	232,00	234,75	238,92	+ 2,3	- 3,9	+ 1,2	+ 1,8
Bruttoinlandsprodukt	266,30	257,09	260,06	264,31	+ 2,0	- 3,5	+ 1,2	+ 1,6

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Übersicht 6: Produktivität

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 3,5	+ 3,5	+ 2,0	- 3,5	+ 1,2	+ 1,6
Erwerbstätige ¹⁾	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,3	- 1,1	+ 0,6	+ 0,7
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 2,0	+ 1,8	- 0,2	- 2,4	+ 0,6	+ 0,9
<i>Sachgütererzeugung</i>						
Produktion ²⁾	+ 9,2	+ 7,5	+ 3,9	-11,7	+ 3,5	+ 5,8
Beschäftigte ³⁾	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,7	- 6,0	- 2,0	- 0,4
Stundenproduktivität ⁴⁾	+ 8,8	+ 5,1	+ 2,7	- 2,5	+ 4,1	+ 5,7
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	+ 0,2	- 0,3	- 0,5	- 3,6	+ 1,5	+ 0,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – ²⁾ Nettoproduktionswert, real. – ³⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Wirtschaftsklassifikation auf ÖNACE 2008, 2008: WIFO-Schätzung. – ⁴⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁵⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Im Rahmen der Konjunkturpakete profitierte die Bauwirtschaft von mehreren Maßnahmen, darunter der Förderung der thermischen Sanierung privater Gebäude. Zusatzausgaben der Bundesimmobiliengesellschaft, der ASFINAG und der ÖBB dürften überwiegend erst heuer wirksam werden. Unter diesen Rahmenbedingungen erwartet das WIFO, dass die Schwäche der Bauwirtschaft anhält: Die Wertschöpfung dürfte 2010 weiter zurückgehen (-1%) und 2011 kaum wachsen (+0,3%).

Unerwartet gute Beschäftigungsentwicklung

Der Arbeitsmarkt entwickelte sich zuletzt unerwartet gut. 2009 verringerte sich die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 1,4%, seit März 2010 nimmt sie im Vorjahresvergleich aber wieder zu.

Für 2010 und 2011 erwartet das WIFO trotz des mäßigen BIP-Wachstums eine Ausweitung der unselbständigen Aktivbeschäftigung um jeweils 0,5%. Die gute Entwicklung der letzten Monate – die Beschäftigtenzahl lag laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger im Mai 2010 um 17.400 (0,5%) über dem Vorjahres-

Die Arbeitslosenquote wird im Jahr 2011 nach österreichischer Berechnungsmethode von 7,2% 2009 auf 7,3% steigen. Das Arbeitskräfteangebot wird nach einer Pause in den Jahren 2010 und 2011 wieder wachsen, allerdings viel schwächer als in den Jahren zuvor. Darüber hinaus ist ein Rückgang der Schulungsteilnahmen zu erwarten.

Die Struktur der Beschäftigungszuwächse beeinflusst auch die Lohnprognose. In der Sachgütererzeugung ist angesichts der angespannten Lage mit mäßigen Lohnabschlüssen zu rechnen. Die neu geschaffenen Arbeitsplätze in den öffentlichkeitsnahen Dienstleistungen weisen eine eher niedrige Produktivität und einen hohen Anteil an Teilzeitarbeit auf und werden daher ebenfalls niedrige Lohnsteigerungen verzeichnen.

Die Prognose ergibt daher für die Gesamtwirtschaft eine mäßige Steigerung der nominellen Bruttolöhne pro Kopf von 1,5% 2010 und 1,8% 2011. Angesichts der Beschleunigung des Preisauftriebs bedeutet dies einen Rückgang der Nettoeallöhne pro Kopf um 0,5% in beiden Jahren.

Inflationsrate steigt auf 2%

Aufgrund der Energieverteilung wird die Inflationsrate 2010 auf 1,8% steigen. 2011 könnte die Anhebung indirekter Steuern die Inflation vorübergehend weiter erhöhen. Wegen der verhaltenen Konjunktur bleibt der Inflationsdruck mittelfristig dennoch schwach.

Im Jahr 2009 betrug die Inflationsrate nur 0,5%. 2010 und 2011 werden die Verbraucherpreise um 1,8% bzw. 2,1% steigen. Die Beschleunigung des Preisauftriebs im Jahr 2011 geht hauptsächlich auf die Entwicklung der Energiepreise zurück. Freilich war die Inflationsrate 2009 atypisch niedrig: Der Rückgang der Rohölpreise dämpfte den Preisauftrieb auf Verbraucherebene. Mit dem Anziehen der Rohölpreise auf etwa 80 \$ je Barrel kehrt sich dieser Effekt 2010 um.

Für 2011 trifft das WIFO die technische Annahme, dass die Anhebung von Abgaben und indirekten Steuern im Zuge der Budgetkonsolidierung die Inflationsrate um 0,4 Prozentpunkte erhöht. Darüber hinaus wird die Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar die Importpreise und damit auch die Verbraucherpreise 2011 etwas steigen lassen. Trotz des Anstiegs der Inflationsrate wird der Teuerungsdruck schwach sein, denn die Effekte der Energieverteilung und Steuererhöhungen auf die Inflationsrate sind kurzlebig, solange die Konjunktur verhalten bleibt. Erst bei hoher Kapazitätsauslastung und einem stärkeren Anstieg der Lohnstückkosten würde sich die Inflation auf längere Sicht beschleunigen.

Übersicht 8: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	- 1,5	- 0,4	- 0,4	- 3,4	- 4,6	- 3,8
Laut VGR	- 1,6	- 0,5	- 0,5	- 3,4	- 4,6	- 3,8
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 1,3	+ 2,3	+ 2,1	- 0,7	- 1,9	- 1,0
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	3,1	4,3	4,6	1,2	0,8	1,0
Sekundärmarktrendite ²⁾	3,8	4,3	4,4	3,9	3,2	2,8
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	- 0,7	- 0,4
Real	- 0,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	- 0,9	- 0,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

Konsum trotz schwacher Einkommensentwicklung stabil

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte trugen im Jahr 2009 wesentlich zur Stabilisierung der Konjunktur bei. Trotz rückläufiger Beschäftigung ergab sich ein Anstieg um 0,4% gegenüber dem Vorjahr. Die verfügbaren Realeinkommen sanken um 1,1%. Sie wurden durch die Steuerreform und ein Reallohnwachstum gestützt, das wegen der unvorhergesehenen Verlangsamung der Inflation relativ hoch ausfiel. Der Rückgang erklärt sich aus dem Einbruch der Vermögenseinkommen, die traditionell stark auf Konjunkturschwankungen reagieren und durch die Finanzkrise zusätzlich reduziert wurden.

Die letzten 12 Hefte

- 8/2009 Gerhard Rünstler, Stabilisierung der Weltkonjunktur in Sicht • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2009/10 und Finanzrahmen 2009 bis 2013 • Jürgen Janger (OeNB), Andreas Reinstaller (WIFO), Innovation: Anreize, Inputfaktoren und Output im Spiegel der österreichischen Wirtschaftsstruktur • Sabine Mayer, Sascha Ruhland (KMFA), Gabriele Gerhardter, Markus Gruber (convelop), Strategische und operative Governance von Forschung und Innovation – Herausforderungen und Möglichkeiten • Sabine Mayer, Iris Fischl, Jürgen Streicher (KMFA), Angebot und Nutzung der direkten Forschungsförderung
- 9/2009 Sandra Bilek-Steindl, Anzeichen für Konjunkturerholung mehrten sich • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Margit Schratzenstaller, Gesamtwirtschaftliche Effekte der Konjunktursbehebungsmaßnahmen • Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2009/10 • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Christine Zulehner, Internationale Lohnstückkostenposition 2008 leicht verbessert
- 10/2009 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft wächst seit Sommer 2009 wieder. Prognose 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschonik. III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Petra Sauer, Marcus Scheiblecker, Analyse von Revisionen der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in Österreich • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft bewältigt Finanzmarktkrise mit mäßigen Einbußen • Wilfried Puwein, Preise und Preiselastizitäten im Verkehr
- 11/2009 Gerhard Rünstler, Erholung der Konjunktur im III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Belebung der Weltwirtschaft, anhaltende Risiken für die Konjunktur • Julia Bock-Schappelwein, Rainer Eppel, Ulrike Mühlberger, Sozialpolitik als Produktivkraft • Alois Guger, Markus Marterbauer, Umverteilung durch den Staat
- 12/2009 Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Erholung der Industriekonjunktur, Arbeitslosigkeit steigt weiter • Thomas Url, Finanzmarktkrise: Entstehung, kurzfristige Reaktion und langfristiger Anpassungsbedarf • Fritz Breuss, Finanzmarktkrise als Phänomen des Überschießens auf den Aktienmärkten. Eine theoretische Analyse • Ewald Walterskirchen, Immobilienkrise – mehr als der Auslöser der Finanzmarktkrise • Franz R. Hahn, Finanzmarktregulierung • Josef Baumgartner, Die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf die Inflation • Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Finanzmarktkrise und öffentliche Haushalte • Helmut Mahringer, Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise • Werner Hölzl, Österreichs kleine und mittlere Unternehmen in der Finanzmarktkrise • Michael Böheim, Wettbewerbspolitische Konsequenzen aus der Finanzmarktkrise
- 1/2010 Markus Marterbauer, Stabilisierung der Konjunktur, kein dynamischer Aufschwung. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschonik. IV. Quartal 2009 • Stephan Schulmeister, Langsame Belebung der weltweiten Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2014 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Allmähliche Erholung nach schwerer Rezession. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2014 • Thomas Url, Betriebliche Altersvorsorge in Österreich 2007 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Weitere Investitionskürzung in der Sachgütererzeugung, leichte Aufwärtstendenz in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2009
- 2/2010 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft belebt sich weiter • Karl Aiginger, Jan Stankovsky. Einem großen österreichischen Experten mit Visionen und internationalem Horizont zum 75. Geburtstag • Fritz Breuss, Österreich 15 Jahre EU-Mitglied • Franz R. Hahn, Globale Kapitalmärkte – Chance oder Gefahr für Transformationsländer? • Susanne Sieber, Bedeutung Mittel- und Osteuropas für den österreichischen Außenhandel • Yvonne Wolfmayr, Österreichs Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa • Peter Huber, Klaus Nowotny, Dieter Pennersdorfer, Wirtschaftliche Integration in Mitteleuropa. Eine Bestandsaufnahme am Beispiel der CENTROPE-Region
- 3/2010 Gerhard Rünstler, Weiterhin vorsichtige Konjunkturbelabung • Karl Aiginger, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich. Ausgangslage und Erfolgsbedingungen • Hans Pitlik, Norbert Gruber, Ewald Walterskirchen, Erfolgsfaktoren von Budgetkonsolidierungsstrategien im internationalen Vergleich • Hans Pitlik, Kristina Budimir, Norbert Gruber, Optionen einer ausgabenseitigen Budgetkonsolidierung • Michael Böheim, Heinz Handler, Margit Schratzenstaller, Optionen einer einnahmenbasierten Budgetkonsolidierung
- 4/2010 Markus Marterbauer, Träge Erholung der Konjunktur. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschonik. I. Quartal 2010 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2009: Schwerste Krise seit über 60 Jahren • Ina Meyer, Stefan Wessely, Determinanten und Energieeffizienz der österreichischen Pkw-Flotte
- 5/2010 Sandra Bilek-Steindl, Weiterhin nur langsame Konjunkturbelabung in der EU und in Österreich • Josef Pöschl (wiiw), Erholungstendenzen in den MOEL • Christine Mayrhuber, Käthe Knittler, Struktur und Finanzierungsformen der Sozialausgaben 2008 • Peter Huber, Andrea Kunnert, Klaus Nowotny, Industrieregionen 2009 vom Einbruch des Außenhandels besonders betroffen
- 6/2010 Markus Marterbauer, Boom in Asien, schleppende Erholung in der EU und in Österreich • Werner Hölzl, Entwicklung der Cash-Flow-Marge 2009 von der Wirtschaftskrise bestimmt. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung • Markus F. Hofreither (BOKU), Gemeinsame Agrarpolitik 2014 – Positionen und Konsequenzen • Franz Sinabell, Hans Pitlik, Der Agrarhaushalt der EU und ausgewählte Folgen einer Kürzung • Ulrich B. Morawetz (BOKU), Klaus Pretzner (ÖAW), Auswirkungen der EU-Agrarpolitik auf das Wachstum des regionalen Bruttoinlandsproduktes in Österreich
- 7/2010 Gerhard Rünstler, Wirtschaft des Euro-Raumes profitiert verzögert von Abwertung und starkem Welthandel. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschonik. II. Quartal 2010 • Stefan Ederer, Ungleichgewichte im Euro-Raum • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft schränken Investitionen 2010 neuerlich ein. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2010 • Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und komplementäre Ansätze zur Messung von Nachhaltigkeit

Jürgen Janger
(Koordination)

■ Forschungs- und Innovationspolitik nach der Krise

WIFO-Positionspapier zur FTI-Strategie 2020

Mit Beiträgen von

Jürgen Janger, Michael Böheim, Martin Falk, Rahel Falk, Werner Hölzl,
Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Peneder, Andreas Reinstaller,
Fabian Unterlass

Im Zuge der Finanzmarktkrise verschlechterte sich die Lage der öffentlichen Haushalte. Konsolidierungsmaßnahmen und die schleppende Konjunkturerholung werden die Budgetentwicklung bis 2014 prägen. Vor diesem Hintergrund werden die Ergebnisse und Empfehlungen der Evaluierung des österreichischen Innovationssystems durch das WIFO mit Blick auf die FTI-Strategie 2020 diskutiert. Grundsätzlich ist eine Ausweitung der öffentlichen Ausgaben für Innovationen und Bildung trotz Budgetkonsolidierung möglich. Die Studie zeigt Möglichkeiten auf, wie eine Spitzenreiterstrategie trotz knapper öffentlicher Mittel umgesetzt werden kann. Schwerpunkte sind eine Steigerung der Hebelwirkung der öffentlichen Mittel und Instrumente sowie die Aktivierung privater Finanzierungspotentiale. Die Maßnahmen sollten jedenfalls Effizienz und Effektivität des Gesamtsystems beachten und den Flaschenhals "Bildungssystem" berücksichtigen.

- **Einleitung: Erarbeitung der Forschungsstrategie in Zeiten der Budgetkonsolidierung**
- **Die Empfehlungen der Systemevaluierung**
 - Steuerliche oder indirekte Förderung von Unternehmensausgaben für Forschung und Entwicklung*
 - Direkte Forschungsförderung*
 - Hochschullehre und -forschung*
 - Kohärenz der Empfehlungen*
- **Spitzenreiterstrategie bei knappen öffentlichen Budgets**
 - Steigerung der Hebelwirkung in der steuerlichen Förderung*
 - Steigerung der Hebelwirkung der direkten Förderung von Forschung und Entwicklung*
 - Steigerung der Hebelwirkung von Hochschullehre und -forschung*
 - Steigerung der Hebelwirkung der Förderpolitik durch Verbesserung der Rahmenbedingungen für Forschungs- und Innovationsaktivitäten*
 - Strukturwandel als Gradmesser des Erfolgs der Spitzenreiterstrategie*
 - Zusammenfassung: Prioritätensetzung*
- **Anhang**
 - Berechnungen: Steigerung der Unternehmensförderung*

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40225&typeid=8&display_mode=2

August 2010 • 34 Seiten •
20 €, Download kostenlos